

# Schaufenster

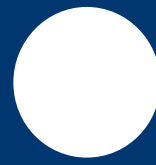
KULTUR.REGION



## FEST-Kultur

ÜBER DEN REIZ DES VERGOLDENS, DEN WEIHNACHTSKARPFEN,  
DANIELLE SPERA ÜBER DAS JÜDISCHE WEIHNACHTSFEST IN KRIEGSZEITEN  
UND WESHALB KULTUR OHNE EMOTIONEN EIGENTLICH GAR NICHT GEHT

**Regionalkultur  
sind ...**



**wir**

# Schaufenster

KULTUR.REGION



WAUN I MA WOS WÜNSCHN DEAF

*a bissal mea Rücksicht  
a wengal mea Ei'sicht  
a Ätzel mea Nochsicht  
an Funkn Hoffnung auf launge Sicht!*

Wolfgang Kühn

# AUS DEM Inhalt

## 10



## 28



## 54



### **10** **Vom Schimmern & Scheinen**

Die Vergolderin Elfriede Edlmaier stellt ihren „glänzenden“ Beruf und dessen Techniken vor.

### **14** **Kein Weihnachtsessen ohne Kerzen**

Nathan Streibl aus Gföhl stellt in Handarbeit Kerzen her und weiß: „Kerzen machen aus einer Zusammenkunft ein Fest.“

### **18** **Trotzdem das Weihnachtsfest feiern**

Warum die bekennende Jüdin Danielle Spera Weihnachten trotz Terror und Krieg feiern will, erklärt sie im Interview mit Martin Lammerhuber.

### **28** **Früher kam der Krampus mit der Post**

Die gute (?) alte Krampuskarte kam – meist ohne Absender – als Mahnung. Oder als Hinweis auf ein erotisches Abenteuer.



## Editorial

Sollen wir angesichts zweier menschenverachtender Kriege die uns vertrauten Feste, welche da in den kommenden Wochen auf uns zukommen, feiern? Wenn ja, wie? Was bedeuten uns der Advent und Weihnachten? Wie sollen wir uns darauf vorbereiten? Wie gestalten wir Weihnachten – und warum gestalten wir es so?

Fragen über Fragen, die das vorliegende Schaufenster, das vierte und letzte für 2023, stellt – und zu beantworten versucht. Ein Höhepunkt des Heftes ist diesmal sicherlich das Interview mit Danielle Spera. Die ehemalige tv-Moderatorin und spätere Direktorin des Jüdischen Museums in Wien spricht offen über den ihr begegnenden Antisemitismus, spricht sich aber auch dafür aus, die jüdischen Weihnachten als Hoffnung gebend zu sehen und bewusst zu begehen.

Hoffnung und Vertrauen, das sind auch die Leitmotive, derer sich Altlandeshauptmann Erwin Pröll in seinem neuen Buch gemeinsam mit siebzehn prominenten Stimmen annimmt. Es ist eine spannende Sammlung von Texten geworden, voller Unterschiedlichkeiten und doch voller wertvoller Stellungnahmen, geeint im Ziel, das Vertrauen in unser demokratisches System wieder zu heben.

Ein Beitrag, der zu Herzen geht, kommt von Mario Kern. In „Die Kultur der Gefühle“ beschäftigt sich der Journalist mit jenem Phänomen, dem die gesamte Kulturarbeit zu Grunde liegt, und kommt zum Schluss, dass es ohne Emotion gar nicht geht. Emotion sei wichtig für die Kunst, schreibt er, und Kunst sei wichtig für unser Leben.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen daher eine von positiver Emotion getragene Zeit der Feste, kommen Sie gut und gesund ins Jahr 2024.

*Ihr Harald Knabl*  
Chefredakteur  
[knabl.schaufenster@kulturregionnoe.at](mailto:knabl.schaufenster@kulturregionnoe.at)



# 33



# 18



# 14

**33**  
**Abseits von Punsch und Keksen**  
Niederösterreichs Musikschulen sorgen bei vielen Adventmärkten für vorweihnachtliche Stimmung.

**54**  
**„Hey, hier ruft die Zukunft an“**  
So heißt das Siegerlied der Perchtoldsdorfer Geschwister Rosie und Stoffi Sommerbauer beim Liederwettbewerb „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“.



Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.



Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, Walstead Let's Print Holding AG, UW 808

# Weihnachts- kultur auf neuen Pfaden

Es soll die ruhigste Zeit des Jahres sein, doch sie ist zu einer der hektischsten geworden: der Advent und das Fest rund um die Geburt Jesu Christi. Unzählige Erwartungen, die Zurückdrängung in Geschlechterrollen und das Streben nach Perfektion sind die Stresstreiber. Doch das muss nicht sein. Mit ein bisschen Mut und Bewusstsein lassen sich Alternativen und Lösungen finden.

Text: Katrin Kuba

**W**eihnachten – ein Wort, das in unseren Herzen ein Lächeln hervorruft und Kindheitserinnerungen mit sich bringt, die in Glanz und Magie getaucht sind. Es ist das Fest, das unser inneres Kind weckt und uns in eine Welt entführt, in der das Unmögliche möglich wird. Doch Weihnachten ist so viel mehr als nur der äußere Glanz. Es ist die Zeit, in der wir uns daran erinnern, was wirklich zählt: Liebe, Großzügigkeit, Mitgefühl. Denn die wahren Schätze im Leben sind nicht in materiellen Dingen zu finden, sondern in den Beziehungen, die wir pflegen, und in den Momenten des Glücks, die wir miteinander teilen.

Ob es nun das Entzünden der Adventkerzen, das Schmücken des Christbaums, das Singen von Weihnachtsliedern oder das Zubereiten von festlichen Mahlzeiten ist, jede Kultur hat ihre eigenen einzigartigen Bräuche. Doch trotz dieser Unterschiede verbinden uns die Traditionen mit unseren Wurzeln und schaffen eine Brücke zwischen den Generationen. Weihnachten ist weltweit DAS Fest der Liebe. Und damit auch ganz eng verbunden mit unzähligen Erwartungen. Denn jeder hat seine ganz persönliche Idealvorstellung von diesem emotionalen Großereignis. Und das macht diese magische Zeit mitunter auch stressig. Schließlich lassen sich niemals alle Erwartungen erfüllen. Es sei denn, man plant und bespricht. Man ordnet um und gibt ab. Bei seit mitunter Jahrzehnten eingefahrenen Abläufen braucht es zu diesem Schritt Mut, Entschlossenheit und Offenheit. Noch ist Zeit, für das heurige Fest auf die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu hören. Und Änderungen mit Familie, Freunden und Freundinnen zu besprechen. Mit Liebe, Wertschätzung und Respekt.

#### Warum aber ist Weihnachten überhaupt ein so emotionales Fest?

„Weil es mit seinen Traditionen, die sich im Verlauf der Geschichte in den Köpfen festgesetzt haben, die tiefe Sehnsucht nach Frieden, das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und mütterlichem Umsorgtwerden sowie das Verlangen nach Schutz und väterlicher



Weihnachten – ein Familienfest. 72 Prozent der Bevölkerung ist es wichtig, dass es ein friedvolles ist.

Fürsorge anspricht. Es spiegelt das Idealbild einer idealisierten Familie“, hat Rudolf Karl Schipfer vom Institut für Familienforschung eine Erklärung. „Im 19. Jahrhundert wurde das Fest für eine bürgerliche Familienkonzeption sehr wichtig. Die Kleinfamilie – Vater, Mutter, Kinder – ist als gedachte Zelle von Gesellschaft mit dem Weihnachtsfest ganz eng verbunden. Doch heute wird immer deutlicher, dass diese ideologisch gewollte Konzeption immer weniger der Realität entspricht“, sagt der Kulturwissenschaftler Konrad Kuhn von der Universität Innsbruck. „Es zeigen sich demnach Suchbewegungen hin zu alternativen Formen, wie Weihnachten in Zukunft aussehen könnte. Viele Menschen werden das Unbehagen kennen, das das temporäre Zurückzwingen in ein klassisches Familienmodell und damit oft auch in die Kinderrolle auslöst. Hier wirken starke Zwänge, ganz nach dem Motto: Es war immer so, es muss immer so sein, es muss immer so bleiben. Dieser Wunsch nach einem Immer-Gleich ist sehr dominant und verdrängt feststellbare Veränderungen.“

Eine Umfrage des Linzer market-Instituts untermauert das: Für 72 Prozent der Österreicher ist es äußerst wichtig, ein „friedliches Familienfest“ zu verbringen. 19 Prozent bezeichnen es immerhin noch als wichtig. Die unter 30-Jährigen übertreffen hier sogar

die Wünsche der Älteren. Während es ab 30 nur noch die Hälfte für wichtig findet, „die Verwandten um sich zu haben“, gehört das für 72 Prozent der 16- bis 29-Jährigen zum Weihnachtsfest.

„Lichter, Kerzen, Geschichten rund um das Christkind, aber auch der Duft der Weihnachtsbäckerei – all das sind Erinnerungen, die Weihnachten emotional aufladen. Genauso spielt der Jahresverlauf eine Rolle, denn es ist dunkler, die Energie geht nach innen, im Sinne von ‚ins Haus hinein‘. Dadurch wird im Winter auch die Familie wichtiger als im Sommer“, so die Familientherapeutin Sabine Bösel ([boesels.at](http://boesels.at)). Ihr Mann Roland, ebenfalls Psychologe, macht die Vorfremde mitverantwortlich für all die Emotionen: „Sie erzeugt mitunter die stärksten Regungen im Gehirn. Aus der Kindheit erinnern wir uns an all die besonderen Ereignisse rund um Advent und Weihnachten und diese möchten wir reproduzieren.“

Familienforscher Schipfer weiß um die Herausforderungen, die all das mit sich bringt: „Es entsteht eine oft unüberbrückbare Diskrepanz zwischen unstillbaren Sehnsüchten und real erfüllbaren Erwartungen. Das Verlangen nach Nähe zu den anderen Menschen und nach allem, was man das ganze Jahr über oft vermisst, kommt dann hoch. Die Brüchigkeit der Idealvorstellungen wird geballt an einem Tag

sichtbar – von Streit mit den Kindern und Ungeduld bis hin zu übermächtigen Wunschvorstellungen.“ Es sind die Dinge, die das ganze Jahr unter den Teppich gekehrt werden. Es ist das Zusammentreffen von Menschen, die sich sonst vielleicht das ganze Jahr über nur auf Distanz begegnen. Es sind Veränderungen, die Althergebrachtes angreifen. Wenn jemand ausschert und zum Beispiel vorschlägt, die Geschenketradition zu verändern. Oder mal keinen Truthahn zu essen. Oder weniger Festbeleuchtung aufzuhängen.

### All das birgt Konfliktpotenzial und macht Stress.

Doch genau diesen mag eigentlich niemand haben rund um die besinnlichste Zeit des Jahres. Die Zeit der Weihnachtsbräuche, die die Zusammengehörigkeit fördern sollen und eine Gegenwelt zum Alltag darstellen dürfen. Und dennoch fühlen sich 57 Prozent der Österreicher so richtig unter Druck. Eine Umfrage des Onlinemarktforschungsinstituts meinungsraum.at belegt: Die größten Verursacher dessen sind für 32 Prozent die Weihnachtseinkäufe, 23 Prozent fühlen sich durch das Besorgen und Aussuchen von Geschenken gestresst und zehn Prozent stören die Hektik anderer Leute. Besuche von und bei der Familie empfinden 20 Prozent als kräfteraubend.

Konrad Kuhn beschäftigt sich in seinen Forschungen mit Traditionen und Ritualen, mit Erinnerungskultur und mit Wissensgeschichte und sieht im Zwang den großen Druckmacher: „Zu Weihnachten soll alles harmonisch sein, schön, man soll glücklich sein, alles soll hübsch aussehen und friedlich sein. Und das zudem noch in einem Kollektiv. Dies führt zu erheblichen Spannungen, gerade weil wir in einer Zeit der Individualisierung leben, wo wir unter dem Jahr oft als kleine Ich-AGs unterwegs sind. Und plötzlich zwingt uns Weihnachten zurück in alte Rollenbilder und unfreiwillige Kollektive. Diese Retraditionalisierung auf Zeit zeigt sich etwa daran, dass vieles wieder ganz automatisch der weiblichen Rolle überantwortet wird: Deko, Essen, Geschenke. Auch wenn unter dem Jahr ganz andere und

## „Zu Weihnachten entsteht oft eine unüberbrückbare Diskrepanz zwischen unstillbaren Sehnsüchten und real erfüllbaren Erwartungen.“

viel dynamischere und auch kreativere Rollenverständnisse gelebt werden.“

Psychologe Bösel ist sich sicher, dass Veränderung nur Schritt für Schritt klappen kann. „Es macht also Sinn, sich zeitgerecht zu fragen: ‚Was will ich heuer ausprobieren, anders machen? Was will ich weglassen?‘ Nach dem Motto ‚Weniger verändern ist mehr‘. Denn wenn ich eine lange Liste von Veränderungen herbeiführen will, wird sich gar nichts tun. Schließlich hat sich in unserem Gehirn vieles über Jahre festgesetzt und ein einziges Weihnachtsfest programmiert uns nicht neu.“

### Angst davor, dass Wünsche nicht gehört werden, braucht es nicht.

Ablehnung gegenüber Neuem ist völlig normal, da sich Menschen gern in alten, sicheren Bahnen bewegen. Wer allerdings klare Wünsche hat, kann diese auch klar kommunizieren. Unabhängig vom Alter und der Situation ist es oft erforderlich, Entscheidungen einfach zu treffen. Zu sagen, so ist das jetzt. „Das wirkt häufig entlastend auf alle, weil ein Thema vom Tisch ist und dann zum Beispiel feststeht, wie klein oder groß der Weihnachtsbaum wird. Oder dass man in diesem Jahr essen geht statt den Kochaufwand selbst zu betreiben. Oder wer eben in diesem Jahr nicht am Fest teilnimmt“, kennt Sabine Bösel Veränderungen auch aus ihrer eigenen Familie. „Bei mir war das Keksebacken so ein Thema. Ich habe das früher mit den Kindern gemacht, einen Nachmittag lang. Rausgekommen ist dabei, dass ich alles al-

leine fertig gemacht habe und ewig lang in der Küche gestanden bin. Jetzt habe ich das Backen gestrichen, Süßigkeiten bekommt man ohnehin immer geschenkt.“

Dazu passend hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa Strategien zur Stressminimierung abgefragt. Topgerankt mit 45 Prozent „Geschenke rechtzeitig kaufen“, gefolgt von „nicht an allen vorweihnachtlichen Aktivitäten teilnehmen“ mit 34 Prozent. Gut 29 Prozent der Befragten planen, die Festtagsmenüs etwas weniger üppig zu gestalten und die Anzahl der Geschenke zu reduzieren. Schließlich geht es rund um die Festtage nicht um Perfektion. Es soll Spaß machen, gemeinsam zu kochen, den Baum zu schmücken oder den Tisch zu decken. „Auch wenn Weihnachten zu einem profanen Fest geworden ist, es schwebt etwas Höheres, Geistiges, Transzendentes über dem Fest, das ein Urbedürfnis nach Vollkommenheit und Glück anspricht“, so Wissenschaftler Schipfer.

Der Kulturwissenschaftler Konrad Kuhn sieht in jedem Fall große Veränderungen auf uns zukommen: „In einer zunehmend diverseren Welt vertraue ich auf die grundsätzliche Dynamik von Gesellschaft, dass es stets etwas Neues geben wird. So wird sich wohl das Fest noch stärker von religiösen Bezügen lösen. Das zeigt sich auch am Bedarf für neue Gabenbringer-Figuren für die Kinder, weil das Christkind als sonderbare Mischung aus Jesuskind und Engel aktuell ein bisschen schräg dasteht. Wie sich dieser Wandel konkret gestalten wird, ist schwer vorherzusagen, aber es ist wichtig, dass es offene Diskussionen dazu gibt, ohne dass diese allerdings kulturkämpferisch und abgrenzend geführt werden sollten. Vielmehr können Fragen nach der Funktion einer modern und offen gedachten Familie, nach dem Zusammensein in einer Gruppe von Menschen weiterhelfen.“ Alle dürfen und können mitreden, um eine neue Festkultur zu konzipieren. Abseits von alten Mustern und abseits von Hektik und Druck. Und vielleicht ergibt sich da auch schon heuer eine Veränderung Ihrer ganz persönlichen Weihnachtstage. □





## Die Psychologen Sabine und Roland Bösel zeigen, wie es in 10 Schritten gelingt, die Tage und Wochen bis Weihnachten zu nutzen, um in sich zu hören und ein gelungenes Fest zu feiern.

### Schritt 1:

Im November alle Familienmitglieder, Freunde und Freundinnen, mit denen man vorhat, Weihnachten zu feiern, treffen – auch online möglich – und darüber sprechen, was wer eventuell anders als im letzten Jahr und bisher haben möchte.

### Schritt 2:

Sich selbst hinterfragen. An welchen Ritualen halte ich fest? Was davon hat mit meiner eigenen Kindheit zu tun und mit einem Versuch, mein „inneres Kind“ zu heilen? Inwieweit wäre das Ausprobieren einer Veränderung hier einmal eine gute Idee?

### Schritt 3:

Klären, wie man sich den Advent einteilen will. Wie viel Party, wie viel Zusammenkünfte zuhause, wie viel Zeit für einen selbst?

### Schritt 4:

Herausfinden, wie man sich selbst überraschen könnte, mit welcher Veränderung. Welche Veränderung wäre ein echter Gewinn?

### Schritt 5:

Sich fragen: Wie kann Weihnachten vereinfacht werden, ohne an Qualität zu verlieren? Vielleicht etwas weniger Aufwändiges kochen? Vielleicht mit neu verteilten Rollen, wer wofür zuständig ist? Wäre gerade in Zeiten des Klimawandels ein kleinerer Baum, eventuell nicht gefällt, sondern lebend im Topf ausreichend? Könnte man Geschenke ohne viel Müllvolumen wählen und zudem das Verpackungspapier einsparen und/oder Stoffsäcke verwenden?

### Schritt 6:

Herausfinden, welche Bedürfnisse es zu stillen gilt? Das kann zum Beispiel auch das Bedürfnis nach Bewegung sein, nach Sport. Wo hat Sport rund um Weihnachten noch Platz? So etwas gehört eingeteilt, wenn es einem wichtig ist.

### Schritt 7:

Sich der eigenen Rituale bewusst werden. Manche singen Lieder, die sehr religiös sind, obwohl sie gar keinen Bezug zur Religion haben. Man kann einmal die Lieder wechseln, vielleicht auf etwas Leichteres als „Maria durch ein Dornwald ging“.

### Schritt 8:

Wenn man in diesem Jahr jemanden verloren hat, wenn jemand gestorben ist – einrechnen, dass die Trauer rund um Weihnachten ihren Platz brauchen wird.

### Schritt 9:

Den Fernseher am besten ausgeschaltet lassen. Sich eventuell ein Spiel überlegen. Jeden erzählen lassen, was im Advent besonders schön war.

### Schritt 10:

Sich gleich nach Weihnachten hinsetzen und notieren, was gut und was weniger gut war, damit man es im nächsten Jahr noch weiß und in die Vorbereitungen des Fests bzw. als Änderungswunsch einfließen lassen kann.



# Vom Schimmern & Scheinen

Darf's ein bisschen Gold sein? Barockengel, Bilderrahmen und edles Interieur bringt Elfriede Edlmaier zum Glänzen. Die Vergoldertechnik im Porträt.

Text: Mella Waldstein  
Fotos: Nadja Meister

**H**ier trifft Hauchzartes auf große Maschinen. Elfriede Edlmaier arbeitet mit Sägen und Fräsen ihrer Tischlerei ebenso souverän wie mit 10.000stel Millimeter dünnem Blattgold. Barockes trifft auf modernes Interieur, Rezepturen aus dem Mittelalter auf Jugendstilornamente.

Den „ganz normalen Ausbildungsweg“ habe sie beschritten, erzählt die Handwerkerin. Mit 15 Jahren hat sie die Lehre zum Maler, Vergolder und Staffierer begonnen und mit der Meisterprüfung abgeschlossen. „Weil sich kein Bursche dafür interessierte, hat der Vergoldermeister halt mich genommen.“ Im 21. Jahrhundert sind es vor allem Frauen, die die Kunst des Vergoldens ausüben.

Der Ursprung dieser Technik liegt 4.500 Jahre zurück. Waren es zuerst noch massive Goldmasken für Pharaonen und andere ägyptische Würdenträger, wurde das Material zu immer dünnerem Blech getrieben, bis schlussendlich Blattgold auf Holz oder Gips aufgetragen wurde. Seit jeher ist Gold ein Symbol für das Göttliche sowie für Reichtum. Was über alle Kulturen und Jahrtausende gleich blieb, ist die göttliche Deutung des Goldes, als „himmlisches Feuer“ bei den Ägyptern oder als Heiligenschein auf den Statuen in katholischen Kirchen.

### Der Heilige im Service

Auf der Werkbank liegt ein Heiliger. Er muss verarztet werden. Da fehlt ihm ein Strahl im Heiligenschein, dort ist das barocke Gewand in die Jahre gekommen und bedarf einer Goldverbrämung. Zuerst wird der fehlende Strahl gesägt und geschnitzt. Tischlern hat Elfriede Edlmaier in der Werkstatt ihres Onkels gelernt. Das Blattgold kommt aus der letzten Blattgoldschlägerei in Wien oder vom Fachhandel. Für die Arbeit am Heiligenschein wird die Technik der Polimentvergoldung gewählt. Es ist die Königsdisziplin im Vergolderhandwerk, die auch Branntweinvergoldung genannt wird, und

besteht aus bis zu 20 Arbeitsschritten. Das Stück Holz, aus dem die Heiligenscheinzacke gestaltet wird, wird mit Hautleim eingestrichen. Hautleim wird aus Tierhäuten gekocht, eine Rezeptur, die sich seit dem Mittelalter nicht geändert hat. Auf den Leim folgt das Auftragen des Kreidegrundes. Dieser Vorgang wird mehrmals wiederholt. Die Kreideschicht ist ein bis zwei Millimeter stark. Sie wird geschliffen und danach können Muster graviert werden oder sie wird „gewuggelt“, wie die Zickzack-Linien im Vergolderlatein genannt werden.

Anschließend wird das Poliment, das heißt Tonerde, die mit Eiweiß – ja, mit den Hühnereiern aus der Nachbarschaft – abgebunden wird, aufgetragen. Dann kommt das sogenannte Netz. „Damit ist benetzen gemeint. Ich streiche den Kreidegrund mit leicht verdünntem Branntwein oder anderem Hochprozentigen ein. Das aktiviert die Klebeeigenschaft der Tonerde. Darauf wird das Blattgold aufgeschossen.“ Dazu nimmt man einen „Anschleier“, den Oachkatzenschwaf. Das ist ein spezieller Pinsel, hergestellt aus den Schweifhaaren des Eichhörnchens, und nun wissen wir, dass der Oachkatzenschwaf nicht nur die Königsdisziplin im Erlernen des österreichischen

**„Seit jeher ist Gold ein Symbol für das Göttliche sowie für Reichtum.“**

Idioms ist, sondern das wichtigste Werkzeug der Vergolderinnen. Mit diesem wird das Goldblättchen im 10.000stel-Millimeter-Bereich aufgetragen, also „aufgeschossen“, und schmiegt sich an die jeweilige Form an. Der Alkohol verdunstet. Die Kreideschicht (Poliment) geht mit dem Blattgold eine feste Verbindung ein. „Die Bearbeitung der Oberfläche ist aufwändig und zeitintensiv. Das Vergolden ist dann das Finish“, so Frau Edlmaier. Dazu gehört, dass sie am nächsten Tag einen Achatstein nimmt und damit die Masse verdichtet und poliert.

Zum Schluss wird der Heilige geputzt. Kerzenruß hat sich über die Jahrzehnte auf die Vergoldung gelegt.



„Ich reinige mit Brot. Am besten ist ein drei Tage altes Brotstück, das pickt nicht mehr und bröseln noch nicht. Man schneidet eine Scheibe Brot ab, ein bisschen dicker, und gibt eigentlich alles weg, nur einen Rest lässt man auf der Rinde, das ist dann wie ein Radiergummi.“ Mit diesen kleinen Brot-radierern lässt sich der fette Ruß abtragen. Eine traditionelle Praxis, die vor Jahrzehnten Aufsehen erregte, „weil vergessene Brösel zum Schimmeln begonnen hatten. Die Brotreinigung wurde untersagt und gilt doch als die effektivste Reinigung von Blattgold und anderen Vergoldertechniken.“

Blattvergoldung ist wasserlöslich! Wenn Heiligenfiguren, Tabernakel-Aufsätze und vergoldete Bilderrahmen mit feuchten Tüchern bearbeitet werden, werden sie dunkel und verlieren ihren Glanz. Ein Stückchen Brot ist immer zur Stelle.

Immer seltener wird auf das Können der Vergolderinnen und Vergolder zurückgegriffen. „Stattdessen werden die abgebrochenen Stellen von akademischen Restauratoren mit goldener Acrylfarbe überpinselt. Dadurch wird Wissen, das über Jahrhunderte tradiert wurde, verloren gehen“, befürchtet die Meistervergolderin und Staffiererin. Ein Gewerbe, das 2017 in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde.

#### Edles Interieur

Atelier und Werkstatt der Künstlerin und Handwerkerin ist ein bemerkenswerter Bau; eine edle und funktionale Holzarchitektur. Selbst entworfen von Elfriede Edlmaier und ein passender Rahmen für ihre eigenen Entwürfe.

Zum einen sind es Möbel, deren Oberflächen mit Messing, Bronze und Kupfer überzogen sind. Andere Möbel haben sparsame Details, die mit Blattmessing oder -silber akzentuiert werden und den unverwechselbaren Stil der Künstlerin widerspiegeln. „Alle Vergoldertechniken lassen sich auch mit anderen Metallen oder Legierungen anwenden. Je nachdem müssen die Flächen dann bearbeitet werden. Kupfer oder Silber müssen mit einem Oxydationsschutz versehen werden.“ Diese Möbel bringen im wahrsten Sinne Glanz in jedes Haus.

Spiegelobjekte, Standuhren, Bilderrahmen zeigen die Handschrift der Vergolderin. „Meine spezielle Technik basiert auf Blattsilber und verschiedenen Stufen der Oxydation. Dabei werden jene Partien, die nicht einer künstlichen Oxydation ausgesetzt werden, abgeklebt.“ Wird dieser Vorgang mehrfach wiederholt, entstehen Abschatungen bis ins Anthrazitschwarz. Dazu nimmt die Künstlerin Elemente aus dem Jugendstil, die sie „entstaubt“ und ins 21. Jahrhundert transformiert. □

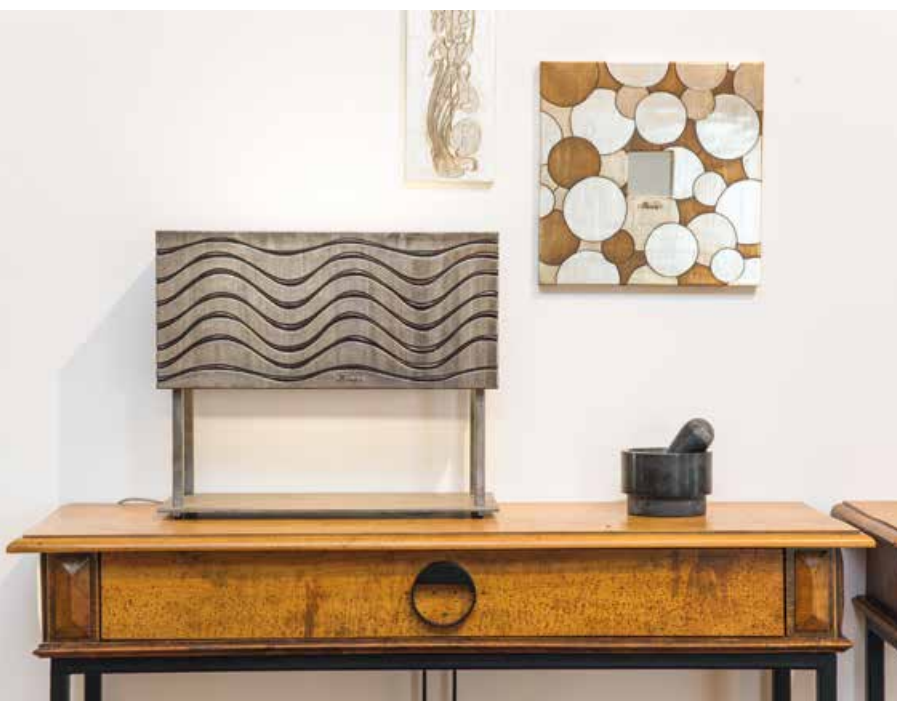
„Heute wird oft mit goldener Acrylfarbe gearbeitet. Dadurch wird Wissen, das über Jahrhunderte tradiert wurde, verloren gehen.“

#### Elfriede Edlmaier

3451 Spital im Tullnerfeld  
[www.edlmaier.at](http://www.edlmaier.at)

#### „Vergolder und Staffierer - Ärzte der Heiligen“

Curhaus am Stephansplatz 3,  
1010 Wien  
Bis 26. Jänner 2024  
[www.dompfarre.info](http://www.dompfarre.info)



Elfriede Edlmaier in ihrem Atelier. Spiegelobjekte, Standuhren oder Bilderrahmen tragen die Handschrift der Meistervergolderin.



# Der beste Baum fürs Fest

Wer beim Christbaumkauf auf die blau-gelbe Herkunftsschleife achtet, holt sich heimische Qualität ins Haus und kann die zahlreichen Vorteile heimischer Bäume entdecken.

**D**er Christbaum ist das Highlight zum Weihnachtsfest. Er bringt Kinderaugen zum Leuchten und selbst Erwachsene können sich seiner Wirkung nicht entziehen. Damit es am schönsten Festtag des Jahres zu keinen bösen Überraschungen kommt, wird empfohlen, auf heimische Bäumchen zu setzen. Sie behalten bei richtiger Lagerung ihre Nadeln auch noch lange nach dem Weihnachtsfest.

Insgesamt sorgen über 200 Bäuerinnen und Bauern unter dem Dach der ARGE NÖ Christbaumbauern dafür, dass für jeden Geschmack der richtige

Baum gewachsen ist. Auf kleinen Ackerflächen ziehen sie ihre Weihnachtsbäume. Und bald gibt es sie wieder: die Bäume mit der blau-gelben Herkunftsschleife. Erhältlich sind sie ab Hof oder ab 12. Dezember auch bei den zahlreichen Verkaufsständen in Wien und Niederösterreich. „Es sind nicht nur die kurzen und schonenden Transportwege, mit denen wir niederösterreichischen Christbaumbauern punkten können. Es ist auch die spätere Ernte. Dank ihr sind die Bäume länger frisch“, erklärt Josef Reithner, Obmann der ARGE NÖ Christbaumbauern. □

## 5 Gründe für einen Baum von ARGE NÖ Christbaumbauern

- Qualität und Frische der Bäume
- Kompetente Beratung
- Zuspitzen und Anpassen der Bäume ins Christbaumkreuz
- Verladen, Transport oder Lieferung
- Eine breite Christbaumpalette: unterschiedliche Preisklassen und auch seltene Größen



Christbaumbauer und Obmann der ARGE NÖ Christbaumbauern Josef Reithner rät, beim Christbaumkauf auf die blau-gelbe Herkunftsschleife zu setzen.

## WEIHNACHTSBÄUME DIREKT VOM BAUERN

**Frisch!  
Heimisch!  
Nachhaltig!**

HEIMISCHE CHRISTBÄUME ERKENNEN SIE AN DER HERKUNFTSSCHLEIFE!



Alle Verkaufsstände, Infos und Tipps zum Christbaum auf:  
[www.weihnachtsbaum.at](http://www.weihnachtsbaum.at)

Auf Facebook sind wir zu finden unter:  
Christbäume aus Österreich  
[www.facebook.com/christbaumbauern](https://www.facebook.com/christbaumbauern)

# Die Macht des Kerzenscheins



Kerzenmacher Nathan Streibl: „Beim Kerzengießen zählt die Erfahrung, das Wissen wird von Generation zu Generation weitergegeben!“ Kreativität ist aber auch gefragt: Etwa bei der Idee zu dieser 5-flammigen Luciakerze.

Das Licht einer Kerze kann aus einem schön gedeckten Tisch eine Tafel machen, aus einer Zusammenkunft ein Fest und aus einer dunklen Höhle einen Ort der Hoffnung. Und noch gibt es Menschen, die diese machtvollen Wachsgebilde in Handwerksarbeit herstellen.

Text: Fritz Gillinger

**„Kerzen sind die edelste Form der Tischbeleuchtung. Wenn's wirklich festlich sein soll, dann sind Kerzen das rechte Mittel.“**

Eine selbst konstruierte Maschine unterstützt, aber der weitaus überwiegende Teil der Arbeit bei Koch Kerzen wird per Hand erledigt.



**P**rofessionelle Kerzenmacher werden jetzt mit Recht aufheulen. Aber oberflächlich betrachtet, ist ja nicht so viel dran an einer Kerze: etwas Wachs und ein Docht mittendrin. Aber welche Symbolik! Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, Begräbnis – Feierlichkeiten wie diese sind ohne Kerzen nicht vorstellbar. Auf der Geburtstagstorte dürfen Kerzen ebenso wenig fehlen wie am Christbaum oder – no na – beim Candle-Light-Dinner.

**Maßgeschneiderte Tischkultur**

Und auch weit weniger erhabene Zusammentreffen können durch ein flackerndes Dochtlicht besondere Atmosphäre erhalten. „Wenn ich mit meinen Freunden beim Bauernschnapsen im Garten sitze, brennt immer eine Fackelkerze. Das hat was!“ Der das sagt, weiß, wovon er spricht: Nathan Streibl ist 30 Jahre alt und Inhaber der Kerzenmanufaktur Koch Kerzen bei Gföhl im Waldviertel. Vor 40 Jahren hat Nathans Vater Franz den Handwerksbetrieb übernommen und 2015 an den Sohn übergeben. Gemeinsam

hat man allen Stürmen – von Fernost-Konkurrenz bis Corona – mit Qualität und Individualität getrotzt. Hier werden Spitzkerzen – die schlanken Klassiker – nicht gepresst, sondern rund 30-mal in ein Becken mit flüssigem Wachs getaucht. Bis die finale Form erreicht ist.

Die in diesem aufwändigen Verfahren hergestellten Kerzen werden in der Gastronomie ebenso geschätzt wie im Fachhandel und bei Floristinnen und Floristen. „Maßgeschneiderte Tischkultur“ nennt Nathan Streibl das. Denn wenn's wirklich festlich sein soll, sind Kerzen das rechte Mittel. „Kerzen sind die edelste Form der Tischbeleuchtung“, sagt Streibl und deutet auf den riesigen Kandelaber, der beim Werkstätten-Eingang steht. Immer öfter sind solche mehrarmigen Kerzenständer im Einsatz, um Streibls Kerzen eine spektakuläre Bühne zu bieten.

**Sauber, tropffrei und ausdauernd**

„Bei einer Kerze ist nicht das Wachs wichtig, sondern das Licht“, schrieb Antoine de Saint-Exupéry. Hier muss Nathan Streibl widersprechen. „Das Wachs macht sehr wohl den Unterschied. Unser Wachs ist zertifiziert, die Rohstoffe sind so fein gefiltert, dass der Anteil an Rußpartikeln auf null geht.“ Da zahlen der Restaurantbesitzer und die Hochzeitsplanerin schon gern ein bisserl mehr, wenn sie wissen, dass die Kerzen auf der festlich gedeckten Tafel sauber und tropffrei abbrennen – und das viele Stunden lang.

**40 Dochte zum 40er**

Neben Qualität gehört Individualität zum Erfolgsrezept des Handwerksbetriebes. Da werden für eine üppige Hochzeit schon mal gleich 300 Spitzkerzen geordert, eine Feuerwehrmannschaft wünscht eine riesige Schutzpatron-Kerze, die tagelang vor der Feuerwache brennen soll, und ein Herr will zum 40er eine Kerze mit ebenso vielen Dochten. Wird erledigt!

**Osterkerze vertreibt die Dunkelheit**

„Ich bin das Licht der Welt“, verkündet Jesus im Johannesevangelium. Die geradezu hypnotische Wirkung des Kerzenlichts weiß das Christentum schon lange zu nutzen. Der wohl älteste christliche Kerzenritus findet in der



Kerzenlicht schafft Atmosphäre. Glaubensgemeinschaften nutzen diesen Umstand ebenso wie Romantiker und alle, die festliche Stimmung erzeugen wollen.

Osternacht statt. Der Priester liest aus dem Evangelium von der Auferstehung und entfacht die Osterkerze. In der dunklen Kirche zünden die Gläubigen ihre Kerzen an, das Licht breitet sich über den gesamten Raum aus. Und rund um die Weihnachtszeit spielen Kerzen – vom Adventkranz bis zum Weihnachtsbaum – ohnehin eine Hauptrolle.

#### Chanukkia und Lichtermeer

Kerzen sind auch in anderen Glaubensgemeinschaften von zentraler Bedeutung: Bei Chanukka, dem jüdischen Lichterfest, wird acht Tage lang jeden Abend eine Kerze auf der „Chanukkia“, einem acht- oder neunarmigen Leuchter, entzündet. So wird der Triumph des Lichts über die Dunkelheit gefeiert. Zum Lichterfest Diwali, einem der wichtigsten hinduistischen Feste, werden in Häusern, Tempeln und an öffentlichen Plätzen unzählige Öllampen und Kerzen angezündet. Kerzenlicht kann auch ein Statement sein. Etwa dann, wenn sich Menschen schweigend mit einer brennenden Kerze in der Hand zusammenfinden, um gegen ein Unrecht zu demonstrieren oder Solidarität zu zeigen.

#### Lucia-Weizen

Ohne Kerzen kommt auch die heilige Lucia nicht aus. Die „Heilige des Lichts“ soll im 3. Jahrhundert auf Sizilien verfolgte Christen mit Lebensmitteln versorgt und dabei einen Lichterkranz auf dem Kopf getragen haben. So hatte sie beide Hände frei. In Niederösterreich trifft man vereinzelt noch auf den Brauch des „Lucia-Weizens“: Am Lucia-Tag, dem 13. Dezember, wird in einem Teller eine Handvoll Weizen „angebaut“. In die Mitte stellt man eine Kerze. Bis Weihnachten sollte ein

dichtes grünes Grasbüschel gewachsen sein, mit der brennenden Kerze im Zentrum. Als Sinnbild für das Licht, das mit Christus in die Welt gekommen ist.

#### Kerze mit fünf Ästen

Groß gefeiert wird Lucia „die Lichtvolle“ in Schweden. Da zieht die „Lucienbraut“ gefolgt von weiteren Mädchen durchs Dorf. Auf ihrem Kopf trägt sie einen Kranz mit brennenden Kerzen. „Der klassische Luciakranz besitzt fünf Kerzen, die heutzutage in der Regel keine Wachskerzen, sondern LED-Lichter sind“, liest man über diesen Brauch. – Nicht, wenn es nach Kerzenmacher Nathan Streibl geht! Der hat zu diesem Thema eine erhellende Innovation im Programm: eine Luciakerze, aus deren Stamm fünf Äste wachsen. Auf diese Idee sind noch nicht einmal die Schweden gekommen!

Angst um die Zukunft hat Nathan Streibl nicht. Mit qualitativem Handwerk und maßgeschneiderten Lösungen wollen er und seine beiden Mitarbeiter weiterhin erfolgreich sein. Und wenn Nathan dem Schicksal ein wenig nachhelfen will, kann er ja „ein Kerzerl anzünden“. Immerhin bitten Menschen seit Jahrtausenden mit diesem „Gebet ohne Worte“ um göttlichen Beistand. □

#### Warum brennen Kerzen?

Für die Herstellung von Kerzen wird neben Bienenwachs meist Paraffin verwendet, aus Erdöl gewonnene gesättigte Kohlenwasserstoffe. Im Zentrum der Kerze befindet sich der Docht aus Baumwolle oder einem ähnlichen Material. Wird der Docht entzündet, schmilzt das Wachs, steigt durch die Kapillarwirkung des Dochts auf und verdampft. Das nun gasförmige Wachs reagiert mit Sauerstoff aus der Luft und verbrennt in der Hitze der Flamme. Dabei entstehen Wasserdampf und Kohlendioxid, es wird Energie in Form von Licht und Wärme freigesetzt.



## BEGEGNUNGEN

Jede und jeder hat schon einmal die Erfahrung gemacht, dass Referate so abgehoben präsentiert werden, dass man nach kürzester Zeit geistig aussteigt.

Die heurige Festveranstaltung anlässlich des Landesfeiertags hatte dagegen alle Ingredienzien einer exzellenten Mischung – ein hervorragendes Musikprogramm dank der niederösterreichischen Musikschulen und dazu kostbar fokussiertes Wortgut.

Festredner Martin Hetzer, Präsident der ISTA in Klosterneuburg, schwebte nicht in anderen Sphären, sondern brachte praktische Beispiele aus nächster Nähe. Wissenschaftliches Arbeiten funktioniert nicht wie ein Kreuzworträtsel, hat er seiner Oma einmal gesagt, denn man wird nie fertig. Die höchste Leistung der Wissenschaft ist nicht das Schaffen von Wissen, sondern neues Unwissen zu schaffen. Er betonte auch, dass der kreativste Ort das menschliche Hirn ist. Gemeint hat er nicht nur das Hirnkasterl einzuschalten, sondern machte Mut, „Out of the Box“ zu denken. Es geht um die Freiheit des Denkens. Dazu braucht es kein wissenschaftliches, internationales Forschen, sondern es geht um den Glauben an sich selbst. Gegen Bodenhaftung, Hausverstand, Herz und Hirn hat manipulative Künstliche Intelligenz keine Chance. Wichtig ist das eigene Vertrauen, sich selbst mehr zuzutrauen.

In dieselbe Stoßrichtung brachte es eine starke Landeshauptfrau auf den Punkt: „Die Gesellschaft braucht wieder ein Mehr an Vertrauen, Wertschätzung, Respekt und braucht Mutmacherinnen und Mutmacher.“ □

*martin.lammerhuber@  
kulturregionnoe.at*



# Vertrauensfragen

Für sein neues Buch lud Altlandeshauptmann Erwin Pröll prominente Autorinnen und Autoren ein, Beiträge zum Thema „Vertrauen“ zu schreiben. Die Vielfalt der dabei herausgekommenen Standpunkte macht das Buch spannend und demokratiepolitisch essenziell.

Text: Harald Knabl



## Vertrauensfragen - Ansichten und Aussichten

Hg.: Erwin Pröll  
Vermes-Verlag, 2023  
ISBN 978-3-903300-90-3 / EUR 19,95

Erhältlich im guten Buchhandel  
sowie auf [www.kulturregionoe.at](http://www.kulturregionoe.at)

**W**enn Erwin Pröll von Vertrauen spricht, dann geht er von einem grundsätzlich optimistischen Ansatz aus. Das Vertrauen in staatliche Institutionen und in das demokratische System sei zwar in letzter Zeit massiv erschüttert worden, doch noch gebe es Mittel und Wege, diesen Trend umzukehren, das Vertrauen in die Demokratie wieder zu stärken und „den handelnden Personen zumindest einen Vertrauensvorschuss zu gewähren“. Im das Buch einleitenden Interview, geführt vom ehemaligen Chefredakteur des *profil*, Herbert Lackner, nimmt Pröll auch zum Thema Populismus Stellung. „Populismus ist eine Zwischenstation zwischen Vertrauen und Misstrauen. Die Bevölkerung merkt sehr wohl, wenn jemand etwas verspricht, was dann nicht zu halten ist. Wenn es gelingt, aufzuzeigen, dass Versprechungen ohne Konsequenzen bleiben, dann entwaffnet sich dieser Populismus von selbst.“

In den folgenden siebzehn Beiträgen legen Felix Breisach, Michael Dangl, Heinz Faßmann, Anselm Grün, Johannes Huber, Monika Langthaler, Arnold Mettnitzer, Lukas Perman, Erika Pluhar, Katrin Praprotnik, Andrej Rahten, Oliver

Rathkolb, Martina Salomon, Alois Schwarz, Heinz Sichrovsky, Peter Turrini und Gerhard Vogl ihre Ansätze zur „Vertrauensfrage“ dar. Höchst unterschiedlich, „weil dies Anspruch und Grund dieses Buches ist“, durchaus aber mit gewissem Optimismus. Erika Pluhar glaubt etwa, dass es keine geringe Schar derer gibt, die das Vertrauen auf eine möglichst menschliche Zukunft nicht aufgeben wollen, und Peter Turrini meint gar: „Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen: Verfallen Sie Ihren Mitmenschen gegenüber in allerplumpstes Vertrauen.“

„VERTRAUENSFRAGEN“ ist eine höchst spannende und wichtige Textsammlung geworden, eine, die Anregung zum Nachdenken und notwendigen Handeln gibt. Bei aller enthaltenen Diversität. Vielleicht aber gerade deswegen. □

# „Der Hass macht mich sprachlos“



Sie war lange DAS Gesicht der ORF-Nachrichten, dann selbstbewusste und erfolgreiche Direktorin des Jüdischen Museums in Wien. Die Jüdin Danielle Spera gibt im Schaufenster-Interview Einblick in ihre Gefühlswelt nach dem Terrorangriff auf Israel.

Interview: Martin Lammerhuber  
Fotos: Bernhard Luck

**D**anke für die Zeit und wie geht es Ihnen gerade persönlich?

DANIELLE SPERA: Wir sind aufgewühlt, wir sind entsetzt, seit diesem 7. Oktober ist unsere Welt nicht mehr, wie sie vorher war. Wir hätten nie gedacht, dass etwas Derartiges passiert, ein Massaker von so unvorstellbarem Ausmaß. Ein Zivilisationsbruch und vor allem in welcher kurzen Zeit sich eigentlich eine Täter-Opfer-Umkehr ereignet hat. Sie macht mich bis heute sprachlos, und zusätzlich noch die Dimension, welcher Hass sich gegen Jüdinnen und Juden richtet.

**Seit Jahrzehnten geben Sie in Österreich die Stimme jenen Menschen, die aktuell, aber natürlich aufgrund der langen Geschichte viel Leid erfahren mussten.**

**Wo nehmen Sie die Kraft her und werden Sie nicht müde?**

DANIELLE SPERA: Nein. Nein, müde werden ist nie ein guter Tipp. Es ist im Leben auch wichtig, ständig vorwärtszugehen und nach vorne zu schauen. Das Wichtigste ist, in Hoffnung vorwärtszuschauen und daher werde ich einfach nicht müde.

**Wie erklärt man Kindern, was Krieg ist?**

DANIELLE SPERA: Krieg ist etwas, das wir vermeiden müssen. Es ist schrecklich und nicht zu akzeptieren, wenn Menschen aufeinander schießen. Es geht um das Leben und nicht um das Töten. Wir müssen den Kindern vermitteln, dass man auf Dialog setzen muss, gerade wenn man andere Meinungen und Anschauungen hat. Mein Weg ist immer das Gemeinsame zu suchen und nicht ständig auf das Trennende zu schauen. Dies den Kindern zu erklären, aber vor allem vorzuleben, ist wichtig.

**Als Festrednerin beim heurigen Kulturpreis haben Sie angesprochen, dass es trotzdem wichtig ist, sich zu freuen und auch miteinander zu feiern. Warum?**

DANIELLE SPERA: Wenn wir nicht das Positive im Fokus haben, geben wir ja die Hoffnung auf unser Leben auf, und das darf einfach nicht sein. Das ist genau das, was diese Terroristen zum Ziel hatten – uns zu brechen und dass wir uns beugen. Das Wichtigste ist, dass wir nicht aus den Augen verlieren, dass diese Terroristen in erster Linie „nur“ Jüdinnen und Juden oder „nur“ Israelis als Ziel haben, aber in weiterer Folge dann alle Menschen, die in Frieden, in Freiheit und in Demokratien leben wollen, unterdrücken wollen. Das ist ihr Ziel.

**Ihre Familiengeschichte ist Ihr großer Antrieb, sich für den Frieden einzusetzen. Was triggert jetzt besonders an, wenn Sie an Ihre Eltern denken?**

DANIELLE SPERA: Ich vermisse meine Eltern unendlich. Meine Eltern sind beide vor vier Jahren gestorben. Ich bin jetzt aber froh, dass sie jetzt in dieser Zeit nicht leben, das sage ich ganz offen. Meine Eltern würden die Welt nicht mehr verstehen. Meine Mutter hat immer gesagt, dass sie sich fürchtet, dass all das Schreckliche wiederkommt. Mein Vater, der als Kind den Nationalsozialismus erlebt hat, würde jetzt, glaube ich, verzweifeln.

**Wie geht es Ihren Kindern, wenn sie an ihre Großeltern denken und wenn sie spüren, dass ihre Eltern leiden?**

DANIELLE SPERA: Meine Kinder sind natürlich auch damit befasst. Sie leben in den USA. Meine Tochter studiert gerade in Boston. Sie hat dieser Tage einer amerikanischen Zeitung ein Interview über die Zustände an ihrer Universität gegeben. Sie hat gesagt, dass sie sich so an ihren Großvater, meinen Vater, erinnert, und sie hat die Frage wiederholt, die er immer wieder stellte: „Warum haben damals die Massen geschwiegen?“ Sie hat auch die Frage gestellt, warum das heute noch so ist. Warum steht auch in

Österreich niemand auf, wenn ein jüdischer Friedhof geschändet wird. Wo bleibt da der Aufschrei? Wie ist das möglich? Bereits kurz nach dem 7. Oktober wurde alles umgekehrt. Es ging in der Öffentlichkeit hauptsächlich um Gaza. Jedes andere Land der Welt würde – wenn 1.400 Menschen, an einem Samstagvormittag, die zu Hause sind, frühstücken, oder Jugendliche auf einem Musik-Festival, niedergemetzelt werden –, was würde jedes andere Land der Welt machen? Jedes andere Land der Welt würde sofort ermitteln, wer die Täter waren, und versuchen, sie mit allen Mitteln auszuschalten. Jedes andere Land der Welt. Warum müssen wir bei Israel diskutieren. Warum? Weil es ein jüdischer Staat ist? Der einzige jüdische Staat der Welt. Unter so vielen Staaten, die christlich sind, die muslimisch sind, gibt es einen einzigen, winzigen jüdischen Staat, so groß wie Niederösterreich.

**„Die meisten Menschen in Österreich können sich nicht vorstellen, in einem permanenten Kriegszustand zu leben.“**

**Sind Sie permanent in Kontakt mit Freunden und mit Ihrer Großfamilie in Israel. Was verspüren Sie und nehmen Sie wahr?**

DANIELLE SPERA: In Israel ist man an Krieg gewöhnt. Wir selbst waren viele Male in Israel – auch in Zeiten des Krieges. Ich bin jedes Mal demütig zurückgekommen, denn die meisten Menschen in Österreich können sich nicht vorstellen, wie es ist, in einem permanenten Kriegszustand zu leben. Ich habe auf meinem Handy die Alarm-Nachrichten aus Israel. Israel wird jeden Tag von der Hamas angegriffen, aber auch vom Norden, aus dem Libanon, von der Hisbollah. Ich frage mich, wie das möglich ist, permanent Raketen abzuschießen, während die Menschen dort nichts haben – kein Wasser, keinen Strom. Gleichzeitig hortet die Hamas dort Bomben und



betreibt unterirdische Terrorzentralen. Wie ist das möglich? All das muss man hinterfragen.

**Sie haben angesprochen, dass sich Ihre Kinder in Amerika fragen, warum auch in Österreich nicht stärkere Solidarität mit Israel passiert. Erwarten Sie sich mehr Zeichen?**

DANIELLE SPERA: Ja, das erwarte ich mir. Ich erwarte mir einfach, dass die Menschen aufstehen und sagen, das kann einfach nicht sein. Die Gesellschaft sollte sich ein Beispiel an der österreichischen Regierung nehmen. Hier steht man voll hinter Israel. Mein Mann ist mit einer Parlamentarier-Delegation nach Israel gereist, dann noch etwas länger geblieben und hat auf den Besuch des Bundeskanzlers gewartet. Als er zurückkam, war er ein veränderter Mensch. Er war im Süden in den Dörfern, die von der Hamas überfallen und in Brand gesteckt worden sind. Er ist mit furchtbaren Eindrücken zurückgekommen. Das muss uns vor Augen führen, wozu diese Menschen fähig sind. Und daher erwarte ich mir, dass man das nicht so stehen lässt und vor allem nicht stehen lässt, was in Österreich passiert ist. Dass hier Scheiben von koscheren Geschäften eingeschlagen werden, dass der Uni-Campus in Wien mit antiisraelischen und antisemitischen Slogans beschmiert wird. Dass der jüdische

Friedhof geschändet wird, da erwarte ich mir einen Aufschrei, dass die Fahne heruntergerissen wird vom Stadttempel, die israelische Fahne. Das sind keine Lausbubenstreiche und das darf man nicht einfach abtun.

**Ist die Gesellschaft vielleicht schon so abgestumpft, dass man dieses Leid damit abtut, dass es weit weg ist und mit uns nichts zu tun hat?**

DANIELLE SPERA: Ich denke, dass die Gesellschaft sicherlich kälter geworden ist und dass die Menschen egoistischer sind. Ich glaube aber, dass es damit zu tun hat, dass es sich um Jüdinnen und Juden handelt. Vielleicht regt das die Menschen nicht so auf und vielleicht kommen wir in einen Zustand, dass sich der Antisemitismus tatsächlich quer durch die Gesellschaft zieht. Ich wünsche es mir nicht, aber momentan scheint es so zu sein.

**Kann hier Bildung der Schlüssel für mehr Aufklärung und Bewusstseinsarbeit sein?**

DANIELLE SPERA: Es geht nur durch Bildung. Kürzlich hat ein Schuldirektor aus Floridsdorf im „Morgenjournal“ gesagt, dass es in seiner Schule zwei Drittel muslimische Kinder gibt. Die verschwindende Minderheit bilden die österreichischen und vielleicht damit die katholischen Kinder. Das ist dann schon etwas, wo wir ansetzen müssen. Wir müssen

ansetzen, dass die Familien die österreichische Geschichte und damit auch die österreichisch-jüdische Geschichte verstehen. In Niederösterreich waren in vielen kleinen Gemeinden jüdische Familien ansässig. Sie haben im besten Einvernehmen gelebt, weil sie Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher waren. Auch haben viele Familien sehr zum Wohlstand beigetragen. Ab den 1850er- und 1860er-Jahren haben sich viele Industriebetriebe, die zum Wohlstand der Regionen beigetragen haben, angesiedelt. Man darf das Judentum nicht auf die Jahre 1938 bis 1945 reduzieren. Österreich hat eine unglaubliche jüdische Geschichte mit leider sehr vielen Brüchen.

**Derzeit gibt es im Touristischen eine große Initiative, um den Semmering verstärkt zu beleben. Gleichzeitig wurden Sie aber auch mit einem Projekt von der Landeshauptfrau beauftragt, die jüdische Geschichte im Semmeringgebiet aufzuarbeiten. Was passiert hier genau?**

DANIELLE SPERA: Das Semmeringgebiet war gerade für die Wienerinnen und Wiener sehr wichtig und wie es Peter

## WORDRAP

**Arik Brauer:** Ein Lebensmensch.

**Prinz Charles:** Eine beeindruckende Persönlichkeit, ich war dankbar, dass ich mit ihm eine Stunde meines Lebens verbringen durfte.

**Bruno Kreisky:** Sehr ambivalentes Verhältnis zu ihm, wie er mit seinem eigenen Judentum oder auch mit Simon Wiesenthal umgegangen ist. Fast erschreckend.

**Einzelgängerin:** Nie gut.

**Seitenblicke:** Manchmal notwendig.

**Tiefgang:** Das Wichtigste.

**Taktgefühl:** Ganz essenziell im Leben.

**Reichenau an der Rax:** Theodor Herzl.

**Kerzenlicht:** Chanukka steht bevor. Es erinnert daran, dass auch wenige Menschen gemeinsam etwas Großes erreichen können.

## „Man darf das Judentum in Österreich nicht auf die Jahre 1938 bis 1945 reduzieren. Österreich hat eine unglaubliche jüdische Geschichte mit leider sehr vielen Brüchen.“

Altenberg so schön beschrieben hat, möchte der Städter den Dunst der Großstadt hinter sich lassen. Die Landeshauptfrau hat mich schon vor eineinhalb Jahren mit einem Forschungsprojekt beauftragt, die jüdische Perspektive am Semmering zu beleuchten. Wir haben mit Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen, mit Historikerinnen und Historikern schon viel gearbeitet und im Frühjahr wird ein Buch unter dem Titel „Stammgäste“ präsentiert.

**In Wiener Neustadt gibt es seit einigen Jahren auch ein Lichtzeichen, das im Zusammenhang mit Jüdinnen und Juden geschaffen wurde. Wo liegt hier der Hintergrund?**

DANIELLE SPERA: An allen Orten, wo es Synagogen gab, die zerstört wurden, wäre es schön, wenn Lichtzeichen an diese Zeit erinnerten. Es gab in Wien viele Synagogen, aber auch in Niederösterreich. Die allermeisten sind während des Novemberpogroms 1938 zerstört und nach dem Krieg abgerissen worden. Viele sind nach dem Krieg zerstört worden. Bei einer Ausstellung über die zerstörten Synagogen hat Maria Graff eine Idee aufgegriffen, die ich der Stadt Wien bereits kommuniziert hatte. Es sollte ein gemeinsames Zeichen vor allen Standorten der früheren Synagogen geben und dass man hier mit Licht ein Zeichen setzen sollte. Das Budget haben wir aus einem Spezialfonds für Erinnerungskultur im Jahr 2018 erhalten. Die Umsetzung erfolgte dann mit der Lichtkünstlerin Brigitte Kowanz und ihren Studierenden. Kowanz war eine langjährige Freundin von mir. Es war ein Wettbewerb unter den Studentinnen und Studenten, wo viele tolle Projekte eingereicht wurden. Die Jury hat das Lichtzeichen von Lukas Kaufmann ausgewählt. Er hatte die Idee, einen

verbogenen Davidstern auf eine Stele zu setzen und nur wer direkt darunter steht, sieht, dass es ein Davidstern ist. In Wiener Neustadt war Bürgermeister Schneeberger vor einigen Jahren Feuer und Flamme für die Idee und wir konnten dieses Lichtzeichen in kürzester Zeit realisieren. Ich würde mir so sehr wünschen, dass sich hier mehrere Gemeinden anschließen. Es wären wichtige Zeichen für die Erinnerungskultur.

**Kommen wir zu Ihrer Medienvergangenheit. Sie sind Kommunikationswissenschaftlerin, waren Auslandskorrespondentin und haben über 4.000 „Zeit im Bild“-Sendungen moderiert. Was können jetzt Medien beitragen, dass man nicht nur schnelle Schlagzeilen präsentiert?**

DANIELLE SPERA: Wir leben hier in Österreich in einer Bubble, wir lullen uns ein und es geht uns gut. Wir nehmen gar nicht wahr, wie gut es uns geht. Die Medien haben hier eine wichtige Aufgabe, auch das Gute beim Namen zu nennen, aber auch darauf aufmerksam zu machen, dass sich alles wieder schnell ändern kann. Ich denke auch an meine drei Kinder, die nach der Matura in Israel waren. Sie haben Krieg erlebt und da kommt man sehr demütig zurück.

**Welchen Beitrag für eine positive Gesinnung kann die regionale Kulturarbeit leisten?**

DANIELLE SPERA: Regionalkultur bedeutet, auf die Menschen zuzugehen, und zeigt, dass Kultur verbindet. In den Regionen entstehen positive Prozesse und bei der Kulturpreisveranstaltung des Landes Niederösterreich Anfang November habe ich gesehen, wie kreativ dieses Land und die Menschen sind. Tolle Initiativen, Regionalkunst, bodenständig genauso

wie auf einem ganz hohen künstlerischen Niveau. Gott sei Dank wird sie auch gefördert und unterstützt. Positives entsteht, Auseinandersetzung wird gefördert, all das kann man nicht genug wertschätzen.

**Sie sind Expertin im Museumsbereich. Können und sollen Museen nicht nur Lernorte, sondern auch Begegnungsorte sein?**

DANIELLE SPERA: Es ist ganz wichtig, dass Menschen zusammenkommen, und das sehen wir auch bei kreativen Prozessen in der Regionalkultur. Museen sind Orte, wo man sich zusammensetzt, wo man diskutiert. Gerade im Bereich des Judentums muss man diesen Dialog auch fördern. Das Haus der Geschichte in Niederösterreich hat hier eine Vorreiterrolle übernommen. Hier gibt es tolle Räume für Kinder und Jugendliche, für Workshops – alles sehr beeindruckend.

**Sind Sie manchmal froh, dass Sie nicht mehr bei den führenden Medien arbeiten? Hier hat sich auch einiges geändert.**

DANIELLE SPERA: Einmal Journalistin, immer Journalistin. Ich bin Herausgeberin einer jüdischen Zeitschrift und damit bin ich weiterhin im Medienbetrieb tätig. Das macht sehr viel Freude. Ich beobachte natürlich die Entwicklung der Medienlandschaft ganz genau, und ich sehe auch, wie meine Kinder Medien konsumieren





# NICHTS DESTO TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

**D**as Thema dieses Heftes ließe sich auf viele Weisen lesen: Kultur als etwas Starres, als Festung (was zum Glück nicht der Fall ist, denn Kultur ist lebendig) oder eben Kultur als Fest, Feste als Kultur. Ja, ein guter Teil von dem, was wir als Kultur in ihrer Gesamtheit verstehen, besteht aus Feiern im Jahreskreis oder zu Lebensabschnitts-bezogenen Anlässen. So markieren wir Übergänge und Brüche, erfüllen sie mit Sinnhaftigkeit oder nehmen ihnen potentiellen Schrecken. Was oder wie in anderen Kulturen gefeiert wird, mutet für Außenstehende dabei oft seltsam bis bizarr an. So wird bei den Nachfahren der Bajuwaren im kontinentalen Mitteleuropa in der wärmeren Jahreszeit in Zelten mit eigens choreografierten Tänzen ein Fest zu Ehren des gemeinen Haushuhns gefeiert, wobei das Tier auch rituell öffentlich zubereitet und verzehrt wird (vgl. „Das Fest des Huhns“, Wippersberg 1992). In der Region ist auch eine Religion weit verbreitet, deren Anhängerschaft sich versammelt, um in einer zeremoniellen Handlung gemeinsam metaphorisch das Blut und Fleisch eines ihrer Propheten zu trinken und zu essen, um sich mit ihm verbunden zu fühlen. So oder so, beim Menschen geht die Kultur oft durch den Magen. Ich wünsche Ihnen angesichts der verschiedenen bevorstehenden Feiertage einen leistungsfähigen Verdauungstrakt! □

ren. Das hat sich komplett geändert. Es gibt heute eine ganz andere Fülle, sich Informationen zu holen. Das ist spannend, das ist gut, aber gleichzeitig auch gefährlich, weil man nicht weiß, wie man mit diesen Medien umzugehen hat. Und daher ist Bildung auch in diesem Sektor so wichtig! Die Frage ist, was wird schon gefiltert? Denn wir wissen von den Algorithmen – was man sich anschaut, bekommt man dann mehr und mehr vorgesetzt.

**Kommen wir zur Politik. Von Ihnen stammt das Zitat: „Es ist gut, dass die Politik im Bereich der Kultur Zeichen setzt, aber manchmal sollte sich die Politik ein bisschen zurücknehmen.“ Was meinen Sie hier konkret?**

DANIELLE SPERA: Glücklicherweise wird Kultur in Österreich gut gefördert und gerade in Niederösterreich gibt es wunderbare Rahmenbedingungen. Ich würde mir aber manchmal mehr privat und weniger Staat wünschen. Wenn wir über die finanzielle Unterstützung sprechen, auch da war das Jahr 1938 eine Zäsur. Wo gibt es heute die großen Mäzene? In dieser Fülle und Bandbreite wie vor 1938 in Österreich, wo Jüdinnen und Juden Kunst und die Künstler gefördert haben. Denken wir nur an die Ringstraße, wo die Kulturhäuser mit jüdischer Beteiligung gefördert worden sind. Man sieht es in den Vereinigten Staaten oder auch in Israel, wo es private Beteiligung gibt, um Museen oder andere Kultureinrichtungen zu fördern. Dieses Bekenntnis und das Bewusstsein fehlen hier. Daher ist es hier mehr Staat und damit hat man natürlich auch ein bisschen den politischen Einfluss und das ist nicht immer fruchtbringend.

**Wir stehen knapp vor Weihnachten. Es wird im Brauch der Herbergsuche, aber auch zu Weihnachten selbst auf Josef und Maria hingewiesen, die letztendlich Suchende in ärmlichen Verhältnissen waren. Wo sehen Sie hier den Auftrag 2023?**

DANIELLE SPERA: Ich denke, wir müssen bei uns selbst beginnen. Wie gehen wir mit unseren Mitmenschen um? Und das sind oft Kleinigkeiten. Denken wir im Alltagsleben an den Straßenverkehr, im Supermarkt oder

in der Nachbarschaft. Es kann nicht immer der Stärkere und Schnellere gewinnen. Es gibt manchmal viele kleine Kriege im Alltagsleben. Der große Krieg, die Gewalt sind weltweit da, aber wir sollten in unseren Familien, in unserer nächsten Umgebung auch solidarisch agieren. Wir sollten achtsamer zu den anderen, aber auch zu uns selbst sein. Wir haben zehn Gebote, die es im Christentum und im Judentum gibt. Im Judentum gibt es übrigens 613 Gebote.

**Wie lautet Ihr Lebensmotto?**

DANIELLE SPERA: „Die ganze Welt ist eine schmale Brücke und die Hauptsache ist, keine Angst zu haben.“ Rabbi Nahman von Bratzlav.

**Sie vermitteln damit absolute Zuversicht. Im Namen unserer Leserinnen und Leser, danke für das Mutmachen. Ist das immer schon Ihr Motto gewesen?**

DANIELLE SPERA: Immer. Es war eigentlich mein Vater, der auch so gelebt hat. Mein Vater hat immer gemeint, dass wir uns vor nichts fürchten müssen. Meine Mutter war das Gegenteil. Sie hat sich immer gefürchtet und das war nicht gut, weil sie dadurch ihr Leben nicht gelebt hat. Das war schade, denn sie war eigentlich eine lebensfreudige Frau. Leider hat sie sich durch verschiedene Ereignisse in dieser Freude einschränken lassen und dann auch ihren Lebensmut verloren. Das war traurig. □

**DANIELLE SPERA** Dr. Danielle Spera, geboren in Wien, Studium der Publizistik und Politikwissenschaft. 1978–2010 Journalistin, Moderatorin und Redakteursrätin im ORF, »Romy«-Preisträgerin. Von 2010 bis 2022 Direktorin des Jüdischen Museums Wien, 2013–2019 Präsidentin von ICOM Österreich, seit 2020 Vizepräsidentin. Autorin zahlreicher Bücher und Beiträge. Zuletzt bei Amalthea erschienen: »100 x Österreich: Judentum« (2020) und „Wie ein jüngerer Bruder – Ein Gespräch über Judentum und Christentum“ (November 2023), gemeinsam mit Dompfarrer Toni Faber.



Platz 1 in der Kategorie „Fotos“:  
„La Gacilly Baden“  
von Johann Ployer.

# Kreativität in den Regionen

Über 700 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben für den Kreativ-Bewerb „Regionalkultur ist Vielfalt“ der Kultur.Region.Niederösterreich ihre kreative Ader angezapft und Fotos, Texte und Videos eingesendet. Eine Jury hat die gelungensten und kreativsten Einsendungen gekürt.

Text: Mario Kern

## DER SCHÖNSTE KLANG

*Wenn sich Alt und Jung versteht,  
bereichert Frische Stadt und Land,  
denn wer neue Wege geht,  
hält die Zukunft in der Hand.*

*Erfahrung und ein guter Rat,  
gepaart mit jugendlichem Mut,  
sind im Vorfeld mancher Tat,  
für das Kulturgesehen gut.*

*Ob Klassik, Schlager, Volkslied,  
Theater, Lesung und Verein –  
die Vielfalt hat den schönsten Klang,  
und nichts davon ist je zu klein!*

GABY EDER

**W**ie die Regionalkultur und ihre Vielfalt in Wort, Bild und Film darstellen? Fragen wie diese führten zum ersten Kreativ-Wettbewerb „Regionalkultur ist Vielfalt“ der Kultur.Region.Niederösterreich und dem Aufruf an die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, sich kreativ zu betätigen.

Die Antworten können sich sehen lassen: Über 700 Personen haben mehr als 2.500 Beiträge eingesandt. Darunter finden sich stimmungsvolle Gedichte, Geschichten und Anekdoten. Die eingesendeten Fotos und Videos erzählen wiederum von Blasmusik-Konzerten, Ausstellungen, Begegnungen mit der Natur, Gebäuden und Menschen.

Eine Expertenjury hat die Gewinner bzw. Gewinnerinnen ermittelt: Gaby Eder aus Heiligeneich landete mit dem Gedicht „Der schönste Klang“ auf dem ersten Platz. Ihrem Einblick ins „Leben“ eines Dirndls verdankt Elisabeth Bendl aus Schönfeld den zweiten Platz, dicht dahinter die St. Pöltnerin Brigitte Fries mit „Dein Herz, oh Niederösterreich!“.

In der Kategorie „Fotos“ hat Johann Ployer mit seiner Aufnahme einer Fotoschau den ersten Platz gemacht. Auf dem zweiten Platz landete das Porträt eines Kunstgenießers, festgehalten von Franz Krestan aus Drosendorf. Ein träumerischer Ausflug in die Natur besicherte Tina Vega-Wilson aus Straß den

dritten Platz. In der Kategorie „Videos“ hat sich die Jury für einen Preisträger entschieden: Erwin Luser aus Horn für seinen Beitrag „NÖ im Wandel“.

Die Erstplatzierten erhalten je einen Wirtshauskultur-Gutschein in der Höhe von 150 Euro, die Zweit- und Drittplatzierten in der Höhe von 100 bzw. 50 Euro. Alle Teilnehmenden bekommen eine Aufmerksamkeit als Dankeschön. Zudem wurde auch ein Urlaub in Niederösterreich für zwei Personen verlost, der Preis geht an Felix Langhammer aus Klosterneuburg. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich verständigt. Ihre Beiträge gibt es auf [www.kulturregionnoe.at](http://www.kulturregionnoe.at) zu sehen. □



# „Saure Wochen – frohe Feste ...“

Prägnanter könnte kein Werbetexter den Sinn von Festen und Bräuchen ausdrücken, als Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) in seinem Gedicht „Der Schatzgräber“. Doch schon im dritten vorchristlichen Jahrhundert formulierte der Weisheitslehrer Kohelet: „Alles hat seine Stunde: eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz ...“

Text: Helga Maria Wolf  
Illustration: The Graphic Society





**F**este akzentuieren den Alltag und den Lebenslauf, sie geben dem Zeitbrei die Würze. Sie sorgen für den Rhythmus, den Menschen brauchen, wie Atmen, Herzschlag, Spannung und Entspannung. Der zielgerichteten Arbeit steht das zwecklose Fest gegenüber. Das Alltagsleben entfremdet, das Fest macht Arbeitstiere wieder zu Menschen. Der Wiener Kulturanthropologe Karl R. Wernhart nennt das Fest ein herausragendes, einmaliges oder wiederholtes Ereignis. Er zählt Feste zu den anthropologischen Universalien, die es in allen menschlichen Gesellschaften und Kulturen gibt. Primaten können Freude zeigen, aber sie feiern keine Feste.

Sucht man nach Unterschieden zwischen „Fest“, „Feier“ und „Ritual“, so verschwimmen die Grenzen. Einerseits „Feier“ mit dem Anklang an das Religiöse, Ehrwürdige, Zeremonielle, Ritualisierte, andererseits „Fest“ als das eher Profane, Fröhliche, Spontane. Oft schließen sich Feste den (offiziellen) Feiern an: das Hochzeitsfest der Trauung, das Promotionsfest der akademischen Feier, das Volksfest der Eröffnungszeremonie. Aus dem kürzlich erschienenen „Kleinen Lexikon deutscher Wörter lateinischer Herkunft“ erfährt man: „Im 16. Jahrhundert tauchte in der Gerichtssprache erstmals der Begriff Ferien auf. Gemeint waren damit die Tage, an denen keine Verhandlungen stattfanden. ... Entlehnt wurde Ferien aus lateinisch *feriae* (Festtage, geschäftsfreie Tage). Aus lateinisch *feriae* bildete das Spätlateinische den Singular *feria* (Festtag, Feiertag), aus dem das althochdeutsche *fir(r)a* entlehnt wurde. Daraus entwickelte sich schließlich unser Wort Feier. Das lateinische Wort *feriae* geht zusammen mit *festus* (festlich, feierlich) und *fanum* (heilige, religiöse Stätte) auf einen gemeinsamen Stamm zurück.“

Jedes Zeitalter fand seine Ausdrucksformen für das Festfeiern: „Die höfischen Turniere der Renaissancezeit, die pompösen Opernspektakel des Barock, die galanten, verspielten Festlichkeiten des Rokoko oder die bombastischen Festzüge der Gründerzeit. Fest bedeutet Zustimmung zur Welt, sagt die Kulturwissenschaft. Es gibt offizielle und private Anlässe für Feste ... Ein Fest will inszeniert und begangen werden, es braucht



gleichermaßen Veranstalter und Publikum“, schreibt Sabine Haag 2016 im Katalog zur Jubiläumsausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann verfasste den Beitrag „Feste als kulturelle Selbstinszenierungen“. Darin erklärt sie: „Eine Kultur, die keine Feste kennt, ist undenkbar. ... Kulturhistoriker unterscheiden verschiedene Dimensionen und Funktionen von Festen: eine religiöse Dimension, die einen Raum für die Kommunikation mit der Götterwelt öffnet, eine repräsentative Dimension, in der sich eine Gruppe anderen gegenüber darstellt und ausstellt, und eine soziale Dimension, in der die Zugehörigkeit zur Gruppe und deren Identität gestärkt wird. ... Jedes Fest ist eine Inszenierung mit einer eigenen Theatralik. Es hat eine Schauseite und ist auf Schaulust angelegt, doch anders als auf der Bühne des Theaters sind die Zuschauer hier mit im Bild.“

Bei traditionellen Bräuchen waren die Rollen genau verteilt und praktisch unveränderlich. Ein klassisches Beispiel ist das katholische Fronleichnamsfest. (Für die Prozession wäre „Feier“ oder „Ritual“ angemessen). Über die „Vielzahl der Möglichkeiten der engeren oder weiteren Bindung“ bei der Teilnahme schrieb der langjährige Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, Leopold Schmidt (1912–1981): „Der Pfarrer, der in der Fronleichnamsprozession das Allerheiligste trägt, hat nicht die gleiche Einstellung zu dem Fest wie die gläubige Bäuerin, die am Straßenrand niedergekniet ist. Die Burschen haben am Vorabend die Birkenbäumchen im Holz geschlagen und freuen sich nun, dass die Hausväter die schmalen, kaum begrünzten Besen richtig aufgestellt haben. Die Hausmütter aber warten schon mit Ungeduld darauf, sich gleich nach dem



Vorbeizug des Allerheiligsten, nach dem Verklingen des Evangeliums am Hausaltar, auf diese grünen Reiser stürzen zu können. Sie tragen die handfeste Besegnung mit ihnen ins Haus hinein, und das grüne Birkenreis hinterm Heiligenbild wird das kommende Jahr über das Haus vor Gewitter schützen. Welche Vielheit der verschiedenen Bindungen, welche oft durch keinerlei Brücke verbundenen Unterschiede, ja Gegensätze im komplexen Ganzen eines einzigen derartigen Brauches.“

Auch für das Ritual der Fronleichnamsplosion trifft die Feststellung von Karl R. Wernhart zu: „Ritual und Ritus beruhen auf dem menschlichen Bedürfnis nach Sicherheit.“ Der Ethnologe definiert sie als „standardisierte, sozial gebilligte und glaubensmäßig wie gesellschaftlich sanktionierte, regelhaft wiederholbare kultisch-sozioreligiöse Handlungsabläufe, die mehr oder weniger genau festgelegt erscheinen“. Das katholische Kirchenvolk sah im „Prangtag“ den höchsten Feiertag. Die Reformatoren lehnen ihn ab, weil ihm die biblische Grundlage fehlt. Martin Luther (1483–1546) schrieb 1521 in seinen „Tischreden“: „Ich bin keinem Fest mehr feind ... als diesem. Denn es ist das allerschändlichste Fest.“

Im konfessionellen Zeitalter bekämpften vor allem die Calvinisten die katholischen Feiertage. Neben den Sonntagen und Hochfesten kannten sie nur wenige arbeitsfreie Tage. Die Lutheraner

hatten 15 bis 25 Feiertage, meist Apostelfeste. Grundlage des katholischen Festkalenders für die frühe Neuzeit war die Bulle „Univers per orbem“ von Papst Urban VIII. aus dem Jahr 1642, die 34 kirchliche Feiertage vorschrieb. 1708 kam noch der 8. Dezember als Fest der unbefleckten Empfängnis Marias dazu. Bis in die Barockzeit gab es zahlreiche „Bauernfeiertage“, arbeitsfreie Heiligentage. Maria Theresia setzte 1754 beim Papst die Streichung von 24 Feiertagen durch, weil die Untertanen ihrer Meinung nach zu wenig fleißig waren. Sie sollten an diesen Tagen nur den Gottesdienst besuchen und danach arbeiten. Besonders umstritten war der Rest der Osteroktav, drei Feiertage zu Ostern. Geistliche predigten gegen die Abschaffung, Volksmassen schlossen sich an. Die Regelung wurde teilweise zurückgenommen. Jetzt liegt Österreich mit 13 gesetzlichen Feiertagen im europäischen Mittelfeld. Sie sind überwiegend zugleich kirchliche Feiertage: Neujahrstag (1. Jänner), Dreikönigstag (6. Jänner), Ostermontag (zwischen 23. März und 25. April), Staatsfeiertag (1. Mai), Christi Himmelfahrt (zwischen 1. Mai und 4. Juni), Pfingstmontag (zwischen 11. Mai und 14. Juni), Fronleichnam (zwischen 21. Mai und 24. Juni), Maria Himmelfahrt (15. August), Nationalfeiertag (26. Oktober), Allerheiligen (1. November), Maria Empfängnis (8. Dezember), 1. Weihnachtsfeiertag (25. Dezember), 2. Weihnachtsfeiertag (26. Dezember).

**„Ein Fest will inszeniert und begangen werden, es braucht gleichermaßen Veranstalter und Publikum.“**





Richtiges Feiern will gelernt sein. Feste/Feiern/Bräuche brauchen eine Dramaturgie. Der Ablauf umfasst Vorbereitung und Vorfreude, das eigentliche Ereignis und den Ausklang (z. B. den Gästen Mehlspeisen mitgeben) samt Nachfreude. Sie bestehen aus verschiedenen Elementen wie Dekorationen, Requisiten, Festessen, Musik, Tanz, Maskerade usw. Wer teilnimmt, verliert seine Autonomie zugunsten von Gemeinschaftserlebnis, Zugehörigkeitsgefühl und Abgrenzung – egal ob Dorffest oder Society-Event. Das Fest ist ephemere, vergänglich. Für eine bestimmte Zeit legitimiert und inszeniert es einen Ausnahmezustand. Als Gegenwelt zum Alltag erlaubt es Ausschreitungen. Alkoholkonsum ist üblich. Im Kontext des Brauches werden in gewissem Rahmen und zu bestimmten Terminen z. B. Sachbeschädigung und Beleidigungen akzeptiert. Sigmund Freud (1856–1939) schrieb in der Abhandlung „Totem und Tabu“: „Ein Fest ist ein gestatteter, vielmehr ein gebotener Exzess, ein feierlicher Durchbruch eines Verbotes. Nicht weil die Menschen infolge irgendeiner Vorschrift froh gestimmt sind, begehen sie Ausschreitungen, sondern der Exzess liegt im Wesen des Festes; die festliche Stimmung wird durch die Freigebung des sonst Verbotenen erzeugt.“

Da denkt man in erster Linie an den Fasching. Ehe Ostern mit den vorangehenden 40 Tagen der Bußzeit als höchstes Fest der Christen im Kalender steht, kommt der Fasching als „verkehrte Welt“. In dieser ist alles sonst Verbotene erlaubt, wie Geschlechterwechsel, Freizügigkeit, Protest und Parodie, Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse oder derbe Scherze. Vielen Menschen ist es ein Bedürfnis, von Zeit zu Zeit ihren Alltag zu verlassen, um symbolisch in eine andere Haut zu schlüpfen. Der deutsche Volkskundler Dietz-Rüdiger Moser (1939–2010) hat die Theorie aufgestellt, dass es sich beim Fasching um ein katholisches Fest mit pädagogischer Zielsetzung handle. Seit dem 16. Jahrhundert inthronisierte man an der römischen Jesuiten-Hochschule Collegium

Germanicum einen Narrenkönig, der in der Fastnacht regierte. Am letzten Faschingstag erschien er mit seinem Gefolge vor den versammelten Studenten und hielt eine Ansprache. Er verwies darauf, dass sein Reich der Welt kurz und vergänglich sei, und legte seine Herrscherinsignien nieder.

Ein halbes Jahrtausend vor dem Fasching beging man in Rom ein anderes Fest der verkehrten Welt, die Saturnalien von 17. bis 23. Dezember. Auch sie hatten einen religiösen Hintergrund, die Einweihung des Saturntempels. Später entwickelten sie sich zum Fest der Sklaven. „Innerhalb der Familie war die hierarchische Schranke, die den Sklaven von den Freien trennte, aufgehoben. Das Würfelspiel, sonst streng verboten, vereinte Herren und Sklaven. ... Um das Amt des Saturnalienkönigs, der, mit höchster Gewalt ausgestattet, dem tollen Treiben präsierte, wurde gewürfelt“, schrieb der Historiker Klaus Bringmann (1936–2021). „Aber die Saturnalien waren nicht nur der Karneval der Römer. Sie glichen auch in manchen Zügen ... unserem volkstümlichen Weihnachtsfest. Ursprünglich war es Sitte, Kerzen und Tonpuppen zu verschenken ... Dann aber wurde es, zum Teil unter griechischem Einfluss üblich, Freunde und alle Leute, denen man für geleistete Dienste etwas schuldet, mit kleinen Aufmerksamkeiten und Geldgeschenken zu bedenken.“

Womit wir wieder bei den anthropologischen Universalien und dem Weisen Kohelet wären: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“ □

#### BUCHTIPPS:

*Leopold Schmidt: **Brauch ohne Glaube.** Würzburg – München 1977.*

**Das Fest.** Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Hg. Uwe Schultz. München 1988.

**Feste feiern.** Katalog oö Landesausstellung 2002. Stift Waldhausen.

**Feste Feiern.** Katalog Jubiläumsausstellung 125 Jahre Kunsthistorisches Museum Wien. Hg. Sabine Haag, Gudrun Swoboda. 2016.

*Klaus Mackowiak: **Kann Spuren von Latein enthalten.** Kleines Lexikon deutscher Wörter lateinischer Herkunft. München 2023.*

# Der gefürchtete Gruß vom Krampus

Vor noch nicht allzu langer Zeit verschickte man – meist anonym – Hinweise und Ermahnungen zur Krampuszeit per Post. Doch was hatte es mit den Krampuskarten auf sich und woher stammte der Brauch?

Text: Eva Zeindl



Krampuskarte, verschickt am 5.12.1989



In einem Karton mit Briefen und Ansichtskarten aus längst vergangenen Tagen hat sie sich gefunden – die Krampuskarte. Abgestempelt am 5. 12. 1989, unzureichend frankiert – die Post verrechnete eine Nachgebühr, die Adresse auf der Rückseite war etwas ungenau, der gute Rat, der darauf gegeben wurde, war mit der Schreibmaschine geschrieben, damit der Absender anonym blieb.

Der Krampus begleitet schon seit Jahrhunderten den heiligen Nikolaus in die Häuser. Denn der Vorabend des Nikolaustages war lange vor Weihnachten der eigentliche Bescherungstermin. Schon Abraham a Sancta Clara betonte den Wert des Nikolausbrauchs. „Es sei ein heiliges und heilsames Werk, dass man zuzeiten denen Kindern eine Furcht und zugleich eine Freude macht, damit sie durch die Furcht von den Lastern abgehalten, durch die Geschenknüssen aber zu Gutem angeeifert werden.“ Während im Westen vom Klaubauf die Rede war, verbreitete in

Wien und Niederösterreich der Krampus – eine latinisierte Form für eine mit Krampen oder Krallen ausgestattete Figur – Angst und Schrecken. 1786 ist für Retz in den Provinzialnachrichten notiert: „Sie rannten in den abscheulichsten Masquen als Läufer, als Tod und Teufel, ersterer mit einer Hetzpeitsche, durch alle Gassen, hieben und prügeln Erwachsene und Kinder wacker herum und glaubten noch obendrein, etwas Verdienstliches getan zu haben.“ (Vgl. Leopold Schmidt: Volkskunde von Niederösterreich, Bd. 2, S. 277ff.)

Die in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts eingeführte Correspondenzkarte, die durch die fortschreitende Alphabetisierung und den günstigen Postversand sehr gut angenommen wurde, war der Grundstein für die im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert so populären Ansichtskarten- und Grußkarten. Glückwünsche zu verschiedenen religiösen Festen, die bereits säkularisiert und zu Familienfesten geworden waren, wurden üblich. Während auf so manchen Karten der gabenspendende Nikolaus gemeinsam mit dem strafenden Krampus abgebildet war, etablierten sich zunehmend auch Krampuskarten, die eindeutig eine erotische Komponente hatten, mal eher romantisch, mal eher derb. Eine Erklärung für diesen Motivstrang wäre die Fortsetzung des Einkehrbrauchs – die maskierten Burschen nutzten die Gelegenheiten, um mit Mädchen Kontakte zu knüpfen – auf postalischer Ebene. Wie anfangs beschrieben, bleibt der Absender anonym, die Botschaft meist zweideutig. Gerade um die Jahrhundertwende waren erotische Motive gängig und flossen nicht nur in die Krampuskarten ein, sondern sind bei verschiedensten Postkartenmotiven, unter anderem auch bei Weihnachtskarten, zu finden. Die Nachfrage war groß, allerdings wurden die Karten mehr gesammelt als verschickt.

100 Jahre nach dem ersten Boom flaute die Tradition des Krampuskarten-Verschickens ab. Schon mit dem Aufkommen der Telefonie ging allge-

mein die Verwendung von Postkarten zurück. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts verlagerte sich auch die verbliebene Korrespondenz zunehmend ins Internet. Mittlerweile gibt es die Möglichkeit, Krampuskarten online zu versenden. Aber auch 2023 ist der Erwerb einer Krampuskarte in der Trafik möglich, übrigens ein niederösterreichisches Produkt, der Verlag ist in Gloggnitz angesiedelt. Die Darstellung des Krampus hat sich seit der Einführung stark verändert. Wirkte er auf so manchen historischen Karten furchteinflößend, so hat er in den aktuellen Karten etwas Niedliches oder tritt gegenüber dem Nikolaus stark in den Hintergrund. So gestaltete Grußkarten bringen wohl auch Kinderaugen zum Strahlen, oder es liegt jemand lange wach, weil er oder sie über den Absender oder die Absenderin rätselt. □

### Buchtipp:

Roland Girtler, Ernst Brodrträger:  
Gruß vom Krampus. Auferstehung  
einer teuflischen Kultfigur.  
(antiquarisch erhältlich)  
Österreichisches Museum für  
Volkskunde (Hg.): Gruß vom  
Krampus (Katalog)



**Die maskierten Burschen  
nutzten die Gelegenheit,  
um mit Mädchen Kontakte zu  
knüpfen – auf postalischer Ebene.**

# Die Kultur der Gefühle

Regionalkultur ohne Emotionen? Kunst ohne Herz und Traum? Ein Ding der Unmöglichkeit, befinden die Eckpfeiler kulturellen Geschehens in Niederösterreich: Kunstschaffende, Vermittlerinnen und Vermittler sowie Kulturverantwortliche in den Gemeinden.

Text: Mario Kern



Linda Partaj und Thomas Gravogl haben in ihrem Haus im Bezirk St. Pölten ein Reich der Künste geschaffen. Ein Leben ohne kreativen Ausdruck und dafür grundlegende Emotion ist für beide nicht vorstellbar.

**W**as für den Neurobiologen eine nervöse Aktivität im Gehirn ist und für die Psychologin das Produkt der Verarbeitung von Sinnesreizen, ist für die vielen Vertreterinnen und Vertreter der regionalen Kultur nichts weniger als die Essenz ihres Wirkens und der Antrieb für ihr vielfältiges Schaffen: Das Gefühl, die Emotion und damit die Leidenschaft und das Herz finden sich nicht nur in kreativen Werken wieder, sondern auch im Versuch, schlichtweg das Gemeinsame aller Ausprägungen und Ausformungen menschlicher Kultur zu benennen.

**„Emotion ist essenziell für unsere Kunst, die Kunst ist essenziell für unser Leben.“**

Vorneweg muss eines klar sein: Ohne Emotion geht im Kreativsein und Schaffen von Kunst gar nichts. Während man vielleicht noch in der Zwölftonmusik oder beim Erstellen von symmetrischen Formen relativ emotionslos zu Werke gehen kann, ändert sich diese Grundlage, sobald man mit dem Pinsel oder mit der Gitarre in der Hand

das eigene Erleben, die eigene Historie und die Beziehung zur umliegenden Welt beschreiben will: Das Navigieren in der eigenen Gefühlswelt ist mit das Ureigene am Menschsein. Von daher ist Emotion das Um und Auf, das Herzstück, der Ankerpunkt, die Basis der regionalen Kultur. Aktiv wie passiv – denn auch als „Konsumentin“, Betrachter oder Besucherin ist die Gefühlsebene unerlässlich und geradezu immanent, sobald man in den Bann eines Kunstwerkes gezogen wird, sobald ein Chor sich in harmonische Höhen schwingt, ein Tanzreigen beginnt und Gänsehaut bei einem Konzert entsteht.

## Die Emotion des Schaffens

Emotion ist die Grundlage für die kreative Welt der bildenden Künstlerin Linda Partaj und des Liedermachers und Gitarristen Thomas Gravogl. Ihr liebevoll renoviertes Haus im Bezirk St. Pölten ist die ästhetische Verdichtung ihres kunstreichen Lebensgefühls. Wenn die studierte Malerin und Kunstpädagogin zum Pinsel oder zum Stift greift, ist sie von Kunstwerken, Büchern und Platten umgeben. Oder steht neben ihrem Partner, der zur Gitarre greift und neue Lieder akustische Gestalt annehmen lässt. Für beide ist das Gefühl Triebfeder für Kreativität. „Würde mich etwas nicht emotional beschäftigen, würde ich gar nicht den Drang verspüren, etwas künstlerisch ausdrücken zu wollen“, betont Linda Partaj. In Grafiken und Gemälden erkundet sie die eigene Gefühlswelt und lässt Vergangenheit und Gegenwart einander begegnen. „Ohne Emotion käme Kunst einem distanzierten Abwickeln und Abarbeiten von Themen gleich. Ich würde mich in diesem Fall gar nicht erst mit einem Werk identifizieren können.“

Gerade die Werke mit dem größten emotionalen Inhalt, also die eigenen Schlüsselwerke, seien zumeist jene, die bei Ausstellungen die größte Aufmerksamkeit bekommen, so Partaj.

„Diese Schlüsselwerke sind aus guten Gründen unverkäuflich, aber die könnte man interessanterweise durchaus fünf, sechs Mal gleichzeitig verkaufen“, fügt Thomas Gravogl an. Die Emotion „hinter“ dem Kunstwerk sei für Kunstinteressierte direkt spürbar.

Spürbar ist auch die Vorsicht und Aufmerksamkeit, die beide Kunstschaffende ihrer kreativen Arbeit angedeihen lassen. Oft sind Faktoren wie die Grundstimmung, genügend Zeit und Muße ausschlaggebend für den erfolgreichen Umgang mit der Inspiration. Zumal sich die emotionale Grundlage für die Kunstwerke zwischendurch auch verändern kann und sich der lateinischen Wortbedeutung entsprechend „herausbewegt“.

„Bei manchen Songs ändert sich im Prozess des Komponierens und Bearbeitens die emotionale Basis. Lieder sind ja in Wahrheit Bestandsaufnahmen und müssen nicht ewig gelten. Bei manchen Songs kann ich außerdem selbst erst nach mehreren Monaten nachvollziehen, was mich emotional so beschäftigt hat“, erzählt Gravogl. Aber auch wenn sich die Gefühle als Inspiration für Musikstücke ändern, verlieren für ihn letztere nicht ihre Gültigkeit oder Bedeutung: „Songs bilden Phasen ab, sind oft Rückblicke. Das stört aber nicht.“

Eine Gesellschaft, in der Emotionen nicht zugelassen würden, können und wollen sich die beiden nicht vorstellen. Auf künstlerischen Ausdruck zu verzichten, sei einfach nicht möglich. „Dann wäre es ein anderer Lebensweg geworden“, ist Linda Partaj überzeugt. „Emotion ist essenziell für unsere Kunst, die Kunst ist essenziell für unser Leben. Ob im kreativen Prozess, auf der Bühne oder in der Galerie oder als Teil des Publikums selbst.“ Und Thomas Gravogl betont, es sei „Glück und Geschenk, diese Möglichkeit zu haben. Dieses Ventil könnten viele Menschen sehr gut gebrauchen.“

Der gemeinsame Austausch über Kunst und Kreativität kulminiert ganz aktuell in Partajs Platten-Cover für „Imma is irgendwas“ für die Gravögl, Thomas Gravogls Mundart-Blues-Folk-Formation. Dieses kunstreiche Album präsentiert die Band am 12. Jänner 2024 im Wiener Chelsea und tritt danach auch am 29. Februar im Cinema Paradiso in St. Pölten auf.

## Die Emotion des Miteinanders

Sobald man in die Regionen eintaucht, stehen vielfach die Gemeinschaft und das gemeinsame Erleben von Kultur in allen Ausprägungen im Mittelpunkt. In Tanzgruppen, Musikkapellen und auch in Chören, wie etwa beim 123 Jahre alten Gesangverein Drosendorf. „Es gibt nichts Schöneres, als wenn ich nach einer Chorprobe nach Hause gehe und an die Freude beim Musizieren denke“, erzählt Chorleiter Christoph Reiss. „Wenn sich jemand freut, dass er eine schwierige Passage geschafft hat oder sie sich für die Musik begeistert.“

**„Gemeinschaft ist heute wichtiger denn je. Kultur schafft das. Statt in Waffen sollten wir alle in Kultur investieren.“**

Tanz als Ausdruck der Emotion, Freude als Bestandteil der kreativen Betätigung: Tanzpaare im Zuge von Aufführungen beim Festival aufHOHRchen.





Auch das Mostviertler Musiktheaterprojekt „Down With Love Reloaded“ glänzt voller Emotion. „Durchaus spannend (und daher von Emotionen begleitet) aber auch die Finanzierung über Crowdfunding der Kulturvernetzung.“

Reiss ist seit fünf Jahren Leiter des 30-köpfigen Chors, hat am Konservatorium für Kirchenmusik studiert und vor gut vier Jahren das Projekt „Ohren Herz Augen – Musizierwerkstatt der Generationen“ mit ins Leben gerufen. Diese „Musik zum Angreifen“ diene dazu, dass Schülerinnen und Schüler mit verschiedensten Musikgenres – von Alter Musik über Volksmusik bis hin zu Jazz – in Berührung kommen. „Mir ist das Gleichgewicht wichtig. Man sollte musikalisch alles einmal gehört und vielleicht sogar probiert haben.“ Für die musikalische Herzensbildung seiner Schülerinnen und Schüler hat Reiss sogar Genregrößen wie Jon Sass und Roland Neuwirth gewinnen können.

Selbst ein bekennender „Emotionsmusiker“, will Christoph Reiss Freude und Begeisterung entfachen und auch lehren, durch Kreativität den Augenblick zu ergreifen und im Jetzt zu leben. „Wenn die Musik jemanden ‚trifft‘, ist das einfach wunderbar.“ In einer Chorprobe oder bei einem Konzert. „Wenn jemandem etwas besonders gut gelingt, ist das spürbar. Dann reißt es die anderen mit und das ‚Ergebnis‘ ist gänsehautverdächtig.“ Man müsse etwas riskieren, so Reiss. „Emotionale Erfahrungen bringen einen weiter, auch menschlich.“

**„Wenn jemandem etwas besonders gut gelingt, ist das spürbar. Dann reißt es die anderen mit und das ‚Ergebnis‘ ist gänsehautverdächtig.“**

#### **Die Emotion des Ermöglichens**

Der Flächenbrand der Begeisterung und das Hoch von Freude und Ergriffenheit machen auch vor den Ermöglichen von Kunst und Kultur in den Gemeinden nicht Halt. Das freiwillige und kulturelle Wirken in Niederösterreich gründet auf Phänomenen wie Gemeinsamkeit, Wertschätzung und Geborgenheit, auf Gefühlen wie Freude, Hoffnung und Träumen. „Wer nicht träumt oder keine Visionen hat, verkommt. Der Mensch als Individuum ebenso wie die Gesellschaft“, betont Petra Schöberl. Ihr Traum:

Durch Kulturarbeit immer mehr einen essenziellen Bildungsauftrag erfüllen, der die Menschen zusammenbringt. „Gemeinschaft ist heute wichtiger denn je. Kultur schafft das. Statt in Waffen sollten wir alle in Kultur investieren. Damit geben wir etwas weiter.“ Die Emotion sei für ihre Funktion als geschäftsführende Gemeinderätin für Kultur und Umwelt in Hausleiten unersetzbar. „Man kann nicht ohne Begeisterung wirken. Was ich tue, tue ich aus Idealismus. Weil mir die Kultur einfach ein Herzensanliegen ist.“ □



# Weihnachtsmärkte und Musikschulen

Stimmen aus unseren Musikschulen über das Erlebnis, bei Adventmärkten zur vorweihnachtlichen Stimmung – abseits von Punsch und Keksen – beizutragen.

Text: Judith Krieger und Leonie Gruber



**I**n der Adventzeit darf eines nicht fehlen: der Besuch von Adventmärkten. Süßes Gebäck, Punsch und Glühwein, kleine handgefertigte Kunstwerke und natürlich Musik lassen die Vorfreude auf Weihnachten steigen. Für eine ganz besondere vorweihnachtliche Stimmung sorgen die niederösterreichischen Musikschülerinnen und Musikschüler, die im Ensemble oder im Chor auf den Christkindlmärkten musizieren. Durch ihren Beitrag helfen sie mit, dass die Adventmärkte kulturell aufgewertet und zu „kleinen“ besinnlichen Festen der Regionalkultur werden.

*„Den Adventmarkt als Musikschülerin mit meinen Freundinnen auf der Bühne zu erleben, ist für mich ein ganz besonderes Erlebnis. Mir kommt vor, als würde alles noch ein bisschen mehr glänzen und funkeln aus dieser Perspektive. Die erwartungsvollen Adventmarkt-Besucherinnen und -Besucher genießen die ersten Weihnachtslieder, um selbst in Stimmung zu kommen.“* Blaue Jeans, schwarz-weiß gemusterte Jacke, eine Nikolaus-Mütze auf dem Kopf und lachend über das ganze Gesicht. Die 11-jährige Musikschülerin Valentina Endl freut sich jedes Jahr auf ihren Einsatz beim Adventmarkt in

Ober-Grafendorf im Pielachtal. Sie spielt mit der Querflöte, ihr Kollege aus dem Gemeindeverband der Musikschule Ober-Grafendorf, der 13 Jahre alte Lorenz Pumhössel, wird – dick eingepackt in Anorak und Nikolausmütze – am Weihnachtsmarkt mit dem Tenorhorn auftreten.

**„Der Adventmarkt ist jedes Jahr sehr schön. Wenn Schnee liegt, ist dort immer eine besondere Stimmung.“**

Dass es kalt ist und manchmal auch windig auf dem Adventmarkt, stört die beiden nicht. Konzentriert blicken sie auf die Noten und spielen in der Vorweihnachtszeit vor zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, fast schon kitschig begleitet vom Duft von Tannenreisig, Maroni, gebrannten Mandeln und heißem Punsch, vor kleinen Holzhütten mit Kunsthandwerk wie Strohkernen oder selbstgedrehten Kerzen.

„Es bereitet mir eine außerordentliche Freude, wenn durch unsere Musik die Menschen berührt werden“, so Valentina Endl.

Mit ihrem Engagement und Einsatz tragen die Musikschülerinnen und Musikschüler wesentlich zur Regionalkultur in Niederösterreich bei. Sie helfen, den Christkindlmarkt kulturell aufzuwerten und ihm die Bedeutung zu geben, die er einmal hatte.

Denn Feiern und kleine Feste im Winter erfüllten schon immer eine wichtige soziale und auch psychologische Funktion, erzählt der Kulturwissenschaftler Bernd Brunner in seinem Buch „Als die Winter noch Winter waren. Geschichte einer Jahreszeit“. Der Winter als Jahreszeit war seit Jahrhunderten eine Herausforderung für viele vor allem ärmere Menschen – man musste ihn sich „leisten können“.

Warme Kleidung, Heizmaterial, Licht blieben reicheren Schichten vorbehalten, ärmere Menschen saßen in ihren dunklen, rußigen Stuben.

Um die finstere Winterzeit am Ende des bäuerlichen Arbeitsjahres mit ihren langen Nächten zu überstehen, entwickelten die Menschen Bräuche und Rituale, um sich positiv zu stimmen und etwas Glanz in den schweren Alltag zu bringen. Kerzen am Adventkranz wurden angezündet, Barbarazweige abgeschnitten und in die Wohnung geholt – und eben kleine Feste gefeiert.

Strenge Winter mit Temperaturen von bis zu minus 26 °C sind gegenwärtig kein Thema: Eiszapfen an den Dächern, glänzende Schneedecken, Eiskristalle an den Handschuhen, ja sogar zugefrorene Nasenlöcher und eine kleine Eisschicht auf dem Gesicht wünschen sich dennoch manche Menschen sehnsüchtig zurück – gibt es aber keinen weißen Winter, weil der Schnee ausbleibt oder allenfalls zum Matsch wird, muss die vorweihnachtliche Stimmung umso mehr auf andere Weise erschaffen werden.



Der erste Christbaum in Ried im Innkreis, Gemälde von F. I. Pollinger, 1848, Ried im Innkreis, Museum Innviertler Volkskundehaus.



Kinderchor der Musikschule Tulln

Weihnachtliche Stimmung in Tulln



Credit: Musikschule Tulln, Museum Innviertler Volkskundehaus, Stadtgemeinde Tulln

**„Viele Adventmärkte sind nur Punschmärkte.  
Es wäre schön, wenn es einen stimmungs-  
vollen richtigen Adventmarkt geben würde,  
wo auch fix musiziert wird, zumindest an  
den Wochenenden.“**



Leonie Redl und Vanessa Blei aus der W.A. Mozart Musikschule Horn

Wenn Vanessa Blei, Schülerin der W.A. Mozart Musikschule Horn, am Adventmarkt im Kunsthaus Horn klassische und zeitgenössische Lieder neu interpretiert und sie ihre Kollegin Leonie Redl auf der Gitarre begleitet, helfen die beiden Jugendlichen aktiv mit, dass der Winter, wie wir ihn heute kennen, als stimmungsvolle und male- risch-besinnliche Jahreszeit erlebt werden kann.

*„Es ist sehr aufregend, im Kunsthaus Horn zu spielen. Ich finde, dass der Innenhof mit den Arkaden, den Holzhütten und der einmaligen Beleuchtung die perfekte Kulisse für einen Adventmarkt ist. So wie bei jedem Auftritt macht es unglaublichen Spaß, für Leute zu musizieren“*, so die beiden Musikschülerinnen.

Auch Lorenz Pumhössel verschönert mit seinem Auftritt die Zeit der kurzen Tage und langen Nächte und stärkt dabei gleichzeitig das soziale Gefüge in seinem Heimatort Ober-Grafendorf.

*„Jedes Mal, wenn ich etwas beitragen kann, freue ich mich darauf, dem Publikum etwas vorzuspielen. Mittlerweile ist es für mich Tradition, dort mitzuspielen, da ich seit der ersten Volksschule mit dabei bin. Davor habe ich meine Geschwister zu ihren Auftritten begleitet.“*

Besteht ein Weihnachtsmarkt aber vorwiegend aus Glühwein- und Punschhütten, fällt das schon den

Kleinsten auf. Diese Entzauberung des „Besinnlichen“ und der Konsumrausch werden sehr sensibel wahrgenommen.

So ist es auch das eigentliche Singen, das den Kindern und Jugendlichen an ihren Auftritten am meisten gefällt. Selina Huber von der Musikschule Tulln meint etwa: „Es war toll, ich singe so gern mit den anderen“ – eine Begeisterung, die auch die anderen Kinder wie Teodora Corisanovic teilen.

Und Eva Griegl-Stich, die Leiterin des Kinderchors Heiligeneich bestätigt: *„Die Kinder haben die Vorbereitung genossen – wir haben acht besinnliche Lieder einstudiert, die sie wirklich gern gesungen haben.“*

Ursprungsort des Adventsingens ist Salzburg. 1946 erfand Tobi Reiser den Brauch mit den wichtigen Merkmalen Chorgesang und dem ersten Adventblasen vom Glockenspielturm als Einstimmung. Von Salzburg aus eroberte das Adventsingens den gesamten deutschsprachigen Raum, das Original gilt als Vorbild.

Dass das Singen auch eine einende Komponente hat, nicht nur im Chor, sondern auch im Austausch mit dem Publikum, erleben die Kinder ganz deutlich. Caroline Hemmelmayer von der Musikschule der Stadt Tulln beschreibt es folgendermaßen: „Es ist etwas sehr Schönes, im Advent zueinanderzufinden, um Musik zu machen. Es gibt einem das Gefühl von Wärme.“ □



Musikschülerinnen und Musikschüler aus dem Gemeindeverband der Musikschule Ober-Grafendorf



# Vom Reiz der Vorfreude

Der Advent und Weihnachten nahen. Die gemeinsamen Vorbereitungen für die Festtage gehören zu den schönsten Stunden, die Kinder- und Erwachsenenaugen zum Leuchten bringen.

Text: Eva Zeindl



Nikolaushäuschen



Der immergrüne Federnbaum wird traditionell aus gefärbten Gänsefedern gefertigt, hier mit Engerln aus Dresdner Pappe geschmückt.

**V**or dem Heiligen Abend freuen sich die Kinder besonders auf den Nikolaus. Die Aufregung, ob der Nikolaus persönlich das Sackerl, gefüllt mit süßen Köstlichkeiten, vorbeibringt oder ob in der Früh die Stiefel damit gefüllt sind, ob das Rasseln der Krampuskette nur von der Straße leise hörbar ist oder doch eine Rute auf der Fensterbank steht, bewegt die jüngeren Kinder sehr. Der Bau eines Nikolaushäuschens lenkt ein wenig von der Aufregung ab. Seit dem 18. Jahrhundert findet man in Niederösterreich das Nikolaushäuschen – wahrscheinlich ein „Mitbringsel“ aus dem Erzgebirge, wo Paradiesgärtlein und Weihnachtspyramiden schöne volkskünstlerische Ausgestaltungen gefunden haben. In den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts waren sie höchst populär und wurden rund um den Gedenktag des heiligen Nikolaus in vielen Familien gebastelt. Gebaut wird dieses rechteckige Häuschen in der Größe einer Laterne aus Stäbchen, die in Äpfel gesteckt werden, verziert mit Bändern und Reisig. In dieses Häuschen werden ein Nikolaus aus Schokolade, Lebkuchen und ein Zwetschkenkrampus hineingestellt. Eine Video-Anleitung findet sich auf dem Youtube-Channel der Volkskultur Niederösterreich: *allerHANDwerk Nikolaus-Häuschen*.

Ein glitzernder funkelnder Christbaum ist das Highlight des Heiligen Abends. Mittlerweile wird neuer Christbaumschmuck vorzugsweise im Abverkauf nach den Festtagen besorgt, denn das nächste Weihnachtsfest kommt bestimmt. Dennoch sind handgefertigte Stücke aus Glas etwas Besonderes. Bekannt wurden die kunstvollen Gebilde aus Glasperlen unter dem Namen Gablonzer

Christbaumschmuck – übrigens eine geschützte Marke. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Glasperlen- und Bijouteriewarenherzeugung in Gablonz in Nordböhmen (ehemals Sudetenland, heute Jablonec nad Nisou) zu einem florierenden Wirtschaftszweig. Die Blütezeit der in aller Welt begehrten Glasgehänge war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erreicht. 1945 wurde die deutschsprachige Bevölkerung aus der Region vertrieben. Es gelang einigen Familien, sich in Oberösterreich anzusiedeln und noch heute produziert eine aus der Region des Isergebirges stammende Familie den fragilen Glasschmuck. Der ursprünglich in Heimarbeit gefertigte Christbaumdekor erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit bei Sammlern und Sammlerinnen.

Um einen Glasperlen-Stern zu fertigen, braucht es neben Geduld und Fingerspitzengefühl Hohlglasperlen, Silberdraht und eine Schmuckzange. Die genaue Anleitung findet sich unter *allerHANDwerk Glasperlen-Stern*.

Inspiration zum Selbermachen von Christbaumschmuck findet sich auch im Weihnachtsmuseum in Steyr. Rund 14.000 Stück sind dort gesammelt und ausgestellt, aus Glas, Porzellan, Metall, Pappe und Papier. Es ist ein Ort, an dem Erwachsene und Kinder gleichermaßen den Zauber des Weihnachtsfests bereits in der Vorweihnachtszeit entdecken und genießen können. Die private Sammlung von Elfriede Kreuzberger umfasst Christbaumschmuck, der im Zeitraum von ca. 1830 bis 1945 produziert wurde. Die Vielfalt der Materialien, mit denen die kleinen Kunstwerke hergestellt wurden und auch noch heute werden, ist schier endlos.



Traditioneller Christbaumschmuck wird auch noch heute handgefertigt. Die Kunsthandwerkerinnen und -handwerker sind auf den zahlreichen Adventmärkten im Land zu finden – es lohnt sich, genau hinzusehen. Und wer in diese Welt eintauchen will, dem empfiehlt sich der Besuch von Kursen, um sich mit Grundlagen der Klosterarbeiten und dem Umgang mit Hohlglassperlen vertraut zu machen, sich zu informieren, was ein Federbaum ist und wie er hergestellt wird und was es mit den Kindeln auf sich hat. □

**Die Vielfalt der Materialien, mit denen die kleinen Kunstwerke hergestellt werden, ist schier endlos.**

## INFORMATION

### 1. Österreichisches Weihnachtsmuseum Steyr

4400 Steyr, Michaelerplatz 2

Öffnungszeiten: 24. 11. 2023-7. 1. 2024,

Mo-Fr 13.00-17.00 Uhr, Sa, So, Fei 10.00-17.00 Uhr

### Handwerkswoche „Von Farben und Fäden“

in der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof

21.-27. 7. 2024

**Erlesener Christbaumschmuck** aus Manufakturen oder von Kunsthandwerkenden und Glashohlperlen zum Selbermachen sind erhältlich bei volkskultur - Handwerk der Regionen, 3500 Stein, Ludwig-von-Köchel-Platz 1  
Tel.: 02732 85015 15

[handwerk@volkskulturmo.e.at](mailto:handwerk@volkskulturmo.e.at)

Öffnungszeiten: Mo-Sa 10.00-12.00 Uhr

und 13.00-18.00 Uhr

### allerHANDWERK

Anleitungen zum Selbermachen unter

[www.youtube.com/c/volkskulturniederosterreich](http://www.youtube.com/c/volkskulturniederosterreich)

# Gewinnspiel

DAS GÜTESIEGEL DER ARGE NÖ  
CHRISTBAUMPRODUZENTEN  
GARANTIERT BESTE QUALITÄT!

Wir verlosen 5 mal  
einen 30-Euro-Gutschein  
für einen frischen,  
heimischen Christbaum.

INFORMATIONEN ZU  
DEN VERKAUFSTÄNDEN FINDEN SIE  
AUF [WWW.WEIHNACHTSBAUM.AT](http://WWW.WEIHNACHTSBAUM.AT).



GEWINNFRAGE:  
REGIONALKULTUR SIND

...

**Einsenden mit Kennwort  
„Schaufenster“ an:**  
Kultur.Region.Niederösterreich GmbH,  
Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten  
oder per Mail an  
[schaufenster@kulturregionnoe.at](mailto:schaufenster@kulturregionnoe.at)  
**Einsendeschluss:**  
**7. Dezember 2023**

### TIPP!

Die Antwort auf die Gewinnfrage  
finden Sie im aktuellen Magazin.

Durchführung des Gewinnspiels durch die Kultur.Region. Niederösterreich GmbH, 3100 St. Pölten, Neue Herrngasse 10, auf Grundlage des Gewinnspielvertrages. Ihre eingetragenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten weisen wir auf Ihre Rechte der Datenberichtigung, -löschung, -einschränkung, des Widerspruchs gegen Verarbeitung, der Datenbeauskunftung und -übertragbarkeit hin. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per Mail an [datenschutz@kulturregionnoe.at](mailto:datenschutz@kulturregionnoe.at). Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich an die Österreichische Datenschutzbehörde wenden.

# „Wie sag ich’s meinen Bürgerinnen und Bürgern?“

Wer macht die beste Gemeindezeitung?  
Welcher Ort hat die beste Webseite?  
Und wer den besten Social-Media-Auftritt?  
Beim Wettbewerb KOMM:KOMM der Kultur.  
Region.Niederösterreich wurden  
die Sieger ermittelt.

**N**och nie war der Zugang zu Informationen so einfach wie im 21. Jahrhundert. Internet, Social Media, Wikipedia – die Möglichkeiten, sich Informationen zu beschaffen, sind schier unendlich. Gleichzeitig wird es für viele immer schwieriger, sich in der Informationsflut zurechtzufinden, Fake News von qualitativem Journalismus zu unterscheiden. Gerade in einer Zeit, die von tiefem Misstrauen vieler Menschen gegenüber den Medien geprägt ist, sind ein gewissenhafter Umgang und eine Achtsamkeit in der Berichterstattung sehr wichtig. Das gilt auch für die Kommunikation der Gemeinden mit ihren Bürgerinnen und Bürgern. Eine gute kommunale Kommunikationsstrategie auf die Menschen zugehen und die persönliche Ansprache suchen. „Bei der regionalen Berichterstattung kann man den Wahrheitsgehalt noch am besten nachvollziehen, denn die Geschichten passieren direkt in der Heimatgemeinde. Unsere kommunale Kommunikation trägt zur Identifikation mit der Region und zum Heimatgefühl bei, daher ist sie ganz wichtig für unsere Orte und unser Zusammenleben“, betont Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

187 Einreichungen in fünf Kategorien wurden von einer hochkarätigen Jury gesichtet. Die Auszeichnung „Beste Gemeindezeitung“ ging an die Marktgemeinde Bad Erlach, über die „Beste Website“ durfte sich die Stadt-

gemeinde Korneuburg freuen. Die Landeshauptstadt St. Pölten überzeugte mit dem „Besten Social-Media-Auftritt“. Den ersten Platz für ein „Besonderes Kommunikationsformat mit Bürgerinnen und Bürgern“ teilten sich die Marktgemeinde Guntramsdorf und der Verein Tourismus & Regionalentwicklung Region Wagram. Die Sonderwertung für Regionalkultur in den Gemeinden entschied die Stadtgemeinde Mistelbach für sich.

„Der diesjährige Wettbewerb KOMM:KOMM beweist wieder einmal die hohe Qualität der Gemeindekommunikation. Mit dem Lehrgang KOMM:KOMM bieten wir seit 2019 eine maßgeschneiderte Weiterbildung für alle Kommunikationsverantwortlichen in den Kommunen an. Uns ist es wichtig, durch Kommunikation die Möglichkeit der Partizipation zu schaffen. Bisher haben 80 Gemeinden unser Angebot genutzt“, unterstreicht Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. □



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und nÖ Gemeindebundpräsident Johannes Pressl gratulierten den sechs Erstplatzierten. V. l. n. r.: Erich Stubenvoll, Bürgermeister Mistelbach, Matthias Stadler, Bürgermeister St. Pölten, Franz Aigner, Obmann Verein Tourismus & Regionalentwicklung Region Wagram, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Robert Weber, Bürgermeister Guntramsdorf, Bärbel Stockinger, Bürgermeisterin Bad Erlach, LAbg. Christian Gepp, Bürgermeister Korneuburg, nÖ Gemeindebundpräsident Johannes Pressl.

## DIE SIEGER

### Gemeindezeitung

1. Platz: Marktgemeinde Bad Erlach
2. Platz: Gemeinde Katzelsdorf
3. Platz: Stadtgemeinde Pöchlarn
4. Platz: Landeshauptstadt St. Pölten
5. Platz: Marktgemeinde Krummnußbaum
6. Platz: Marktgemeinde Michelhausen
7. Platz: Gemeinde Texingtal
8. Platz: Stadtgemeinde Mistelbach
9. Platz: Marktgemeinde Zwentendorf an der Donau
10. Platz: Marktgemeinde Gablitz

### Website

1. Platz: Stadtgemeinde Korneuburg
2. Platz: Stadtgemeinde Neulengbach
3. Platz: Stadtgemeinde Schwechat

### Social Media

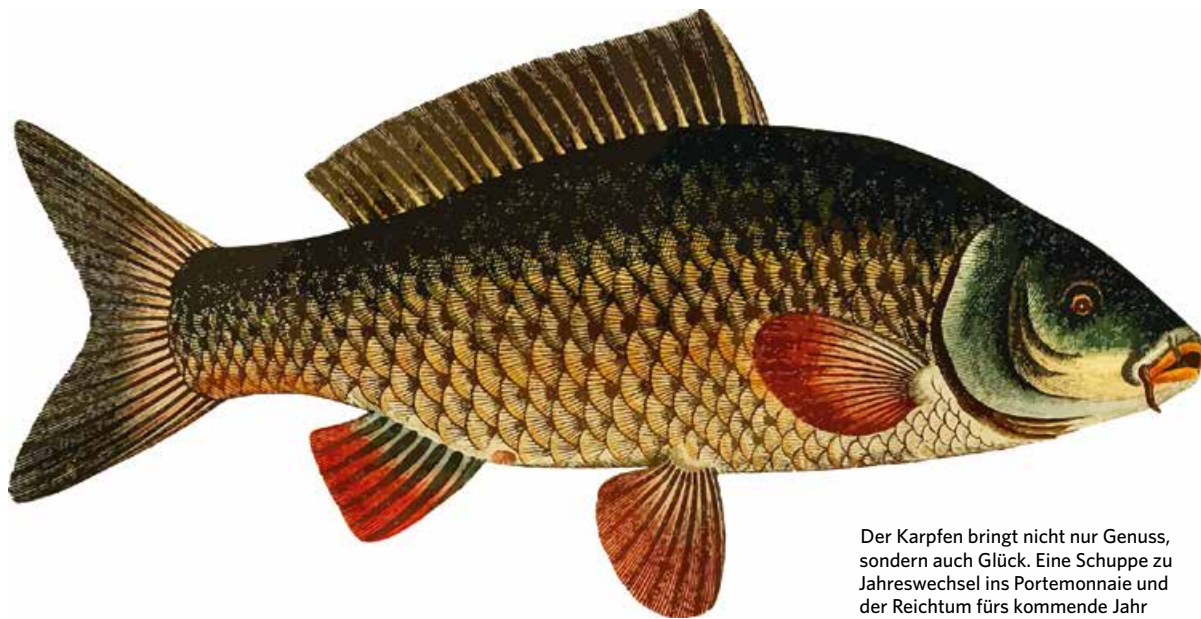
1. Platz: Landeshauptstadt St. Pölten
2. Platz: Stadtgemeinde Mistelbach
3. Platz: Marktgemeinde Wiener Neudorf

### Kategorie Besonderes Kommunikationsformat mit Bürgerinnen und Bürgern

1. Platz: Marktgemeinde Guntramsdorf
1. Platz: Verein Tourismus & Regionalentwicklung Region Wagram
2. Platz: Stadtgemeinde Ybbs an der Donau
3. Platz: Marktgemeinde Hernstein

### Sonderwertung Regionalkultur in den Gemeinden

1. Platz: Stadtgemeinde Mistelbach
2. Platz: Marktgemeinde Kaltenleutgeben
3. Platz: Marktgemeinde Sieghartskirchen



Der Karpfen bringt nicht nur Genuss, sondern auch Glück. Eine Schuppe zu Jahreswechsel ins Portemonnaie und der Reichtum fürs kommende Jahr ist gesichert.

# Karpfen! Was sonst?

Gut 30 Jahre alt kann so ein Karpfen werden. Wenn da nicht Weihnachten wäre! Denn nach wie vor zählt der „*Cyprinus carpio*“ zu den beliebtesten Weihnachtsmahlzeiten in Niederösterreich.

Text: Fritz Gillinger

**R**und zwei Drittel unseres Jahresumsatzes machen wir in der Weihnachtszeit“, erklärt Josef Ploner. Er ist Fischermeister von Stift Zwettl und damit für 18 Teiche mit 90 Hektar Wasserfläche zuständig. Eine Fütterungsrunde kann schon mal einen ganzen Arbeitstag dauern. Gefüttert werden die Karpfen mit Getreide. „Das ist auch der Grund, warum es eher die Stifte und Adelshäuser waren, die sich der Karpfenzucht widmeten. Getreide war wertvoll, die Karpfenaufzucht dauert Jahre, und die Bauern konnten sich dieses Risiko

nicht leisten“, erzählt Dr. Andreas Gamerith, Bibliothekar und Archivar von Stift Zwettl. Und er legt mit einer kleinen historischen Sensation nach: Laut neuesten Erkenntnissen ist es gut möglich, dass die Teiche des Stifts Zwettl bereits Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt wurden. Also rund 100 Jahre früher als angenommen!

#### Erlaubtes „Flussgemüse“

An diesem Fisch, um dessen Aufzucht man sich nun schon seit gut 800 Jahren ununterbrochen bemüht, muss was dran sein. Ursprünglich stammt

der Karpfen aus Asien, gebracht haben ihn uns aber die Römer. Als die sich wieder in den Süden verzogen, übernahmen die Klöster die Aufzucht des begehrten Fisches. Mönche hatten viele Fastentage. Fleisch war verboten, Fisch jedoch galt als „Flussgemüse“. Der Karpfen, der in den künstlich errichteten Fischteichen gezüchtet werden konnte und unter den klimatischen Bedingungen des Waldviertels einen exzellenten Geschmack entwickelte, kam da gerade recht. Also stieg man groß in die Karpfenteichwirtschaft ein. Innovative Fastenrezepte wie Biberleberknödelsuppe oder Fischotter mit Burgunderwein setzten sich nicht wirklich durch.

Nicht nur die Mönche, auch die gläubige Bevölkerung hielt sich früher an die Fastentage. Und das waren nicht wenige: Noch im 19. Jahrhundert zählte das katholische Kirchenjahr fast 150 davon. Die 40 Tage vor Weihnachten gehörten dazu. Am Heiligen Abend wollte man trotz Fastenzeit ein besonderes Festmahl zelebrieren. Fisch war ja erlaubt, also begann man Karpfen zu servieren. Eine Tradition, die blieb.



**Immerwährender Weihnachtskarpfen.**

**Gebacken!**

In Niederösterreich ist und bleibt der Karpfen beliebtester Fisch auf der Weihnachtstafel. Vornehmlich in gebackenem Zustand. (Siehe auch Rezept!) Gegen die Vorherrschaft der Panier anzukämpfen scheint hierzulande ein sinnloses Unterfangen. Was nicht heißt, dass findige Köpfe nicht auch überraschende Alternativen auf den Tisch bringen. Reinhard Sprinzl etwa. Er ist Kastellan der Burg Heidenreichstein, Kenner der Teichwirtschaft und begeisterter Koch. In der Burgeküche hält er Karpfenkochkurse ab, macht vor, wie man Karpfen schuppt, ausnimmt, entgrätet, filetiert, schröpft und schließlich zubereitet. Zum Beispiel als „Sushi vom Karpfen“ (siehe Rezept!), die Waldviertler Version des japanischen Trendgerichts. „Mit dem Butterfisch kann der Karpfen geschmacklich locker mithalten!“, ist der Karpfenflüsterer überzeugt.

**Das Fest vor dem Fest: Abfischen**

Nahe der Burg Heidenreichstein geht jährlich Ende Oktober, Anfang November der Höhepunkt des Fischerjahres über die Bühne: das Abfischfest. Zahlreiche solcher Feste finden im Waldviertel statt, tausende Besucherinnen und Besucher verfolgen das Schauspiel: Das Teichwasser wird abgelassen, die Karpfen werden mit großen Netzen und Keschern gefangen und in Sortierbottiche gebracht. Bis der Teich leergefischt ist. Die gefangenen Fische werden entweder weiterverarbeitet und eingefroren oder in kleinere, stärker durchströmte Teiche, sogenannte „Hälter“, umgesiedelt.

Etwa in die Hälter von Stift Zwettl, wo sich Josef Ploner für den vorweihnachtlichen Ansturm rüstet. Wobei der Stress früher noch viel größer war, wie er meint. „Damals haben sich die

Leute die lebenden Karpfen ausgesucht und dann konnte man erst mit dem Zerlegen beginnen. Heute kaufen alle gleich die fertigen, geschröpften Filets.“ Beim Schröpfen werden die Gräten in Abständen von wenigen Millimetern durchtrennt. Wird der Karpfen dann erhitzt, ziehen sich die kurzen Grätenstücke zusammen und sind nicht mehr spürbar.

**Ganz ohne Badewanne**

Die Angst vor Grätenexzessen kann man also beruhigt vergessen. Und das andere Karpfen-Vorurteil? Dass man den Karpfen tagelang in der Badewanne schwimmen lassen müsse, um den „modrigen Geschmack“ wegzubekommen? Man kennt ja die rührende Geschichte des tschechischen Schriftstellers Jan Procházka von David und dem Weihnachtskarpfen. Da schwimmt das zukünftige Weihnachtsfestessen munter in der Badewanne, wird von David befreit und schließlich im Beisein seines Papas in der Moldau freigelassen.

**Fettarm. Eigentlich.**

„Die Badewanne ist Schnee von gestern!“, ist Fischermeister Josef Ploner überzeugt. Der schlammige Geschmack entstehe bei fehlender Frische und falscher Fütterung. „Unsere Karpfen schwimmen nach dem Abfischen noch lange in den Hältern, die mit frischem Kampwasser gefüllt sind. Das Fleisch ist zart und hat ein feines, sauberes Aroma.“ Und gesund ist es sowieso. Reich an Eiweiß und bei einem durchschnittlichen Fettgehalt von 4 bis 7 % braucht der Karpfen den Vergleich mit Lachs, Thunfisch oder Hering (11 bis 25 %) nicht zu scheuen. Allerdings: Die Panier ist bei den 7 % nicht mitgerechnet ... □



Fischermeister Josef Ploner ist für den vorweihnachtlichen Ansturm beim Fischverkauf von Stift Zwettl gerüstet.

**44 Ochsen, 1.865 Karpfen und ...**

Pater Bertrand Gsenger war ein hoch beschäftigter Mann in Stift Zwettl. Als „Kuchlmeister“ lenkte er auch die kulinarischen Geschicke des Hauses. Rund 140 Personen plus Gäste waren da täglich zu versorgen. Da kam einiges zusammen. Im Jahre 1711 etwa: 44 Ochsen, 51 Schweine und 66 „Andten“ (Enten), 60 „Indiann“ (Truthahn), 651 alte und junge Hennen sowie 15.409 Eier. Im selben Jahr kamen noch 201 Stück Hecht, 663 Schleien und 1.865 Karpfen dazu. Satte 1.068 Gulden Gesamtausgaben. Dr. Andreas Gamerith, Bibliothekar und Archivar von Stift Zwettl, kann sich an dieser Stelle einen spitzen Vergleich nicht verkneifen: „Für den Freskenzyklus in der Zwettler Stiftsbibliothek, den der Barockmaler Paul Troger rund 20 Jahre später schuf, hat man ungefähr das Gleiche gezahlt!“

**„Der Karpfen stammt ursprünglich aus Asien. Zu uns haben ihn die Römer gebracht. Danach übernahmen die Klöster die Aufzucht.“**

KLASSIKER DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAUSKULTUR

## Gebackener Karpfen mit Erdäpfelsalat

### Zutaten für 4 Portionen

- 800–1.000 g geschröpftes Karpfenfilet, zerteilt in mehrere kleine Stücke zu je 150–200 g
- Zitronensaft
- Salz
- eventuell etwas Knoblauch oder ein gutes Fischgewürz statt Salz und Knoblauch

### Zum Panieren:

- 200 g Mehl
- 4 Eier
- 200 g Semmelbrösel (evtl. Semmelbrösel mit gemahlenem Waldviertler Mohn vermengen)

### Zum Ausbacken:

- 1 l Pflanzenöl oder Butterschmalz

### Zum Garnieren:

- frische Petersilie & Zitronen

### Zubereitung

Die geschröpften Filetstücke mit Zitronensaft und Salz oder dem Fischgewürz würzen und etwas ziehen lassen. Anschließend zuerst in Mehl, dann im verquirlten Ei und zum Schluss in Semmelbröseln wälzen und die Brösel leicht andrücken. In einer großen Pfanne das Fett erwärmen (ca. 170 °C) und die Karpfenstücke goldbraun (ca. 5–10 Minuten je nach Stärke der Filets) ausbacken. Die Pfanne dabei immer in Bewegung halten. Die gebackenen Karpfenstücke aus der Pfanne nehmen, auf Küchenpapier abtropfen lassen und mit Zitronenspalte und Petersilie anrichten.

### Rezept

Stadtwirtshaus Hopferl  
3950 Gmünd



### Weinempfehlung

Ried Kapellenberg  
Grüner Veltliner 2021  
Weingut Fidesser, 2051 Platt  
*Rauchig, weißer Pfeffer, tolle Würze, ein Wein mit Körper und Finesse, am Gaumen druckvoll, langatmig, gelbe Früchte, einige Tiefe, hochwertig, sehr elegant, ungemein fein.*  
(Adi Schmid, Vinaria Weinguide 2022/23)



ÜBERRASCHENDDES VOM  
KARPFENSPEZIALISTEN

## Sushi und Maki vom Waldviertler Karpfen

### Zeit

VORBEREITUNG: 24 Std.

ZUBEREITUNG: 50 Min.

### Zutaten für 15 bis 18 Stk.

- Karpfenfilet ohne Haut, muss mindestens 24 Stunden im Kühlschrank rasten
- 1 Tasse Sushi- oder Risottoreis
- 1–2 Prisen Salz
- 25 g Zucker
- 50 ml Apfelessig
- 1 Zitrone
- 1 Schuss Roggenwhisky
- 1 kleine Karotte
- ½ Paprika
- 1 Bambusmatte zum Sushirollen
- ½ Tasse geschälte Hanfnüsschen oder/und geschrotete Leinsamen

### Zubereitung

Den Reis gut waschen und kochen. Salz und Zucker im warmen Apfelessig auflösen. Die Marinade in den noch warmen Reis unterheben, mit einem Tuch abdecken und zirka dreißig Minuten abkühlen lassen. Vom Karpfenfilet aus dem vorderen Teil ein fünf bis sechs Zentimeter breites Stück heraus schneiden. Durch schräges Schneiden die Sushi-Streifen herunter schneiden, bis man beim Schneiden die Gräten spürt. Einen Teil vom Reis formen und mit dem Karpfensushi belegen. Die übrigen Filetteile fein hacken oder faszieren, mit etwas Zitronensaft und Roggenwhisky beträufeln und abmischen. Diese Masse mit Karotten- und Paprikastreifen mit der Bambusmatte in den (optimalerweise zimmerwarmen) Reis einrollen. Die fertigen Rollen in Hanfnüsschen oder Leinsamenschrot wälzen und in die gewünschte Größe schneiden.

### Rezept:

Reinhard Sprinzl  
3860 Heidenreichstein

### Weinempfehlung

Ried Spiegel Weißburgunder 2022  
Weingut Nastl, 3550 Langenlois  
*Walnuss, frische Croissants mit zarter, an weiße Ribiseln erinnernder Frucht-pikanz, wirkt bei aller Kraft verspielt und feinstrahlig, schmelzige Länge, gehaltvoll, kernig.*





# Die Oma, ein Mythos

Oma kocht die köstlichsten Gerichte, Oma erzählt die besten Geschichten, Oma kümmert sich verlässlich um ihre Enkerln, Oma hört stets geduldig zu.

Es erhebt sich nur die Frage, ob dieses Bild mit der Realität noch übereinstimmt.

Text: Edgar Niemeczek

**G**eht es ums Essen, dann reden gerne alle mit. Geht es allerdings ums Zubereiten von Gaumenfreuden, dann weicht in unseren Tagen paradoxerweise die Praxis nicht selten der Theorie. Je weniger in den oft hochmodernen Küchen privater Haushalte redensartlich der Kochlöffel geschwungen wird, desto mehr Kochprofis präsentieren ihre Rezepte und Kochkünste in speziellen Kochsendungen und Hochglanzmagazinen. Stammt ein Gericht dann noch aus Großmutterns Küche, so gilt dies allein schon ohne jeden Zweifel als Prädikat. Dabei mögen wohl weniger Makkaroni an Käseoberssauce mit Hühnchen und Garnelen, ein Gnocchi-Rotkohl-Gratin mit Bratkartoffelhaube oder Pfifferlingsravioli mit Pimpinellesauce und Mangopüree, sondern vielmehr eine kräftige Rindsuppe mit selbst gemachten Frittaten, ein knuspriger Schweinsbraten mit Kraut und Knödel, ein saftiges Wiener Schnitzel mit Erdäpfelsalat oder eine cremige Mehlspeise mit nicht zu wenig Schlagobers in den Sinn kommen. Besonderes Geschick bewiesen jedenfalls die Frauen jener Generation, die in den kargen Kriegs- und Nachkriegszeiten ihre Familien mit den wenigen zur Verfügung stehenden und auch leistbaren Lebensmitteln versorgten, also sprichwörtlich aus nichts etwas herbeizaubern konnten.

Mittlerweile unterscheiden sich moderne Großmütter doch sehr wesentlich von den guten alten Omas vergangener Zeiten. Leider beeinträchtigen Armut und Not auch heute das Leben von gar nicht so wenigen Angehörigen der älteren Generation, wenn auch Hilfe und finanzielle Unterstützung in den vergangenen Jahren zunehmend zur staatlichen Angelegenheit wurden.

**„Welcher Stellenwert älteren Menschen im Allgemeinen zukommt, hängt vom jeweiligen gesellschaftlichen Mainstream ab.“**



Dazu kommen als weitere Probleme Isolierung und Vereinsamung, denn das Leben der Großeltern im Verbund einer Großfamilie gehört weitgehend der Vergangenheit an. Ausnahmen davon finden sich in bäuerlichen Familien, in denen drei oder manchmal sogar vier Generationen zusammenleben. Auch das Management des einen oder anderen Familienbetriebs schätzt weitblickend die Erfahrung und die weitere Mitarbeit jener Frauen, die an der Spitze des Unternehmens standen.

Welcher Stellenwert älteren Menschen im Allgemeinen zukommt, hängt vom jeweiligen gesellschaftlichen Mainstream ab. Durch die ökonomische Brille gesehen geht es um kostenrelevante Faktoren, bedingt durch das Nachlassen der körperlichen Leistungsfähigkeit, mitunter auch durch geistige Einschränkungen und zunehmende Notwendigkeiten für medizinische und pflegerische Maßnahmen. Diesem eher negativen Altersbild steht ein positives gegenüber, das aufgrund der heute höheren Lebenserwartung insbesondere den Konsum von verschiedenen Freizeitangeboten meint. Unter dem Attribut „für Junggebliebene“ stehen auch für den sogenannten dritten Lebensabschnitt, also die Zeit nach der beruflichen Erwerbsarbeit, zahlreiche Möglichkeiten, etwas zu unternehmen, zur Auswahl



– ob Reisen, Sportausübung, Wellness oder der Besuch von Bildungs- und Kulturveranstaltungen. Dazu kommt das mit Einbindung in Gemeinschaften und Anerkennung verbundene freiwillige Engagement. Rund die Hälfte der über 75-jährigen Frauen lebt allein und nicht in einer Partnerschaft. Vor diesem Hintergrund ist die Mitarbeit in Organisationen mit ehrenamtlich tätigen Mitgliedern nicht hoch genug einzuschätzen.

Längst schon sind Großmütter eine ausgewiesene Zielgruppe für den Handel und den Tourismus, und auch in der Werbung spielen Omas im Wettbewerb um Aufmerksamkeit eine beachtliche Rolle. Einerseits geht es um die Vermarktung einer ganzen Palette altersadäquater Produkte, von medizintechnischen Fabrikaten über gesundheitsfördernde Nahrungsergänzungsmittel und Anti-Aging-Artikeln bis zu den Dingen des täglichen Bedarfs. Mitunter verwendet so manche Großmutter ihr Ersparnis für den Kauf eines Wohnmobils, einer Ferienwohnung oder sogar eines Motorrads. Andererseits eignen sich gerade solche Biker-Omas als Testimonials recht gut dazu, alles Mögliche anzupreisen, ob Vitaminkapseln, Werkzeuge oder Versicherungen. Mediales Interesse können Gangster-Omas, Trucker-Omas, Rock-'n'-Roll-Omas, Wut-Omas oder Seniorinnen mit politischen Botschaften wie die „Omas for Fu-

**„Nach wie vor gebührt Großmüttern ein zentraler Platz, speziell in Familien sowie generell in der Gesellschaft.“**

ture“ oder jüngst die „OMAS GEGEN RECHTS“ hervorrufen. In Erinnerung sind vielleicht auch noch die „Buranowskije Babuschki“, die sieben Pop-Omas aus Buranowo, die als russische Gesangsgruppe beim Eurovision Song Contest 2012 in Baku den zweiten Platz belegten.

Nach wie vor gebührt Großmüttern ein zentraler Platz, speziell in Familien sowie generell in der Gesellschaft. Weitgehend befreit von der unmittelbaren Versorgungs- und Erziehungsarbeit für eigene Kinder können gerade die Großeltern ihren Enkel- und Urenkelkindern Interessantes aus der jeweils eigenen Biografie schildern. Als Beiträge zum historischen Gedächtnis enthalten diese Erzählungen persönliche Eindrücke, Orientierungshilfen und nicht zuletzt etliche Lebensweisheiten. Begegnungen mit ihrer Oma bringen nicht nur Abwechslung in den Alltag von Enkeltöchtern und Enkelöhnen, sondern auch so etwas wie Sicherheit beim Ausbilden der eigenen Persönlichkeit. Gütig, unaufgeregt und Anteilnehmend freuen sie sich auf den Austausch mit ihren Kindeskindern, die nach ihrem Vornamen benannte „Hermi-Oma“, die in der Steiermark wohnende „Steirer Oma“ oder etwa die ihrer sportlichen Neigungen wegen als „Tennis-Oma“ bekannte Großmutter. □

# Unsere Musikschulen – Qualität hat Vorrang

Ein neues Gesetz, ein neues Dienstrecht. Viel ist in den letzten Wochen über die erfolgreichen niederösterreichischen Musikschulen und deren Finanzierbarkeit diskutiert worden. Das Ziel der Änderungen: Qualitätssicherung, gepaart mit Effizienzsteigerung.



Die neue Chefin des MKM, Tamara Ofenauer-Haas, ließ in acht Expertenrunden diskutieren.

**T**amara Ofenauer-Haas hat intensive Wochen hinter sich. Als neue Geschäftsführerin des MKM (Musik & Kunstschulen Management) erklärte und diskutierte sie im Rahmen von acht Expertenrunden die Auswirkungen der kommenden Veränderungen, nahm Anregungen und Forderungen auf und übermittelte diese an die an sich zuständigen Stellen, die Vertreter der Gemeinden (gvv) und die Sozialpartner. „Veränderungsprozesse bedingen auch immer Kritik, Ängste und Sorgen, die, wenn diese nicht Gehör finden, zu untragbaren

Problemen anwachsen. Die Novelle zum Musikschulgesetz 2000, Hand in Hand mit der Dienstrechtsreform, soll hier nachhaltig Antworten liefern, durch Effizienzsteigerung in Verwaltung und Struktur und eine Bündelung der Ressourcen in der Region.“ Doch sie versichert auch: „Musikschulen stehen in Niederösterreich nicht nur für eine qualitativ hochwertige Ausbildung, sondern auch für Kulturvermittlung mit Breitenwirkung – sie sind Regionalkultur. Das MKM ist für die Musikschullehrenden da und wird die einzelnen Musikschulen vor Ort weiterhin vollumfänglich bei allen Änderungen unterstützen.“

## Worum es geht

Zunächst einmal ein Faktum: Mehr als 2.000 hochwertig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer finden in Niederösterreichs Musikschulen einen sicheren Arbeitsplatz. Und das soll, so auch die Meinung der Politik, so bleiben.

Der Job selbst ist sehr oft ein sehr fordernder. Aufgrund der Kleinteiligkeit des NÖ Musikschulwesens unterrichten viele in mehreren Musikschulen, was natürlich zu hoher Belastung führt. Das Einstellen auf die unterschiedlichen Musikschulen erschwert zudem auch die Fokussierung auf eine einzelne Region. Die Novelle zum Musikschulgesetz 2000 beinhaltet diesbezüglich eine Entlastung durch Erhöhung der Musikschulgröße auf mindestens 300 geförderte Wochenstunden.

Derzeit sind es 100. Die Ziele der größeren Strukturen sind die Attraktivierung des Berufsbildes Musikschullehrerin und -lehrer, die Möglichkeit eines höheren Beschäftigungsausmaßes und die Ansiedelung der Lehrenden in der Musikschulregion. Sind Lehrerinnen und Lehrer in der Region verankert, können sie tendenziell mehr Zeit investieren und sich in die kulturelle Entwicklung der Region einbringen. Ofenauer-Haas: „Auch die langfristige Absicherung des Arbeitsplatzes und der Austausch in musikschulinternen Fachgruppen sind Chancen der neuen Musikschulentwicklung, die den Beruf in NÖ stärken wird.“

Das System ist gut. Aber auch kostspielig. Vor allem kleinere Gemeinden können sich „ihre“ Musikschule kaum mehr leisten. Die neuen Regelungen sollen helfen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Den Musikschulen soll das Handwerkszeug in die Hände gelegt werden, moderne, effiziente Strukturen zu ent-

wickeln, die sowohl die Verwaltung als auch die Leitung der Musikschulen neu aufstellen. Die Effizienzsteigerung der administrativen Abwicklung und damit mehr Zeit für die pädagogisch-künstlerische Leitung, die den Kompetenzen der Leitenden entspricht, sind Maßnahmen zur Qualitätssicherung.

Klare Strukturen sollen helfen, die Leitungstätigkeiten im musikalischen Bereich statt Verwaltungsaufgaben wahrnehmen zu können. Sprich: weniger Verwaltung, mehr Unterricht. Zugegeben, ein Umbruch. „Aber ein notwendiger“, ist sich Ofenauer-Haas sicher. „Die Musikschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der regionalen Traditionen und bieten zugleich talentierten Schülerinnen und Schülern eine Basisausbildung für eine weitere künstlerische Berufsausbildung. Musikschulen sind mehr als reine Unterrichtsstätten, sie fördern Begegnungen und sind Treffpunkte für die Gemeindebürgerinnen und -bürger, für Niederösterreichs Familien. Ziel ist,

dass nicht der Ort entscheidet, was gelehrt wird, sondern das Interesse der Schülerinnen und Schüler. Dieser barrierefreie Kunst- und Kulturzugang für alle Kinder und Jugendlichen ist dem Land Niederösterreich und allen Gemeinden wichtig.“

Kulturvermittlung, das Hinführen zu einem Selbstverständnis im Bereich Kulturkonsum mit Breitenwirkung kann nur mit viel persönlichem Engagement, einer fundierten Ausbildung und viel Motivation erreicht werden. Dies geschieht einerseits im Einzelunterricht, wesentlich für das fundierte Erlernen der Technik eines Instruments, aber auch im Gruppenunterricht, der die Begeisterung für Kunst und Musik, für das gemeinsame Kunstschaffen wecken kann. Musizieren statt warten, alle Standorte erhalten, weniger verwalten – in regionalen Strukturen musizieren. Das ist das Ziel. Und das MKM, so dessen neue Chefin, wird dabei begleitend und beratend zur Seite stehen. □

### WIE ALLES BEGANN ...

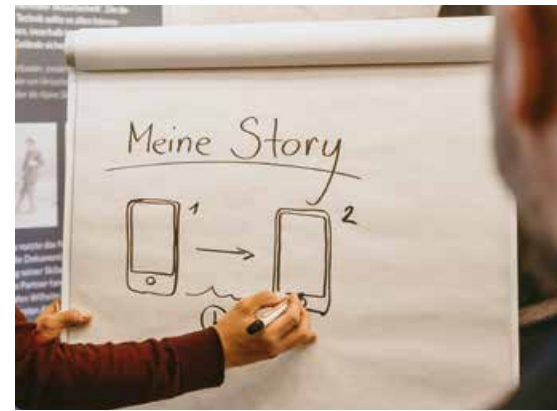
Vor beinahe 70 Jahren beschlossen 3 Musikschullehrer, die Entwicklung des niederösterreichischen Musikschulwesens nach den neuesten Erkenntnissen aus Methodik, Didaktik und Entwicklungspsychologie neu zu gestalten.

Bis in die 1990er Jahre waren die Musikschulen dann aber in pädagogischer, administrativer, personeller und finanzieller Hinsicht weitgehend autonom. Erstmals mit dem Musikschulgesetz 2000 wurden Steuerungsinstrumente und pädagogische wie administrative Aspekte gesetzlich verankert. Auch die Voraussetzungen für finanzielle Förderungen des Landes und der Musikschulgemeinden wurden in Verordnungen geregelt.

Mit der Berechnung der Förderungen und deren Abwicklung wurde die Volkskultur NÖ GmbH betraut, die sich aufgrund der immer breiteren Tätigkeitsfelder zur Holding Kultur Region Niederösterreich entwickelte und in weiterer Folge eine Tochtergesellschaft, die Musik und Kunstschulen Management GmbH, eine Servicestelle für alle im Musikschulwesen Tätigen, ins Leben rief, die diesen Aufgaben bis heute nachkommt. Ihr zur Seite gestellt wurde als Beratungsgremium der NÖ Musikschulbeirat, der seine Funktion bis heute erfüllt.

### MUSIKSCHULEN BOOMTEN IM GANZEN LAND

Selbst in den entlegensten Gemeinden konnten motivierte und begeisterte Lehrende gewonnen werden, was das sehr kleinteilig strukturierte Musikschulnetz in NÖ erklärt. Der Stellenwert der Musikausbildung ist in der NÖ Kulturpolitik ein sehr hoher, was einerseits die Anzahl der Musikschulen und letztendlich die der Schülerinnen und Schüler deutlich macht. Für alle ist das Musik & Kunst Schulen Management Niederösterreich (MKM) der direkte Ansprechpartner im Bereich Förderungen, Aus- und Weiterbildung sowie bei Wettbewerben wie dem Wettbewerb *prima la musica* für klassische Musik und dem Bundeswettbewerb *podium. jazz.pop.rock*. Um talentierten jungen Musikerinnen und Musikern eine weitere öffentlichkeitswirksame Heimat zu bieten, leitet das MKM noch das Jugendsinfonieorchester NÖ und das Jugendjazzorchester NÖ. Die Partnerschaften der Musikschulen und des (MKM) erstrecken sich weit in die niederösterreichische Kultur- und Bildungslandschaft und tragen maßgeblich zur Erfolgsgeschichte bei.



(li.) Martin Krickl lässt sich gerne von den Innovationen des Skipioniers Mathias Zdarsky inspirieren.  
(re.) Sammlungsarbeit kann auch die Form von vielen kleinen Storys annehmen.

# Raus aus dem Elfenbeinturm

Wie ist es, ein Museum aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken? Martin Krickl vom Museum Lilienfeld steckt mitten in dieser wohl einzigartigen Erfahrung. Er erzählt von Sammlungspflege und Weiterbildung, von Ehrenamt und Motivation. Und immer klingt die große Freude durch, dass ein Museumstraum wahr wird.

**E**ine Ausbildung zum Kulturvermittler brachte mich vor sieben Jahren in das Museum Lilienfeld, das damals noch „Bezirksheimatmuseum“ hieß. Schon während meiner ersten ehrenamtlichen Museumsdienste wurde mir das große Potential klar, das in diesem in die Jahre gekommenen Museum schlummerte, wie die Berichte zu innovativen Unternehmen der Region oder die Geschichte der Lösung Mathias Zdarskys für das sichere Befahren alpiner Geländes auf Skiern. So vieles birgt das Museum, das in dem alten gotischen Torturm an der Traisen räumlich klein wirkt, aber inhaltlich ganz groß ist!

Im „verflixten siebten Jahr“ meiner Beziehung zum Museum begann sich eine lang gehegte Vision zu entfalten: Dieses Museum gänzlich neu aufzustellen, ihm ein neues Profil zu verleihen und vor allem seine Sammlungen für die Zukunft zu sichern. Doch

mussten dafür die Bretter mit viel Ausdauer gebohrt werden. Ein wichtiger Meilenstein war, den Museumsverein von der Notwendigkeit von geplanten Investitionen in die Zukunft des Museums zu überzeugen, denn über die vergangenen Jahrzehnte war der Museumsbetrieb zu einer Verwaltung des Status quo geworden. Die Vorstellung, dass alles auch anders sein könnte als bisher, war den meisten Beteiligten schlichtweg zu abstrakt. Zu solchen strategischen Entwicklungen müssen alle an der Hand genommen werden, sonst verläuft sich der Glaube an den Wandel. Was tun?

## Mit Sammlungspflege in die Zukunft

Mein Ansatz war, mit etwas Konkretem zu beginnen, bei dem die Mitarbeitenden mitanpacken und womit sie sich identifizieren konnten. Mit jedem Gang durch die verwinkelten Räume des alten Turms erkannte ich immer

mehr, dass eine neue Vermittlung der Museumsinhalte am besten über die Aufarbeitung der Sammlung gelänge. Allerdings war die Fülle der Sammlungen unübersichtlich geworden und vieles wartet nach wie vor darauf, aufgearbeitet zu werden, wie etwa ein Konvolut an Dokumenten aus dem Nachlass von Mathias Zdarsky.

Ein Großteil der Sammlungen war zwar elektronisch erfasst worden, jedoch im (digitalen) Datenspeicher und in der (ganz realen) Tiefe der Vitrinenschränke unsichtbar geworden. Das Sammlungswissen war mit der Zeit löchrig geworden. Die Antwort darauf? Dank einer Förderung der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich können wir nun die nachhaltige Sicherung der Sammlung erarbeiten. Unter dem Motto „Depotoffensive Museum Lilienfeld“ leite ich ein Team von ehrenamtlichen Museumsfreundinnen und -freunden. Ge-



meinsam sichten wir die Bestände, reinigen sie und verbringen sie in Schutzverpackungen. Letztlich werden sie in neu adaptierten Depots langfristig verwahrt. So wollen wir eine bessere Objektverwahrung mit einer effizienten Ordnung erreichen und – wie nebenbei – unser Sammlungswissen auffrischen.

Die Koordination von freiwillig Mitarbeitenden mit unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten ist äußerst erfüllend, weil viel Resonanz entsteht. Zugleich ist es natürlich eine Herausforderung, den Einsatz aller effizient zu kanalisieren. Ich verwende da unter anderem eine einfache Form von Kanban, eine Methode aus dem agilen Projektmanagement, wodurch Abläufe fließen und möglichst keine Flaschenhälse den engen Zeitplan blockieren sollen.

### Revolution des Sammlungswissens

Die erste Phase der Sammlungsversorgung muss im ersten Quartal 2024 abgeschlossen sein. – Ja, muss, denn dann kommen die Schremmhämmer. Die Stadtgemeinde Lilienfeld ist als Eigentümerin des denkmalgeschützten Museumsgebäudes überzeugt, dass die beste Sicherung durch eine Nutzung für die Gemeinschaft gegeben ist, und investiert deshalb in eine umfassende Sanierung. Für diese müssen jedoch alle Objekte – geordnet! – in Zwischendepots ausgelagert werden, was eine große logistische Herausforderung darstellt. Zugleich bietet sich die geradezu einmalige Chance,

jedes Stück einzeln in die Hand zu nehmen und so das Sammlungswissen zu aktualisieren, wenn nicht gar zu revolutionieren.

Dabei ist der richtige Umgang mit den Objekten unerlässlich. Professionelle Restauratoren und Restauratorinnen vermitteln im Zuge des Projekts ihr Wissen an das Team, die vielfältigen Fortbildungen des Museumsmanagements Niederösterreich nutzen wir für Aufbau und Vertiefung relevanter Kenntnisse. Übrigens, diese ehrenamtliche Arbeit bringt auch viel Freude mit sich: Es ist immer wieder schön zu sehen, wie erstaunt die freiwillig Mitarbeitenden sind, welche Schätze es im Museum Lilienfeld als Kulturerbeinstitution der Region zu entdecken gibt. Das sorgt für Motivation, das wird weitererzählt – auch das gehört zur Museumsarbeit!

### Das Museum ist kein (Elfenbein-)Turm

Für mich ist das Depotprojekt in Kombination mit der umfassenden Gebäudesanierung eine Grundlage für das Programm „Museum Lilienfeld neu“, schließlich gibt es in der ganzen Region noch so viel zu entdecken, zu gestalten und auch einfach auszuprobieren. Diesen Wandel kommunizieren wir als Marke und wollen ihn auch weiterhin mit verschiedenen Outreach-Maßnahmen begleiten.

Wir bleiben ein Regionalmuseum und freuen uns auf den intensiven Austausch mit der Bevölkerung und

## „Die Harmonie von Generationen im und um das Museum ist vital für eine lebendige Museumsgemeinschaft.“

den Gemeinden der Region. Das Museum soll nicht nur eine Sache von ein paar wenigen sein in einem alten Turm. Ich lade die regionale Bevölkerung herzlich ein, mitzumachen und mitzugestalten! Die Harmonie von Generationen im und um das Museum ist vital für eine lebendige Museumsgemeinschaft.

Das alles klingt sehr schön, ist aber auch – wie für viele Vereine – eine harte Nuss. Ich hoffe sehr, dass mein Enthusiasmus weitere jüngere Interessierte ins Museum zieht, die, wie ich, erfüllende Zeit mit unseren Kulturgütern erleben und dabei persönliche Interessen und Fähigkeiten einsetzen und erweitern wollen. Seit Projektbeginn wächst die Gemeinschaft, es entwickeln sich Rituale, neue Bekanntschaften und Freundschaften.

Hier in Lilienfeld findet für mich zusammen, was zusammengehört: Mein Interesse an Kulturgeschichte, am kreativen Gestalten und die Lust am Experimentieren mit neuen und spielerischen Ansätzen passen gut zu zentralen Inhalten des Museums. Schließlich galten die industriellen Unternehmer und der Skipionier Mathias Zdarsky zu ihrer Zeit als höchst innovativ. Diese Freude an der Innovation bildet die verbindende Klammer und steht gleichsam als Motto über einem neuen Museum Lilienfeld. Die positiven Rückmeldungen bestärken mich darin, hier genau richtig zu sein und diesen Weg täglich motiviert fortzusetzen – gerne auch mit noch mehr ehrenamtlicher Unterstützung!

Neugierig geworden, wie es weitergeht? Folgen Sie dem Museum Lilienfeld auf Instagram ([www.instagram.com/museum\\_lilienfeld](https://www.instagram.com/museum_lilienfeld)) und bleiben Sie auf dem Laufenden! □

Um die freiwillig Mitarbeitenden effizient in das Projekt einzubinden, bedarf es guter Koordination.





# Die Gretchenfrage nach der Kultur

Sandra Paweronschitz, Prozessbegleiterin für regionale Kulturarbeit, tourt durch Niederösterreich. Sie fragt bei der „Kultur braucht dich!“-Bezirksreise, wo Kulturverantwortliche der Schuh drückt. Und hat im Gepäck den entsprechenden Leitfaden der Kultur.Region.Niederösterreich, Workshop-Angebote sowie jede Menge Tipps und Anregungen.

Text: Mario Kern

**W**as ist Kultur? Wer schafft Kultur? Wo findet Kultur statt? Fragen wie diese sind keine Worthülsen aus philosophischen Proseminaren oder aus dem Lernstoff für das Studium der Kulturwissenschaften. Im Gegenteil: Fragen wie diese schärfen den Kulturbegriff, der tagtäglich die Agenda von Kulturverantwortlichen in Niederösterreichs 573 Gemeinden bestimmt. Und liefern greifbare Ergebnisse, wie Sandra Paweronschitz anmerkt.

„Wenn sich die Ermöglicherinnen und Ermöglicher von regionaler Kultur mit dem Kulturbegriff auseinandersetzen, erkennen sie, wie groß eigentlich die Bandbreite ihres Betätigungsfeldes ist und wie bedeutsam ihre tägliche Arbeit ist“, betont die Prozessbegleiterin für regionale Kulturarbeit. Für die Kultur.Region.Niederösterreich tourt sie seit Anfang Oktober durch ganz Niederösterreich und hält in den Bezirken Vernetzungstreffen ab. Denn: „Von gemeinsamen Erfahrungen profitieren wir schließlich alle.“

Was die „Kultur braucht dich“-Tour auf Bezirksebene schaffen soll, ist eine Stärkung der beruflichen Identität und der Aufgaben von Mitgliedern von Kulturausschüssen, Kulturamtsleiterinnen und -leitern, Kulturstadträtinnen und -stadträten sowie Kulturgemeinderätinnen und -gemeinderäten. Diese Kulturverantwortlichen sind es nämlich, die in den 573 niederösterreichischen Gemeinden die Rahmenbedingungen gestalten, Initiativen und Vereine coachen sowie Initiativen organisieren und fördern. Damit kommt ihnen in Niederösterreichs breitgefächerte Kulturlandschaft eine nicht unwesentliche Rolle zu. Oft kommen sie aber zu ihrer Aufgabe wie die sprichwörtliche Jungfrau zum Kind und müssen erst mit Kultur und ihren vielen Facetten „warm“ werden. Andere wiederum sind kulturell und szenetechnisch beflissen, ringen aber immer wieder einmal um neue Ideen und hilfreiche Inputs.

#### **Die Frage nach dem Kulturbegriff**

Da kommt Sandra Paweronschitz ins Spiel und stellt professionell die „Gretchenfrage“, wie es die Kulturverantwortlichen mit dem Kulturbegriff in ihrer Gemeinde halten. Und bekommt fundierte Antworten, die im Kreise der Kulturverantwortlichen des Bezirks Hollabrunn im Brandlhof anerkennendes Kopfnicken ernten. Wie etwa die von Michaela Zellhofer, Gemeinderätin für Bildung und Kultur in Maissau. Ihr Anliegen ist es, Spuren in der regionalen Kulturszene zu hinterlassen, auch wenn sie einmal nicht mehr im Gemeinderat vertreten ist. „Wofür ein Leitbild für regionale Kulturarbeit dienlich wäre. Man muss dranbleiben, auch gegen alle Wider-

**„Von gemeinsamen Erfahrungen profitieren wir schließlich alle.“**



Vernetzung, Austausch und Service stehen bei der „Kultur braucht dich“-Tour durch die Bezirke im Vordergrund.

stände. Und sich an den vielen schönen Aspekten dieser Tätigkeit erfreuen, etwa an den bereichernden Begegnungen mit jungen Künstlerinnen und Künstlern, wenn diese über ihr Leben, ihre Ziele und Erfolge berichten.“ Zellhofer berichtet, dass auch der Zuzug von neuen Gemeindegewohnerinnen und -bürgern eine Chance für die regionale Kultur sei. „Wenngleich manche wegen der Ruhe aufs Land ziehen und keinerlei Interesse am Gemeindeleben haben, gibt es Initiativen wie den Kunstsalon Limberg, wo private Leute ihre Häuser für Konzerte öffnen und mit wenig Marketingaufwand immer ein volles Haus haben.“

Die Vernetzungstreffen dienen vielen als Couch im Kreise ähnlich Denkender. Sie stoßen mit ihren Schilderungen auf offene und verständnisvolle Ohren, wie etwa Meiseldorfs Bürgermeister Nikolaus Reisel beim Treffen in Gars am Kamp. „Kunst ist in unserer Gegend ein schwieriges Thema.“ Bis auf den Kirchenchor habe es früher nichts gegeben, erzählt er. Reisel lässt sich aber partout nicht entmutigen: „Mit unserem Kulturverein M.Ars bieten wir unterschiedlichste Veranstaltungen an. Dieser Verein nimmt Kunst ernst.“ Die Meriten des Projekts: Eine eingeschworene Gruppe lässt die Veranstaltungen hochleben und bewirkt, dass Besucherinnen und Besucher der Kultur wegen von Eggenburg nach Meiseldorf kommen. „Da schauen s’ dann. Jene, die vorher sagen, ‚Wer soll denn da kommen?‘“

## Unverständnis trotzen, Zielgruppen ansprechen

So manches würde am fehlenden Verständnis scheitern, weiß Charlotte Seidl, Künstlerin und Betreiberin von „Kunst in der Landschaft“ am Gut Gasteil, beim Treffen in Priggglitz: „Im Gut Gasteil wurden bisher 234 Künstlerinnen und Künstler ausgestellt, von international bekannten bis zu stilleren und scheueren.“ Als sie mit ihrem Mann begann, „Kunst in der Landschaft“ auszustellen, mussten sie sich schon einmal „Aufhängt gehört's!“ oder „Mit unseren Steuergeldern!“ anhören. Als das Land Niederösterreich vor vielen Jahren anbot, aus Priggglitz ein Kulturdorf zu machen, war die Zeit noch nicht reif dafür. „Heute würde man das vielleicht ein bisschen anders sehen.“

Beim Vernetzungstreffen in Neuhoften an der Ybbs war etwa St. Valentins Stadtrat Leopold Feilecker angetan von den „Kultur braucht dich“-Workshops. „Vor allem, um herauszufinden, wie wir unsere Jugend besser erreichen können.“ Wertvolle Unterstüt-

**„Da schauen s' dann. Jene, die vorher sagen, ‚Wer soll denn da kommen?‘“**

Ein wertvolle Stütze für die Arbeit von Kulturverantwortlichen in Niederösterreich ist die Deklaration über die Bedeutung der Regionalkultur.



zung lieferte die Tour etwa auch für Hermine Rivadeneira, die Obfrau des Kulturvereins Euratsfeld: „Was ich mitnehme, ist die Überlegung, spezielle Zielgruppen mit speziellen Schwerpunkten anzusprechen, auch was die Kommunikation angeht.“

Ein praktischer Aspekt der Vernetzungstreffen ist auch das Service-Paket der Kultur.Region.Niederösterreich, das Sandra Paweronschitz für die Kulturarbeit in den Bezirken anbietet. Darin enthalten: Die überarbeitete Deklaration über die Bedeutung der Regionalkultur und der Leitfaden für regionale Kulturarbeit als Publikationen, die Kulturverantwortliche in ihrer täglichen Arbeit unterstützen sollen. Zudem gibt es eben Workshops, in denen vor Ort mit den Gemeinden deren individueller Kulturbegriff ermittelt wird, um daraus zielgerichtete Maßnahmen abzuleiten.

Darüber hinaus unterstützt die Kultur.Region.Niederösterreich mit Fortbildungsangeboten ihrer Akademie: Die Online-Kursreihe „Kultur braucht dich!“ etwa hilft bei der Entwicklung eines genauen Aufgabenprofils sowie bei der Erarbeitung eines Kulturleitfadens. Damit regionale Kulturarbeit professionell umgesetzt werden kann. Über alle Hürden hinweg und allen fragenden Blicken trotzend. Denn, wie Künstlerin Charlotte Seidl erkennt: „Kunst hat Kraft.“ □



## ZWISCHEN TÖNE

Edgar Niemeczek

„Weihnachten hält die Zeit zusammen“  
(Spruchweisheit)

**W**eihnachten gilt nach wie vor als Fest der Feste. Speziell im Kriegsjahr 2023 wird gerade zu Weihnachten bei vielen Menschen die Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit und Harmonie erwachen. Im Weihnachtsevangelium verkündet der Engel diesen Frieden: „Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus.“ Spätestens am 25. Dezember finden aber viele Konflikte ihre gnadenlose Fortsetzung. Welche Katastrophen und Traumata speziell kriegerische Konflikte auslösen, belegen Erkenntnisse aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen. Geht es um das Sichtbarmachen von Konfliktpotentialen in politischer, gesellschaftlicher oder sozialer Hinsicht, kommt den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern große Bedeutung zu. Schließlich bleibt noch die Frage, warum die mit dem Führen von Kriegen verbundenen enormen Finanzmittel nicht besser für Projekte verwendet werden, die der Menschheit wirklich dienen – ob in der Medizin, der Bildung oder für den Schutz des Klimas und der Umwelt. Auch wenn es mitunter schwerfällt, beständig an die Botschaft und den Sinn von Weihnachten zu glauben, gibt es dazu wohl keine der Würde des Menschen entsprechende Alternative, auch kann man Weihnachten als globales Fest verstehen. „Niemand ist so sehr Atheist, dass er nicht die christlichen Festtage mitfeiern hülfe“, meinte schon im 19. Jahrhundert der deutsche Dramatiker und Lyriker Christian Friedrich Hebbel. □

100  
JAHRE  
SEIT 1923

NV

# NEUE VORSTELLUNGEN

Nähe verbindet. Damals wie heute.  
Unsere Niederösterreichische Versicherung.

[100jahrenv.at](http://100jahrenv.at)

# Lieder für die Zukunft

Schwungvolle und feinfühligere Zukunftsaussichten hat der zweite Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich auf die Bühne gebracht. Mit ihrer Hymne an den Optimismus holt das Duo Rosie & Stoffi bei „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“ musikalisches Gold.

Text: Mario Kern



Stoffi und Rosie Sommerbauer aus Perchtoldsdorf holten Gold beim diesjährigen Liedermacherinnen- und Liedermacher-Bewerb der Kultur.Region.Niederösterreich. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gratulierte dem Duo.



Die „Top 13“ machten die Finalshow von „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“ zum fulminanten Musikabend. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gratulierte den Musikerinnen und Musikern zu ihren Werken.

Die Zukunft beginnt jetzt. Die Gegenwart ist damit Grundlage für Befürchtungen und Sorgen auf der einen Seite sowie Hoffnungen und Zuversicht auf der anderen Seite. Für jeden ganz individuell als auch für die Menschheit als Ganzes. Eine inhaltliche Prämisse, die sich die Kultur.Region.Niederösterreich für ihren diesjährigen mittlerweile zweiten Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb ausgesucht hat. Denn „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“ ist ein Wettbewerb, der nicht nur wohlklingende Lieder bieten wollte, sondern auch tief sinnige, vorsichtige und natürlich mutige Aussagen und Botschaften.

Nach 107 Einreichungen, einer Vorauswahl, einem Live-Casting und einer abschließenden, fulminanten Finalshow vor dem ORF-Landesstudio steht der Sieger-Beitrag fest: „Hey, hier

ruft die Zukunft an“ von Rosie und Stoffi Sommerbauer aus Perchtoldsdorf. Das Geschwisterduo, wiewohl einzeln musikalisch aktiv, hat zum ersten Mal ein gemeinsames Lied komponiert. „Uns war wichtig, dass wir unsere Energie rüberbringen. Und die Botschaft, dass wir nicht Opfer unserer Zeit sind“, erzählt Stoffi Sommerbauer. „Obgleich wir täglich mit Dingen konfrontiert sind, die uns eigentlich nicht sonderlich zuversichtlich stimmen.“ So singen die beiden „Hey, hier ruft die Zukunft an, sie sagt das Beste liegt nicht vor dir, es liegt in dir“ und rufen dazu auf, selbst Schmied des eigenen Glücks zu sein. So wie sie im

Song „Komm, wir machen uns die Welt, wiedi wie sie uns gefällt. Ich freu mich drauf, denn für die Zukunft hab ich Sonnenschein bestellt“ rufen, haben sie die Finalshow gemacht, wie sie ihnen schließlich gefiel und haben für ihre musikalische Zusammenarbeit offenbar viel hellen Sonnenschein, viel Jubel und Applaus bestellt. „Das ist fast surreal. Wir haben nicht damit gerechnet. Alle hatten super Chancen auf den Sieg“, ergänzt Rosie Sommerbauer.

Ihr schwungvoll ansteckender, musikalisch ausgefeilter und auf den Punkt gebrachter Optimismus hat die 14-köpfige Jury überzeugt. Obwohl dieser die Bewertung aller 13 Final-

Beiträge nicht leichtfiel, hatte sie doch zwischen Pop, Rock, Rap, Folk und Balladen zu entscheiden und bekam kompositorisch wie Performance-technisch viel geboten – vom klassischen Liedermacher-Vortrag bis hin zum Rap in Ski-Montur.

**Oden an die Natur und an die Bewusstheit**  
Christine und Michaela Brezovsky aus Untersiebenbrunn landeten als Duo Erdrauch auf dem zweiten Platz. Sie haben mit ihrem Song „Anders“ eine ruhige und gefühlvolle Ode an die Natur und an das Anderssein geschaffen. Ihr Anderssein verstehen die beiden Schwestern – die anders als Rosie und Stoffi bereits seit längerem gemeinsam Lieder schreiben – als bewusste Hinwendung zur Erde und ihrer wunderbaren Vielfalt. „Gerade die kleinen Dinge, die oft übersehen werden, sind die wichtigsten und wertvollsten“, betonten die beiden. „Eine wilde Wiese ist für uns kein Unkraut, sondern ein Wunder. Ein geretteter Wildvogel ist für uns ein Geschenk.“ Diese Natürlichkeit und Bewusstheit bestimmt auch ihren versilberten Song. „Natur und Natürlichkeit sind essenziell. Im Inneren wie im Außen. Das gilt auch und gerade für die Zukunft.“

Zwischen anfänglicher Weltflucht und schließlich bewusster Aufmerksamkeit oszilliert wiederum Leona Fichtingers Geschichte im Text für ihren drittplatzierten Beitrag „Die Welt

ist nicht perfekt“. Die Magersdorferin stellt dabei tiefsinnig fest: „*Ich mal mir keine Bilder mehr aus – damit's mir leichter fällt. Versuch jetzt hinzusehen auf das Chaos dieser Welt, raus aus der Komfortzone – rein ins Geschehn. Wenn wir alle was tun, dann werden wir bestehen.*“ Das Thema ist ihr „sehr am Herzen gelegen. Ich habe es geliebt.“ Auch im Vorjahr erreichte Fichtinger die Finalshow des Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbes. Diesmal landete sie auf den vorderen Plätzen. „Ich bin noch total überwältigt und glücklich, dass es der dritte Platz wurde.“

#### „Top 13“ landen auf eigenem Sampler

Für diesen dritten Platz gibt es für Leona Fichtinger 1.000 Euro, für Erdrauch gibt es 2.000 Euro. Das siegreiche Duo Rosie & Stoffi bekommt 3.000 Euro, einen Gutschein für eine Tonstudioaufnahme sowie auch eine Single-Auskoppelung aus dem 2024 erscheinenden Sampler-Album der „Top 13“-Beiträge. Für Karoline Buchegger aus Purgstall und Stefanie Appenauer aus Schönbühel als Duo Karonie (Platz 4) sowie Sängerin Lisi Dorn aus Pöchlarn (Platz 5) gibt es Gutscheine. Die weiteren Finalistinnen und Finalisten Meister Grössing, Kathi Kindler, Christian Lugmayr, Marty Pi, Mario Schenker-mayr, der Schickimicki Club, Dani Eibensteiner und Andy Schörg sowie Tante Hedwig landeten ex aequo auf dem sechsten Platz.

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner gratulierte den Künstlerinnen und Künstlern zu ihren bewegenden Werken: „Musik ist die einzige Sprache der Welt, die jeder versteht, und unsere Liedermacherinnen und Liedermacher in Niederösterreich sind unsere besten Sprachrohre. Sie setzen mit ihren Werken ein wichtiges Zeichen für mehr Menschlichkeit, Miteinander und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und dafür bin ich ihnen gerade in Zeiten wie diesen unendlich dankbar. Aus diesem Grund wollen wir ihnen mit unserem bereits etablierten Wettbewerb einerseits die Bühne bieten, die sie sich verdienen, und andererseits ihre Botschaften einem noch größeren Publikum zugänglich machen.“

Martin Lammerhuber, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, zeigte sich beeindruckt von den vielfältigen Liedern: „Bei all diesen wunderbaren Beiträgen ist klar: Die Zukunft beginnt jetzt. Was wir heute träumen, denken und tun, nimmt morgen Gestalt an. Die Liedermacherinnen und Liedermacher haben in ihren Kompositionen und Dichtungen sowie nicht zuletzt ihrem Auftritt hier bei der Finalshow gezeigt, was es heißt, Herz zu haben. Das liegt ihnen auf der Zunge, das hört man in jedem Takt und in jeder Zeile.“ □

#### DIE JURY DER FINALSHOW:

Musical-Intendant Werner Auer, die frischgebackene nÖ Kulturpreisträgerin Monika Ballwein, Seer-Gitarrist und Label-Boss Tom Eder, Musiker Thomas Gravogl, Mehrfach-Song-Contest-Teilnehmer Gary Lux, Roman Messner vom preisgekrönten Duo Edmund, Tamara Ofenauer-Haas (Geschäftsführerin des mkm Musik und Kunst Schulen Managements), Musiker Peter Paukowitzsch, Musiker Martin Rotheneder, Katharina Schicho von den Schick-Sisters, derzeit mit der Opus-Band unterwegs, Musiker und Produzent Markus Weiß, Produzent Christian Zierhofer sowie Annie Gschwandtner und Birgit Trauner vom Vorjahres-Gewinneract Bauchgefühl.

**PROJEKTLEITER:** Andy Marek



Die Natur im Herzen: Christine und Michaela Brezovsky aus Untersiebenbrunn.



Leona Fichtinger holte mit Papa Christian Fichtinger Bronze.



## Stiller Advent

Hg.: „NÖN“ und Volkskultur  
Niederösterreich, 2023  
Bestellen Sie Ihr Gratis-Exemplar:  
office@volkskulturnoe.at,  
Tel.: 02732 85015  
(bei größeren Mengen wird eine  
Versand-Pauschale verrechnet)

Bereits zum 14. Mal gibt die Volkskultur Niederösterreich gemeinsam mit den „Niederösterreichischen Nachrichten“ die Broschüre „Stiller Advent“ heraus. Diesmal sind 18 Advent- und Weihnachtlieder enthalten, ergänzt um das Weihnachtsevangelium und einen Vorschlag, wie Sie den Heiligen Abend zu Hause feierlich gestalten können.



## Endlich wieder Feia

Martin Rotheneder

Label: Violet Noise Records, 2023  
EUR 15,00 (CD), EUR 20,00 (Vinyl LP)

„Endlich wieder Feia“ ist Martin Rotheneders mittlerweile elftes Album. Der Songwriter, Sänger und begnadete Gitarrist hat damit ein Werk geschaffen, das seine Songwriting-Qualitäten auf den Punkt bringt – mit harmonischer Instrumentierung und exzellenter Gitarrenarbeit, bei der Rotheneder die sprichwörtliche „erste Geige“ zurücknimmt und sein luftig-leichtes bis organisch-erdiges Saitenspiel in den Dienst der Songs stellt. Die sind allesamt in Mundart gesungen, handeln von zeitgenössischen Themen und behandeln diese kritisch, allerdings immer mit einem „Silberstreif am Horizont“. Und

auch die Lieder selbst ordnen sich in das sympathische Gesamtgefüge des Albums ein.



## ZRNO

Vokalensemble GLAS

Label: Alp Fiction, 2023  
EUR 18,00

„ZRNO“ – der Anfang! „GLAS“ ist das Wort für „Stimme“ in den meisten slawischen Sprachen und „ZRNO“ bedeutet „Korn“. Vokalensemble GLAS ist ein buntes Wiener Zuckerl, das mit seinem ersten Album „ZRNO“ die frischen musikalisch-nachhaltigen Körner sät, die gemeinsam einen reichhaltigen Kuchen ergeben. Das Vokalensemble entführt auf der CD auf eine Reise in eine magische Welt: von zärtlichen Harmonien sehnsuchtsvoller Lieder der dalmatischen Küste über leidenschaftliche bosnische Gesänge, orientalische Ilahias oder wilde, unter die Haut kriechende bulgarische Heldenepen bis hin zu schwungvollen „Gassenhauern“ aus Mazedonien im Siebenachteltakt. Künstlerische Leitung: Nataša Mirkovic.



## Herzgespiegelt

Gaby Eder

Verlag Bibliothek der Provinz, 2023  
ISBN 978-3-99126-223-7 / EUR 13,00

Die Texte von Gaby Eder und die Fotos ihres Mannes Hans Eder nehmen mich an der Hand. Sie begleiten optimistisch durch tröstliche und freundliche Landschaften. Sie zeigen mir die Schönheit, die unser Leben trotz all seiner Zer-

brechlichkeit birgt, und dass wir umgeben sind von einer Natur, die uns wohlgesonnen ist. (Andrea Eckert)



## farben von liebe und sein

H. D. Österreicher

Wolfgang Hager Verlag, 2023  
ISBN 978-3903443136 / EUR 29,00

Vielfältige Frequenzen und Schattierungen bietet der gebürtige Niederösterreicher H. D. Österreicher in seinem ersten Gedichtband „farben von liebe und sein“ dem geistigen Auge der Leserschaft: Beziehungen bis Liebe, Geheimnis, Raum und Zeit, Gesellschaft, Dienst und viel Natur; Beobachtungen, Erkenntnisse, Gedanken, die uns je nach Bereitschaft intellektuell bzw. emotional erreichen und berühren.

Eine philosophisch unterlegte Palette an Farbtönen, die sich auch beim häufigeren Lesen mit Substanz entfaltet – menschlich, und selbst im feinen Humor noch tiefgängig. Mit so manchen Texten und Sichtweisen mag man sich persönlich anfreunden. 120 Gedichte, 35 Fotos.



## Niederösterreichisch zum Gernhaben

Ein heiterer Mundartkurs für Anfänger, Fortgeschrittene und Neugierige  
Peter Meissner

Kral Verlag, 2023  
ISBN 978-3-99103-143-7 / EUR 24,90



Dieses Buch des langjährigen Radio-Niederösterreich-Moderators, Autors und Liedermachers Peter Meissner ist eine Liebeserklärung an die vielfältige, treffsichere und oft witzige niederösterreichische Mundart.

„In der roglerten Kredenz liegt lauter Mura!“ und „Der Pücha hot sein Roanstan zizerweis umegruckt!“. Über 200 solcher urigen Sätze sind in diesem Werk versammelt, einer erweiterten Gesamtausgabe der erfolgreichen Bücher und Radioserien Niederösterreichisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Außerdem kommt wieder der in die hiesige Mundart so verliebte Urlaubsgast Kai-Uwe zu Wort, und ein hilfreiches Lexikon macht Vorschläge, welchen heimischen Mundartaussdruck man anstelle eines hochdeutschen Wortes verwenden könnte.

„Niederösterreichisch zum Gernhaben“ ist ein Buch für alle, die den Dialekt im Herzen Österreichs näher kennenlernen oder sich am eigenen Wortschatz erfreuen wollen.



## Gebirgswasser für die Stadt

Die I. Wiener Hochquellenleitung  
Peter Payer, Johannes Hloch

Falter Verlag, 2023  
ISBN 978-3-85439-722-9 / EUR 24,90

Am 24. Oktober 1873 wurde die I. Wiener Hochquellenleitung mit einer feierlichen Zeremonie am Schwarzenbergplatz eröffnet. Eine technische Meisterleistung, die frisches Gebirgswasser aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet im freien Gefälle über eine Länge von 95 Kilometern nach Wien leitete. Bis heute stellt die Hochquellenleitung für die Wasserversorgung Wiens eine zentrale Infrastruktur dar. Das Buch würdigt dieses Pionierprojekt, dessen Inbetriebnahme sich im Herbst 2023 zum 150. Mal jährte.



## Sternenklang und Erdenwort

Mario Kern

Die Brache . Edition Syrinx, 2023  
ISBN 978-3-9505314-4-2 / EUR 12,00

Über die innere und äußere Natur schreibt Mario Kern in seinem Lyrikband „Sternenklang und Erdenwort“. In 62 Gedichten nähert er sich sowohl der Vielfalt der Erde und des Himmels als auch der Natur des Menschen an. In den drei Kapiteln „Innenwelt“, „Erdfülle“ und „Gebet“ wagt er den Brückenschlag zwischen dem Wesen Mensch und dem Wesentlichen und erkundet poetisch seinen Weg zwischen den Bruchstellen der modernen Welt und den Quellen zeitloser Weisheit.



### Weihnachtsliedertelefon des nÖ Volksliedarchivs

Mo, 20. November bis  
Fr, 22. Dezember 2023,  
Montag bis Freitag:  
9.00-15.00 Uhr,  
Tel.: 02742 9005 12878.  
Oder jederzeit per Mail:  
[archiv@volkskulturnoe.at](mailto:archiv@volkskulturnoe.at)

Suchen Sie ein bestimmtes Weihnachtslied, Noten oder Strophen? Die Mitarbeiter des Volksliedarchivs der Volkskultur Niederösterreich stehen gerne mit Rat und Tat zur Seite!

### KULTUR.REGION AUF RADIO NÖ

#### aufHÖRchen

**Di 20.00-21.00 Uhr**  
Gestalter: Dorli Draxler,  
Peter Gretzel, Norbert Hauer,  
Elisabeth Jagersberger,  
Alfred Luger, Edgar Niemeczek

#### „vieltimmig“ - Die Chorszene Niederösterreich

jeden zweiten **Do 20.00-20.30 Uhr**  
Gestalter: Gottfried Zawichowski

#### G'sungen und g'spielt

**Mi** und jeden zweiten  
**Do 20.00-20.30 Uhr**  
Gestalter: Edgar Niemeczek

#### aufHÖRchen Spezial

nÖ Adventsingens  
**Sa 23. Dezember 2023, 20.00 Uhr**

#### Kamingespräche - Themen, die bewegen

jeden dritten **Mi 21.00-22.00 Uhr**  
**20. Dezember 2023**  
**17. Jänner 2024**  
**21. Februar 2024**

#### Musikanten spielt's auf

**Fr 20.00-21.00 Uhr**  
**Frühschoppen**  
**So 11.00-12.00 Uhr**

Programmänderungen vorbehalten.  
Detailprogramme unter [www.orf.at](http://www.orf.at)



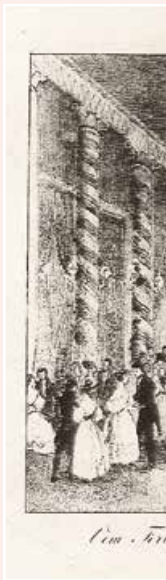
Alle Bücher und CDs erhältlich  
auf Bestellung in der volkskultur -  
Buchhandlung der Regionen

Steiner Donaulände 56,  
3500 Krems-Stein  
Tel.: 02732 85015 13  
E-Mail: [buchhandlung@volkskulturnoe.at](mailto:buchhandlung@volkskulturnoe.at)

Oder im einschlägigen Fachhandel!



Folge der Kultur.Region  
auf Instagram und Facebook!



# KULTUR IN DEN REGIONEN

## ADVENTVERANSTALTUNGEN

### Advent im Palais

Sein 15-Jahr-Jubiläum feiert der stimmungsvolle „So schmeckt NÖ“-Adventmarkt vom **1. bis 2. Dezember 2023** im Palais Niederösterreich. Über 60 Ausstellerinnen und Aussteller präsentieren einen Mix aus regionalen Spezialitäten, köstlichen Schmanckerln und traditionellem Handwerk. Für die musikalische Umrahmung mit einer Vielzahl an Chören, Bläserensembles und Musikgruppen sowie Lesungen sorgt die Volkskultur Niederösterreich.

### Advent am Dom

Vom **1. bis 3. Dezember 2023** begeistert der Adventmarkt in Wiener Neustadt mit den Schwerpunkten Regionalität, Traditionen, Schau- und Kunsthandwerk sowie Kulinarik.

### Niederösterreichisches Adventsingen

Eine musikalisch-literarische Einstimmung auf das Weihnachtsfest erlaubt das traditionelle Adventkonzert im Rahmen des Grafenegger Advents, das heuer in seiner 12. Auflage ein behutsam gestecktes Arrangement aus authentisch Altbewährtem und erfrischend Neuem präsentiert. Das Mostviertler Horn-Ensemble hornwybbs, der stimmungsgewaltige 130-köpfige Junge Chor der Chorszene, die Stubenmusik Berger sowie der beliebte Schauspieler und Kabarettist Erwin

Steinhauer versprechen am **7. und 8. Dezember 2023 um 19.00 Uhr** ein einmaliges Konzerterlebnis.

### Advent im Brandlhof

Ausgewählte Ausstellende, von der Räuchermanufaktur bis zum Krippenbauer, bieten am **10. Dezember 2023, von 10.00 bis 18.00 Uhr**, eine Auslese an qualitativem Kunsthandwerk und ermöglichen, selbst Handwerks-techniken auszuprobieren. Der Kulturverein ARTSchmidatal stimmt mit Lesungen auf das Fest ein. Die Ensembles taktlos, Vocalidiven, Gasslspieler und die Radlbrunner BlechBläser unterhalten mit Liedern und Weisen. Das Offene Singen mit den Pulkauer Weisenbläsern und Singleiterin Manuela Göll lädt zum Mitsingen ein. Für Kinder wird eine Weihnachtsbackstube aufgemacht und die Krippenbauerin Rolanda Gasser aus Vorarlberg bringt ein ganz besonderes Kunstwerk mit: den Brandlhof im Kleinformat als Krippe.

### Advent in Stein

Von **15. bis 16. Dezember 2023** findet der Adventmarkt in der Steiner Landstraße zwischen Pfarrkirche und dem Geschäft „volkskultur – Handwerk der Regionen“ statt – eine Kooperation mit dem Stadtmarketing Krems, dem tschechischen Partner MAS Česká Kanada, der Pfarrgemeinde Stein und dem Weinbau Weitz. Ein stimmungsvolles Adventkonzert im Haus der

Regionen mit dem Landesjugendchor Niederösterreich, dem innovativen Klassik-Quartett Harp Rock Múra sowie einer weihnachtlichen Lesung mit Katharina Bayer runden das adventliche Wochenende ab.

### Wachauer Adventsingen

Am 3. Adventsonntag, am **17. Dezember 2023**, tragen Künstlerinnen und Künstler aus der Wachau gemeinsam mit Gästen musikalische Weisen und besinnliche Texte bei freiem Eintritt im Dom der Wachau vor.

Nähere Infos zu allen Adventveranstaltungen: [www.volkskulturnoe.at](http://www.volkskulturnoe.at)

## WEITERE ADVENTMÄRKTE

### Advent in Raschala

In einer der schönsten und ursprünglichsten Kellergassen des Weinviertels, in der „Pinkelstein Kellergasse“ in Raschala, findet am **3. Dezember 2023** von **10.00 bis 19.00 Uhr** ein Adventmarkt mit vielen Überraschungen, unter anderem mit der größten Krippe des Weinviertels, statt. [www.pinkelstein.at](http://www.pinkelstein.at)

### Grafenegger Advent

Seit bald einem halben Jahrhundert weckt der Advent in Grafenegg die Vorfreude auf Weihnachten. Das einmalige Ambiente des Schlosses und des festlich beleuchteten Parks bildet



den Rahmen für einen der schönsten Weihnachtsmärkte Österreichs – von **7. bis 10. Dezember 2023**.

[www.grafenegg.com/de/advent](http://www.grafenegg.com/de/advent)

#### Adventlicher Zauber in Göttweig

Das Benediktinerstift Göttweig öffnet heuer bereits zum 32. Mal seine Pforten für ein reichhaltiges Adventprogramm vom **2. bis 10. Dezember 2023**, täglich von **10.00 bis 17.30 Uhr**.

[www.stiftgoettweig.at](http://www.stiftgoettweig.at)

#### Christkindlmarkt auf der Schallaburg

Ein ganzes Renaissanceschloss in vorweihnachtlichem Glanz, Geschenksuche bei regionalen Handwerksbetrieben, ein stimmungsvolles Begleitprogramm für die ganze Familie – das ist der Schallaburger Christkindlmarkt von **15. bis 17. Dezember 2023** von **11.00 bis 19.00 Uhr**.

[www.schallaburg.at/de/besuch/veranstaltung/christkindlmarkt](http://www.schallaburg.at/de/besuch/veranstaltung/christkindlmarkt)

#### Weihnachtsmarkt auf Schloss Hof

Traditionelles Kunsthandwerk und die prachtvolle historische Kulisse schaffen bis **17. Dezember 2023** jedes Wochenende und an Feiertagen ein ganz besonders stilvolles Ambiente für Groß und Klein.

[www.schlosshof.at/veranstaltungen/weihnachtsmarkt](http://www.schlosshof.at/veranstaltungen/weihnachtsmarkt)

#### Regionale Vernetzungstreffen laden ins Museumsdepot

Das Museumsmanagement Niederösterreich lädt wieder zu seinen beliebten Vernetzungstreffen ein. Sie sind ideal, um sich innerhalb der Museumscommunity zu vernetzen und spannende aktuelle Projekte kennenzulernen. Heuer dreht sich alles um Museumsdepots: So öffnet das Museum St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt sein erst jüngst eröffnetes Schaudepot und das Museum am Dom in St. Pölten nützt den Nachmittag, um „klerikale Sammlungen neu zu denken“. Nützen auch Sie diese Möglichkeit, zukunftsweisende Museumsprojekte kennenzulernen. Reger Austausch und inspirierende Gespräche sind garantiert!

[www.noemuseum.at/regionale-vernetzungstreffen](http://www.noemuseum.at/regionale-vernetzungstreffen)

#### Kulturfit! Stärke dich und deine Kulturarbeit

Das dritte Tagesseminar in der Reihe beschäftigt sich am **17. Februar 2024** mit Storytelling in der Presse und Öffentlichkeitsarbeit. Was macht eine gute Geschichte aus, damit sie nachhaltig im Gedächtnis bleibt? Welche Kriterien sind zu beachten, um Ihre Anliegen positiv nach außen zu tragen und um Ihre Zielgruppe zu erreichen? Kommunikationsexperte Günther Haslauer informiert, wie man authentische Geschichten erzählt, die Bilder im Kopf entstehen lassen.

[www.kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregionniederosterreich](http://www.kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregionniederosterreich)

#### TAUNZEREI

Eine Tanzveranstaltung wie anno dazumal mit Walzer, Polka und Co im historischen Tanzsaal erwartet die Gäste am **9. Februar 2024** ab **19.30 Uhr** im Haus der Regionen. Ganz in der Tradition des 19. Jahrhunderts erhalten die Besucherinnen eine Tanzkarte, auf der Volkstänze ebenso aufgelistet sind wie der Eröffnungswalzer oder die Mitternachtsquadrille. Für die passende Musik sorgen die Vorstadtgeiger aus St. Valentin und die 3/4 Musikanten aus dem Waldviertel. Kulinarisch verwöhnt werden die Gäste durch das Team des Lokals Weinstein. Dresscode: Tracht.

[www.volkskulturnoe.at](http://www.volkskulturnoe.at)

#### Landeswettbewerb prima la musica 2024

Der Landeswettbewerb prima la musica – ein Kinder- und Jugendwettbewerb für klassische Musik – findet **2024** von **20. bis 29. Februar** an fünf verschiedenen Standorten in St. Pölten statt. Niederösterreichs Musikschülerinnen und -schüler können hierbei ihr Talent in 13 Wertungskategorien solistisch oder in Ensembles präsentieren. Die Anmeldefrist läuft noch bis zum **15. Dezember 2023**. Für junge Komponistinnen und Komponisten gibt es zudem wieder die Sonderausschreibung „Jugend komponiert“. Hier können sie mit selbst komponierten Werken bis **14. Jänner 2024** mitmachen!

[www.mkmnoe.at/wettbewerbe-und-orchester/prima-la-musica](http://www.mkmnoe.at/wettbewerbe-und-orchester/prima-la-musica)



# Aufs Tun kommt es an

Die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements sind vielfältig, den besten Beweis dafür lieferte wieder die Freiwilligenmesse im Landhaus in St. Pölten. Ob bei der Hilfe in Notsituationen, bei der Seniorenhilfe oder in den Bereichen Kunst und Bildung: Unsere Freiwilligen sind bereit, Verantwortung zu übernehmen, und sie fragen nicht, was sie bekommen, sondern was sie tun können.

Text: Marion Helmhart

**M**it den Worten „Heute ist ein schöner Tag, weil dieser Tag dem Ehrenamt gewidmet ist“ begrüßte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner die vielen Freiwilligen anlässlich der Eröffnung der Freiwilligenmesse. „Gerade in unseren herausfordernden Zeiten mit Krieg in der Ukraine, in Israel, wo sich auch bei uns steigende Aggressivität bemerkbar macht, leben Ehrenamtliche vor, wie man anderen helfen kann, wie man andere unterstützen kann. Ich möchte jeder Einzelnen, jedem Einzelnen Wertschätzung und Respekt für ihre Leistung ausdrücken. Sie zeigen uns, wie man miteinander lebt statt gegeneinander. Ehrenamtliche sind Lebensadern in unseren Gemeinden und großes Vorbild. Denn es kommt ihnen nicht aufs Geld an, sondern es ist eine sehr erfüllende und freudige Geschichte, wenn man anderen hilft.“

Die Niederösterreichische Freiwilligenmesse, die bereits zum fünften Mal von der Kultur.Region.Niederösterreich organisiert wurde, bietet den vielen Organisationen und Institutionen eine breite Öffentlichkeit, um auf ihre gesellschaftspolitisch wichtige Arbeit aufmerksam zu machen. Über 50 Ausstellende nutzten die Veranstaltung zur Vernetzung und zu Begegnungen mit Stakeholdern und Interessierten. Neben den klassischen Betätigungsfeldern in den Bereichen Soziales, Sport oder Umwelt informierte die Messe mit den Ständen der Kultur.Region.NÖ, von Service Freiwillige, des Museumsmanagements und des BhW auch über Kultur- und Bildungsangebote. In persönlichen Gesprächen gaben sie den tausenden Besucherinnen und Besuchern Einblick in ihre Arbeit, tauschten gerne ihre Erfahrungen aus und halfen bei den ersten Schritten zu ei-



nem neuen ehrenamtlichen Aufgabenfeld. Freiwilligenarbeit bedeutet nicht nur Einsatz und Engagement für andere, sie fördert auch die eigene Persönlichkeit. Untersuchungen der OECD zeigen, dass ehrenamtlich Engagierte zufriedener und glücklicher sind und eine bessere seelische Gesundheit aufweisen. Denn kaum etwas ist befriedigender, als anderen etwas Gutes zu tun und gemeinsam etwas zu bewegen. Davon sind die vielen Freiwilligen überzeugt.

Workshops und Vorträge, Erste-Hilfe-Tipps, ein interaktiver Motivationsvortrag mit Philipp Jelinek und Social-Media-Tricks mit Influencer Marvin Hicks sowie der Tag der offenen Tür im Büro der Landeshauptfrau und im Regierungsviertel mit vielen Attraktionen rundeten das Messeprogramm ab. □

Fotos zur Veranstaltung finden Sie unter [www.kulturregionnoe.at/fotogalerien/5-noe-freiwilligenmesse](http://www.kulturregionnoe.at/fotogalerien/5-noe-freiwilligenmesse)



D A B E I



**Starke Stimmen durch Start von „Kulturfit!“**

„Die Macht der Stimme“ leitete die neue Fortbildungsreihe „Kulturfit! Stärke dich und deine Kulturarbeit“ der Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich ein. Mit hörbarer Überzeugung präsentieren, motivieren und begeistern war das Ziel des ersten Tagesseminars. Die renommierte Stimmtrainerin Ingrid Amon vermittelte wichtige Inhalte zur Stimme mit großer Begeisterung, die auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer übersprang.

➡ Die Teilnehmenden an „Die Macht der Stimme“ mit Ingrid Amon (Mitte) profitierten vom ersten Tagesseminar der neuen Fortbildungsreihe „Kulturfit!“.

**Musikschulmanagement am Puls**

Mit einer Informationsinitiative durch ganz Niederösterreich startete MKM-Geschäftsführerin Tamara Ofenauer-Haas in ihre neue Aufgabe. In acht Expertenrunden sammelte sie die Anliegen der Musikschulleiterinnen und -leiter zur Novelle zum NÖ Musikschulgesetz und zum NÖ Gemeindebediensteten-Dienstrecht. Dabei hatten die Leiterinnen und Leiter die Möglichkeit, über die geplanten Entwicklungen Aufklärung zu bekommen und ihre Expertise einzubringen. Über 100 Musikschulleiterinnen

und -leiter nutzten das persönliche Informations- und Diskussionsformat. An allen acht Standorten spürte man die Verbundenheit der Lehrenden mit ihrer Region, ihre Motivation und das Engagement. „Musikschulen stehen in Niederösterreich nicht nur für eine qualitativ hochwertige Ausbildung, sondern auch für Kulturvermittlung mit Breitenwirkung – sie sind Teil der Regionalkultur“, so Ofenauer-Haas.

➡ Sitzung der Regionalsprecherinnen und -sprecher in St. Pölten.



### Spatenstich für neues musikalisches Bildungszentrum

Von einem wichtigen Tag für die Gemeinde und vor allem für alle Musikschaffenden und Musikliebhaber sprach Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner beim Spatenstich für das neue kulturel-

le Herzstück mitten im Mostviertel. 1,4 Millionen Euro investiert das Land Niederösterreich bis 2025 in die Sanierung und den Ausbau von Schloss Zeillern. Gemeinsam mit der Gemeinde Zeillern, der Kultur.Region.Niederösterreich und dem nÖ Blasmusikverband entsteht ein

zukunftsweisendes, nachhaltiges Kulturprojekt für die gesamte Region. Künftig wird in Schloss Zeillern die gesamte Fülle der Regionalkultur spürbar sein – neben Blasmusik werden auch Chormusik, Volksmusik oder volkskulturelle Veranstaltungen vermehrt stattfinden. Selbstverständlich ist Zeillern eine wichtige Ausbildungsstätte für Niederösterreichs Musikschulen und auch die nÖ Jazzakademie findet hier ihren Platz. Neben einem großen Probensaal und modernen Schulungsräumen ist der große Veranstaltungssaal für bis zu 400 Besucherinnen und Besucher das Herzstück des Umbaus.

➔ *Wolfgang Zeiner, Vizebürgermeister Zeillern, Bernhard Thain, Obmann NÖ Blasmusikverband, Michaela Hinterholzer, Landesausstellungs-Bürgermeisterin Oed-Öhling, Friedrich Pallinger, Bürgermeister Zeillern, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, LAbg. Anton Kasser, Architekt Thomas Tauber, Helmut Miernicki, Geschäftsführer ecoplus, Martin Lammerhuber, Geschäftsführer Kultur.Region. Niederösterreich.*



### Auszeichnung für kommunale Kommunikatorinnen und Kommunikatoren

Kommunikation ist wesentlich für die Arbeit und das Geschehen in den Gemeinden. Das wissen auch die Absolventinnen und Absolventen des Lehrganges „Kommunale Kommunikation“ der Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich. In zehn Modulen haben sie einen fundierten Überblick über das Handwerk professioneller Kommunikation bekommen – Wissen, das in den Gemeinden sofort in der täglichen Arbeit

umgesetzt werden kann. Mit dem zehnten Modul über „Medienarbeit in der Gemeinde“ und damit ihrem Abschluss des Lehrganges haben die Stadtgemeinde Zwettl sowie die Marktgemeinden Amaliendorf-Aalfang, Petronell-Carnuntum, Pottendorf, Schwarzenau und Schweigers eine Urkunde bekommen.

➔ *Martin Lammerhuber, „Kronen Zeitung NÖ“-Chefredakteur Lukas Lusetzky und Lehrgangsleiter Wolfgang Gramann gratulierten den erfolgreichen Gemeinden.*

### Feierliche Zertifikatsverleihung

Zum Abschluss der Leiterinnen- und Leiterakademie präsentierten alle 18 Musikschulleiterinnen und -leiter sowie Lehrenden im feierlichen Rahmen ihre Abschlussarbeiten. Nach einer Beurteilung durch die Kommission, vertreten durch MKM-Geschäftsführerin Tamara Ofenauer-Haas, MKM-Geschäftsführer Kamil Tichanek sowie Johannes Landsteiner, Leiter der Kommunalakademie nÖ, und Katharina Würzl, Leiterin des Gemeindeverbandes der Musikschule Wienerwald Mitte/Purkersdorf, konnten die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen des Lehrganges 2022/2023 stolz ihre Abschlusszertifikate entgegennehmen. Wir gratulieren herzlich! Die Absolventinnen und Absolventen erfuhren viel über die vielfältigen Aufgabenstellungen einer Musikschulleitung. Am meisten an der Leiterinnen- und Leiterakademie schätzten die Teilnehmenden aber den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Niederösterreich.



### Vorbilder der Barrierefreiheit vor den Vorhang

Das BhW Niederösterreich vergab bereits zum fünften Mal die Auszeichnung „Vorbild Barrierefreiheit“ an Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die aktiv am Abbau von Hürden und Barrieren arbeiten. Überreicht wurden die elf Preise in sechs Kategorien von Landesrat Ludwig Schleritzko und Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister. Ohne Barrieren erfolgte auch die Abschlussveranstaltung. BhW-Geschäftsführerin Therese Reinel

moderierte gemeinsam mit Florian Katzmayr, dem stellvertretenden Leiter des nÖ Gehörlosenverbandes, die Veranstaltung. Katzmayr führte in seiner Muttersprache, der österreichischen Gebärdensprache, durchs Programm.

➤ *Die Preisträgerinnen und Preisträger mit Florian Katzmayr, Therese Reinel, Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister und Landesrat Ludwig Schleritzko, Gemeinderätin Mirsada Zupani und Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber.*



### Jahrestagung Klein- und Flurdenkmale

Mit interessanten Fachvorträgen von Diözesanbischof Alois Schwarz zum Thema „Gedanken zur Bedeutung der religiösen Kleindenkmale für unser Glaubensleben heute“ und Historikerin Walpurga Oppeker zum Thema „Die Präsenz der Pietà-Wallfahrtsorte Maria Taferl, Maria Dreieichen und Maria Schoßberg in Niederösterreichs Kleindenkmälern“ begann die diesjährige Tagung im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg. Bei einer Spezialführung in der Kartause in Mauerbach erhielten die Teilnehmenden wertvolle Einblicke in traditionelle Handwerks-techniken und erfuhren Wissenswertes zur Baudenkmalpflege. Zum Abschluss lud das Museumsmanagement Niederösterreich alle Anwesenden bei einem gemeinsamen Mittagessen zum gemütlichen Ausklang ein.

➤ *Josef Neuhold, Bischof Alois Schwarz, Museumsmanagement-Geschäftsführerin Ulrike Vitovec, Historikerin Walpurga Oppeker*



### Kulturpreisverleihung 2023

Bereits zum 63. Mal wurden am 3. November 2023 die Kulturpreise des Landes Niederösterreich im Rahmen einer feierlichen Gala im Festspielhaus St. Pölten verliehen. Insgesamt wurden 23 Preise in acht Sparten vergeben, darunter auch die Kategorien Volkskultur und Kulturinitiativen sowie Erwachsenenbildung. Über den Würdigungspreis für Volkskultur und Kulturinitiativen durfte sich Franz Mayer freuen. Die beiden Anerkennungspreise gingen an den

Kulturverein Veik und den Tourismusverein Spitz an der Donau. Der Würdigungspreis Erwachsenenbildung ging an Angela Lahmer-Hackl, die beiden Anerkennungspreise gingen an Johann Pittl und Josef Reisinger.

➤ *Leonardo Bettinelli, Kulturverein Veik, Franz Mayer, Ewald Stierschneider jun., Tourismusverein Spitz (alle Preisträger in der Kategorie Volkskultur und Kulturinitiativen), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.*

### Dirndlgwandsonntag 2023

Am 10. September rief die Volkskultur Niederösterreich zum 15. Mal den Dirndlgwandsonntag aus und zahlreiche Gemeinden, Vereine und Trachtenbegeisterte folgten dem Aufruf! Im ganzen Land luden Dorf- und Pfarrfeste, Trachtenmodenschauen oder Kirtage zum Tragen der schönsten Tracht, Dirndl und Lederhosen ein – ein Ausdruck der abwechslungsreichen kulturellen Vielfalt Niederösterreichs. Erstmals wurde ein Gewinnspiel unter den teilnehmenden Vereinen und Gemeinden ausgeschrieben. Gewonnen hat Pauline Gschwandtner vom Verein „Komm sing mit! St. Bernhard-Frauenhofen“.



**Erwin Pröll stellt im neuen Buch Vertrauensfragen**

Als wortreiches Plädoyer für das Vertrauen in einer mit multiplen Problemen konfrontierten Gesellschaft gab Erwin Pröll sein neuestes Buch „Vertrauensfragen. Ansichten und Aussichten“ heraus, welches er nun im Salon des Café Diglas im Schottenstift präsentierte. In der druckfrischen Ausgabe schmökerten Generalstabschef Generalmajor Rudolf Striedinger, Hermann Dikowitsch, Leiter Abteilung Kunst und Kultur, Elisabeth Pröll, nÖ Landespolizeidirektor

Franz Popp, nÖ Landesamtsdirektor Werner Trock sowie sein Stellvertreter Gerhard Dafert. Von der Autorenschaft der Anthologie waren Monika Langthaler, Erika Pluhar, Diözesanbischof Alois Schwarz, Felix Breisach, Herbert Lackner, Andrej Rahten, Oliver Rathkolb, Martina Salomon und Gerhard Vogl sowie Fotograf Lois Lammerhuber zugegen. *(Eine Rezension zum Buch finden Sie auf Seite 17.)*

➔ *Lois Lammerhuber, Monika Langthaler, Erwin Pröll, Erika Pluhar, Bischof Alois Schwarz.*



**Das waren die Tage der offenen Ateliers 2023**

Zehntausende Besucherinnen und Besucher tauchten in 350 Orten in Niederösterreich in die künstlerischen Schaffenswelten der 1.000 teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler ein und kamen in den exklusiven Genuss, Kunst hautnah und exklusiv zu erleben. Die mittlerweile legendäre – und binnen kürzester Zeit ausgebuchte – Atelier-tour mit Kunstvermittler Carl Aigner führte die 40 Teilnehmenden in ausgewählte Ateliers im Waldviertel und gewährte ganz besondere Einblicke.

➔ *Atelier montedeloro: Karin und Bernhard Goldberger.*



**Krone Herzensmensch**

Ohne die Arbeit der vielen ehrenamtlich tätigen Menschen wäre die Welt um einiges kälter. Die Aktion Krone Herzensmensch bittet gemeinsam mit der Plattform Service Freiwillige besonders engagierte Menschen, Vereine und Gemeinden vor den Vorhang – denn Herzensmenschen sind wichtiger denn je. Neben zehn Einzelpersonen und drei Vereinen wurden auch die „Vereinsfreundlichsten Gemeinden“ ausgezeichnet.

Über den Sieg und damit den Gewinn eines Vereinsfestes freute sich die Gemeinde Leitzersdorf, auf den Plätzen zwei und drei folgten Felixdorf und Gutenbrunn.

➔ *„Krone Zeitung NÖ“-Chefredakteur Lukas Lusetzky und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner freuten sich mit Bürgermeisterin Sabine Hopf über die Wahl zur „Vereinsfreundlichsten Gemeinde“ Niederösterreichs.*



**Talentierte & erfolgreich**

Niederösterreichs Musikschülerinnen und -schüler glänzten beim Bundeswettbewerb podium.jazz.pop.rock mit großartigen Auftritten. Die 18 niederösterreichischen Nachwuchsmusikerinnen und -musiker von insgesamt 223 Teilnehmenden aus ganz Österreich traten mit ihren Eigen- und Neuinterpretationen in den Kategorien „Jazz & More“, „Popular & More“ und „Singer. Songwriter & More“ an. Über einen 1. Platz freuten sich die Band „All Fighters“ aus dem Gemeindeverband der Musikschule Ybbsfeld und „inoffiziell“ aus dem Gemeindeverband Musikschule Unteres Traisental sowie die Solistinnen Caroline Hemmelmayr aus der Musikschule der Stadt Tulln und Klara Kalocsai aus der Musikschule Kottlingbrunn.





**Handwerk für und mit Kindern  
im Brandlhof in Radlbrunn**

Beim Handwerksmarkt am 1. Oktober präsentierte die Volkskultur Niederösterreich ein neues Konzept: Handwerk von Jugendlichen für Kinder und Jugendliche. Besucherinnen und Besucher jeden Alters fanden Gefallen an den vielfältigen Angeboten. Ausprobieren und Mitmachen waren ausdrücklich erlaubt! Denn das Erlebnis ist zentraler und beliebter Mehrwert bei den Märkten im Brandlhof.

➔ *Doris Buchmann, Volkskultur Niederösterreich, Bürgermeister von Ziersdorf Hermann Fischer, Pfarrer P. Edmund Tanzer, Katja Löschl, Bürgermeister von Heldenberg Günther Brandstetter, LABg Richard Hogl, Korbflechter Xaver Stockinger, Vizebürgermeister von Sitzendorf an der Schmida Florian Hinteregger, Vizebürgermeister von Ziersdorf Stefan Schröter mit Sohn David und die beiden jungen Gäste Caroline und Alexander Duzel.*



**chor.leiten NEU**

Nach zwei Jahren intensiver Überarbeitungszeit präsentierte die Chorszene Niederösterreich gemeinsam mit der Vokalakademie NÖ drei völlig neu gestaltete Lehrgänge für zukünftige und bereits aktive Chorleiterinnen und -leiter. An sechs Standorten startete mit September der Basislehrgang chor.leiten elementare. In Krems startete ein neuer Lehrgang kinder.chor.leiten & jugend.chor.leiten in Kooperation mit der Bildungsdirektion NÖ für Pädagoginnen und Pädagogen. Neu ist auch die Meisterklasse chor.leiten bravura, geleitet einmal mehr von Erwin Ortner.



**Kamingespräche on Tour**

„Wir werden Arbeit neu denken müssen“, lautete eine Erkenntnis aus dem Kamingespräch im Geschirrmuseum Wilhelmshurg zum Thema New Work mit Lena Marie Glaser, Gründerin des Wiener Zukunftslabors zur Erforschung der Arbeit, Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll und „Kurier“-Chefredakteurin Martina Salomon. Zu einem Kamingespräch unter dem Titel „Verstehen wir uns noch? – Kommunikation in Zeiten

des digitalen Wandels“ lud die Kultur.Region.Niederösterreich Kammerchauspieler Michael Dangl und Influencerin Linda Lime, die ihre 1,5 Millionen TikTok-Follower im Smartphone „mit dabei“ hatte, in die Vereinsmeierei in Pressbaum. Zwei Generationen in einer Diskussion rund um Gefahren und Chancen der digitalen Kommunikation. ➔ *Michael Battisti, ORF NÖ, Linda Lime, Michael Dangl*

**Schaufenster**  
KULTUR . REGION

VORSCHAU  
AUSGABE 1/2024

**KULTUR SAMMELN**  
Schätze hegen,  
pflegen und horten.

KULTURREGION UNTERWEGS NACH  
SCHAUFENSTER



## Unterwegs nach ...

**KALTE KUCHL** liegt zwischen Kleinzell und Schwarzau im Gebirge. Motorradfahrern vermittelt die kurvenreiche Fahrt auf die Passhöhe ein besonderes Gefühl. Direkt an der markanten Wegkreuzung im Ort befindet sich das Gasthaus „Kalte Kuchl“. Erstmals wurde diese Stelle 1335 urkundlich erwähnt. Die erste Raststätte gab es im 15. Jahrhundert. Die jetzigen Gasthausbetreiber befinden sich in der vierten Generation. Alle Gäste freuen sich über die warme Küche im Alpengasthaus zur Kalten Kuchl. □



## Zu guter Letzt

ZITATE AUS DEN KAMINGESPRÄCHEN

„WIE WERDEN WIR IN ZUKUNFT ARBEITEN?“ UND  
„VERSTEHEN WIR UNS NOCH? – KOMMUNIKATION IN ZEITEN DES DIGITALEN WANDELS“

„Arbeit sollte nicht als Belastung, sie sollte als Freude empfunden werden, aber das scheint mir gerade in den letzten Jahren aus der Balance geraten zu sein.“

ERWIN PRÖLL, LANDESHAUPTMANN A. D.

„Die Künstliche Intelligenz wird den Arbeitsmarkt, wie wir ihn kennen, komplett auf den Kopf stellen.“

LENA MARIE GLASER,  
NEW-WORK-EXPERTIN

„Wir haben alle das Gefühl, wir brauchen mehr ‚Work-Life-Balance‘, das führt aber dann dazu, dass kleine Betriebe zusperrten müssen, dass wir am Sonntag kaum noch offene Wirtshäuser finden, dass wir, wenn wir ein kaputtes Knie haben, keinen OP-Termin mehr bekommen, weil die Pfleger und Krankenschwestern logischerweise ebenso eine bessere Work-Life-Balance haben wollen wie alle anderen. (...) Daher sehe ich das durchaus kritisch, wenn wir jetzt alle fordern, nur noch 32 Stunden arbeiten zu wollen.“

MARTINA SALOMON,  
CHEFREDAKTEURIN „KURIER“

„Ich bin der, wo man das Handy abdreht. Der Analoge, der real vorhandenen Menschen etwas Analoges vorspielt, das nur in dem Moment, in dem es passiert, so passiert.“

MICHAEL DANGL, KAMMERSCHAUSPIELER

„Es gibt ganz klare Regelungen, jedes Video, hinter dem Geld steckt, muss als ‚Anzeige‘ markiert werden, das muss direkt auf dem Bildschirm zu sehen sein, die Zuschauer müssen immer sehen können, ist das aus eigenem Interesse produziert oder wurde hier jemand engagiert.“

LINDA LIME, INFLUENCERIN

### IMPRESSUM:

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kultur.Region.Niederösterreich, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02742/90666 6137, www.kulturregionnoe.at

**Redaktionsteam:** Martin Lammerhuber (Herausgeber), Harald Knabl (Chefredakteur), Edgar Niemeczek (Senior Editor), Sandra Paweronschitz, Mario Kern, Andreas Kuba, Marion Helmhart, Sabine Weber (Marketing), Birgit Hell (Assistenz). **Hersteller:** Walstead NP Druck GmbH, 3100 St. Pölten. **Redaktion:** Neue Herrngasse 10/3, 3100 St. Pölten. **Grafik:** The Graphic Society, Wien Offenlegung gem. § 25 MedienG: abrufbar auf www.kulturregionnoe.at. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.

Raiffeisen  
Niederösterreich-Wien



**JETZT  
BERATUNGS-  
TERMIN  
VEREINBAREN!**

# WIR LÄSST UNS ALLES ERREICHEN.

**WIR** MACHT'S MÖGLICH.

Es gibt viele Möglichkeiten, Geld sicher und ertragreich anzulegen, Vermögen abzusichern oder Wünsche bestmöglich zu finanzieren. Unsere Raiffeisenberater:innen zeigen Ihnen, welche Produkte am besten zu Ihnen passen, und begleiten Sie persönlich bei Ihrer Finanzplanung.



[raiffeisenbank.at](https://raiffeisenbank.at)



ENERGIE FÜR  
*Kunst & Kultur*

Wir fördern Kunst und Kultur aus Niederösterreich für Niederösterreich.  
Mehr auf [evn.at](http://evn.at).

